

WILD KATALIN

A BABARCI NÉMET NYELVJÁRÁS KÖTŐSZÓVAL BEVEZETETT
ALÁRENDELT MELLÉKMONDATAINAK VIZSGÁLATÁHOZ

Bölcsészdoktori dolgozat

Szeged, 1979.



KATALIN WILD

UNTERSUCHUNGEN ZUR SYNTAX DER KONJUNKTIONALSÄTZE
IN DER BABARCEER DEUTSCHEN MUNDART

Doktorarbeit

Szeged, 1979



I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

Seite

I. EINLEITUNG

- Kurzer Überblick über die bisherige mundartliche Syntaxforschung.....	5
- Ziel und Inhalt der Arbeit.....	7
- Die Sammelarbeit.....	8
- Überblick über die Informanten.....	14
- Die Bearbeitung des Materials.....	15
- Das Dorf.....	18
- Lautliche Merkmale der Babr ^{er} er Mundart. Ursprungs- landschaft.....	19
- Zur Transkription.....	23
- Verzeichnis der Abkürzungen.....	25

II. KONJUNKTIONEN

1/ BIS

a/ Die sprachgeschichtliche Entwicklung der Kon- junktion BIS.....	27
b/ Die temporalen Verwendungsmöglichkeiten von BIS.....	28
c/ Zusammenfassung.....	29

2/ DASS

a/ Die sprachgeschichtliche Entwicklung der Kon- junktion DASS.....	31
b/ Freies DASS.....	33
Subjektsätze.....	33
Objektsätze.....	38
Finalsätze.....	44
Attributsätze.....	47
Kausalsätze.....	47
c/ DASS in Kombinationen.....	49
Konsekutivsätze.....	50

	Seite
Modalsätze.....	53
Konzessivsätze.....	58
Temporalsätze.....	60
Konditionalsätze.....	65
Indirekte Fragesätze.....	66
d/ Korrelate zu den dass-Sätzen.....	67
e/ Zusammenfassung.....	69
 3/ WANN /WENN/	
a/ Die sprachgeschichtliche Entwicklung der Kon- junktion WANN.....	71
b/ Funktionen von WANN.....	72
Konditionalsätze.....	72
Temporalsätze.....	76
Konzessivsätze.....	79
Subjekt-, Objekt-, irreale Komparativ-, Attribut- und Kausalsätze.....	81
c/ Zusammenfassung.....	84
 4/ WEIL	
a/ Die sprachgeschichtliche Entwicklung der Konjunk- tion WEIL.....	85
b/ Funktionen von WEIL.....	87
Kausalsätze.....	87
Konzessivsätze.....	90
Objekt- und Modalsätze.....	91
c/ WEIL in Kombinationen.....	92
d/ Rest.....	94
e/ Zusammenfassung.....	95
 5/ WIE	
a/ Funktionen von WIE.....	96
Temporalsätze.....	96
Komparativsätze.....	99
Proportionalsätze.....	104
Objektsätze.....	106
b/ Zusammenfassung.....	107

	Seite
6/ Zusammenfassung zu den Konjunktionen.....	108
a/ Quantitative Übersicht zur Funktion der Kon-	
junktionen.....	108
b/ Übersicht zu den Kombinationen der Konjunk-	
tionen.....	110
c/ Übersicht zur Verteilung der Konjunktionen	
auf die verschiedenen Nebensätze.....	111
7/ Unterschiede im Gebrauch der Konjunktionen zwi-	
schen Geschlechtern und Generationen.....	112
III. ANDERE GRAMMATISCHE ERSCHEINUNGEN IN DEN KONJUNK-	
TIONALSÄTZEN	
1/ Satzgliedstellung.....	114
a/ Stellung der nichtverbalen Satzglieder.....	114
Ausrahmung und Nachtrag.....	118
b/ Stellung der verbalen Satzglieder.....	122
Stellung des finiten Verbs.....	122
Stellung der infiniten Ver ^b formen.....	127
2/ Stellung der Nebensätze.....	128
3/ Tempusfolge in den Satzgruppen.....	130
4/ Modusgebrauch in den Konjunktionalsätzen.....	133
IV. FÜR DIE MUNDART CHARAKTERISTISCHE SATZKONSTRUKTIONEN	
- Wiederholungen.....	137
- Parallelsätze	141
- Parallelismus.....	144
- Temporalsätze nach Temporalbestimmungen.....	145
- Ellipsen.....	147
- Parenthesen.....	150
- Isolierung der Nebensätze.....	152
- Anakoluthe.....	154
- Zum Gebrauch von einfachen und zusammengesetzten	
Sätzen.....	155

	Seite
V/ ZUSAMMENFASSUNG.....	159
VI/ LITERATURVERZEICHNIS.....	164
VII/ ANHANG	
Lebenslauf.....	168

I. E I N L E I T U N G

Kurzer Überblick über die bisherige mundartliche Syntax- forschung

Innerhalb der Mundartforschung wurde bisher das grösste Augenmerk der Forschung lautlicher Erscheinungen geschenkt, wobei die Grammatik - vor allem die Syntax - wenig beachtet blieb. Obwohl schon um die Mitte des 19. Jahrhunderts "die Forderung nach der Untersuchung von Grammatik und Satzbau der gesprochenen Sprache" erhoben wurde,¹ ist die Zahl der Arbeiten syntaktischen Charakters im Verhältnis zu den Abhandlungen über Probleme der Sprachgeographie verschwindend klein. Es entstanden zwar Arbeiten, die sich mit der Syntax einer bestimmten Mundart oder mit syntaktischen Einzelfragen beschäftigten,² aber es gibt kaum "Untersuchungen dialektgeographischen Charakters, die die syntaktischen Erscheinungen in ihrer lokalen Differenzierung betrachteten."³

Von der heutigen Lage der mundartlichen Syntaxforschung schreibt Arno Ruoff, Mitarbeiter der "Tübinger Arbeitsstelle", dass Oskar Weises Feststellung von 1909 auch heute noch am Platze sei, "die Syntax der Mundarten /ist/ ein Gebiet, auf dem es noch sehr viel zu tun gibt und für dessen Erschliessung weit mehr als bisher ... geschehen könnte".⁴

Der heute immer noch relativ niedrige Stand in der Forschung der Syntax deutscher Dialekte kann mit den folgenden Gründen erklärt werden:

- Die deutschen Mundarten weisen im grammatischen Bereich viel weniger Unterschiede auf als im lautlichen. Die zwischen den einzelnen Mundarten bestehenden grammatischen Differenzen sind nicht so gross - besonders nicht in der Syntax -, dass sie beim gegenseitigen Verständnis Störungen hervorriefen.⁵

1 Ruoff, A. 1973, S. 31.

2 Vgl. Ruoff, A. 1973, S. 30-34.; Schirmunski, V.M. 1962, S. 150.

3 Schirmunski, V.M. 1962, S. 411.

4 Ruoff, A. 1973, S. 34.

5 Schirmunski, V.M. 1962, S. 409.

- Die Erschliessung der lokalen bzw. landschaftlichen Merkmale und Differenzen in der Syntax ist arbeitsintensiver als die der lautlichen, morphologischen und lexikalischen.
- Auch die Schwierigkeiten /technische inbegriffen/ beim Sammeln gesprochener Texte, die für die syntaktische Analyse geeignet sind, mögen viele Wissenschaftler von der Erhebung dieses Teilgebiets der Mundart ferngehalten haben, denn "Laute, Formen und Wörter lassen sich abfragen", syntaktisch-stilistische Fakten aber so gut wie nicht.⁶

Aus den erwähnten Gründen ergibt sich das Fehlen ausführlicher Beschreibungen mundartlicher Syntaxen und das Fehlen erprobter, gut handhabbarer Methoden zu ihrer Erhebung.

Diese Lücke versucht die "Tübinger Arbeitsstelle" auszufüllen, die sich vor mehr als zwei Jahrzehnten das Ziel der Untersuchung gesprochener Sprache gesetzt hat. In ihren Veröffentlichungen /Idiomatice I, II/ berichten die Wissenschaftler von ihren Untersuchungsmethoden - sowohl beim Sammeln als auch bei der Bearbeitung des Tonbandmaterials - und behandeln das Vorkommen und die Funktion der Konjunktionen in der gesprochenen Sprache.

Überblickt man die über die ungarndeutschen Mundarten erschienenen Abhandlungen, so fällt gleich ins Auge, dass auch hier diesem nicht unwichtigen Problem der Mundartforschung bis auf einige Einzelfragen bei phonetischen und morphologischen Untersuchungen keine Beachtung geschenkt worden ist.



Ziel und Inhalt der Arbeit

Die vorliegende Arbeit, die als Detail einer geplanten grösseren Arbeit zu betrachten ist, hat die Absicht, den Mundartforschern, vor allem den zukünftigen Mundartforschern eine Anregung zur Untersuchung des Aufbaus der mundartlichen Rede zu geben.

Sie will zugleich einen Beitrag zur Erschliessung dieses bei der deutschen Volksgruppe in Ungarn noch fast nicht erforschten Gebietes leisten, indem sie die wichtigsten syntaktischen Eigenheiten der Konjunktionalsätze in der Babarcer ungarndeutschen Mundart behandelt.

Es soll bestätigt werden - wenn auch nur durch die Untersuchung dieses Teilgebietes -, dass die Mundart ein von der Hochsprache abweichendes syntaktisches System hat, das jedoch durchaus geeignet ist, im Anwendungsbereich der Mundart seine kommunikative Funktion völlig zu erfüllen.

Anhand der Analyse mundartlicher Konjunktionalsätze soll bewiesen werden, dass sich die Mundart als gesprochene Sprache zwar weniger, einfacher und zum Teil auch anderer syntaktischen Mittel bedient und diese auch anders verwendet als die Hochsprache, dass sie aber trotzdem alle Gedankenverhältnisse in der konjunkionalen Unterordnung ausdrücken kann, wenn sie auch zum Ausdruck solcher Nuancen, wie sie in der Hochsprache möglich sind, nicht fähig ist.

Auch rein praktische Ziele verfolgt diese Arbeit: Ihre Ergebnisse sollen in einer Arbeit Verwendung finden, die die hochsprachliche Syntax kontrastiv zu der mundartlichen Syntax behandeln will. Im Mittelpunkt dieser Arbeit sollen die Abweichungen zwischen den beiden Erscheinungsformen der Sprache stehen, und ihr Ziel soll sein, die syntaktischen Interferenzfehler bei Hochschulstudenten, die die Mundart sprechen, vermeiden zu helfen und den Übergang von der Mundart in die Hochsprache auf diesem Gebiet zu erleichtern.

Die Sammelarbeit

Als Stoff der Erhebung dienten auf Tonband festgehaltene und später niedergeschriebene Mundartgespräche, die mit 14 Informanten geführt wurden. Der Umfang des Untersuchungsmaterials beträgt 178 maschinengeschriebene Seiten, im Durchschnitt mit 32-33 Zeilen und 58-60 Niederschlägen pro Zeile.

Die Sammelarbeit erfolgte in den Jahren zwischen 1976 und 1978 und wurde in den Ortschaften Babarc, Pécs und Hegyszentmárton durchgeführt. /In den zwei letztgenannten Ortschaften wurden ehemalige Babarcer Einwohner befragt, die ihr Heimatdorf infolge der Übersiedlungen der Deutschen im Jahre 1947 verlassen hatten./

Parallel zum Sammeln verlief auch die Aufzeichnung der Texte. Zur Kontrolle des Materials kam es im Herbst 1978 sowie im Winter 1978/79.

Bei der Auswahl der Informanten wurde auf das Folgende Wert gelegt:

- Sie sollten die Mundart noch gut beherrschen; auch deshalb wurden sie aus zwei Altersklassen gewählt /Generation I zwischen 70 und 80 Jahren, Generation II zwischen 50 und 70 Jahren/.

Die Mehrheit einer Generation III /zwischen 35 und 50 Jahren/ beherrscht zwar die Mundart gut oder weniger gut, bevorzugt aber im alltäglichen Gebrauch die ungarische Sprache und verwendet die Mundart meistens nur im Verkehr mit älteren Leuten.

Der grösste Teil der jüngsten Generation /unter 35 Jahren/ verfügt entweder nur über passive oder über gar keine Mundartkenntnisse.

- Innerhalb der Generationen wurden Vertreter beider Geschlechter befragt /8 Frauen, 6 Männer/.
- Unter den Informanten sind ausser Bauern auch Handwerker vertreten.

- Für die Befragung wurden solche reddegewandten Leute ausgewählt, die auf Grund persönlicher Bekanntschaft bereit waren, sich über verschiedene - oft für sie auch heikle - Themen zu äussern.

Bei den Aufnahmen handelt es sich in einem jeden Fall um sogenannte nicht vorbereitete Gespräche. Im voraus wurde mit den Informanten nur der Aufnahmetermin vereinbart und ihnen mitgeteilt, dass es bei den Aufnahmen um ihre Sprache geht und nicht um den Inhalt der Gespräche.⁷ Vor der Aufnahme musste wiederholt bestätigt werden, dass der Zweck dieser Sammelarbeit die Erhebung und Aufbewahrung ihrer Sprache ist, dass diese Gespräche nur vom Explorator abgehört, bearbeitet und im Rundfunk /Studio Pécs/ nicht veröffentlicht werden.

Die Informanten wurden gebeten, während der Aufnahme "schwä-wisch", in der Mundart, zu reden und nicht "de Schrift noch". Bis auf 4 Informanten /eine Frau, drei Männer/ konnte es auch völlig verwirklicht werden; daran scheint auch die Tatsache einen grossen Anteil zu haben, dass die Gespräche auch vom Fragenden aus in der Babarcer Heimatmundart geführt werden konnten.

Von dem Gebrauch einer sogenannten "gehobenen Mundart", die sich vor allem in lautlichen und lexikalischen, aber auch in einigen grammatischen Erscheinungen von der echten Mundart unterscheidet, konnte nur ein Informant, Weber vom Beruf, schwer abgebracht werden. Erst nach 10 Minuten, als das Gespräch von seinen Lehr- und Kriegsjahren sowie von seinem Handwerk auf das Rentnerleben und auf lustige Geschichten hinübergewechselt war, bediente er sich der echten Mundart.

Im Untersuchungsmaterial konnte beobachtet werden, dass im Wortschatz der Männer mehr solche Wörter vorkommen - meistens in der mundartlichen Lautform -, die der Mundart nachweisbar nicht eigen sind, während dies nur bei drei Frauen festgestellt werden konnte und als Einfluss des Lesens in der Hochsprache angesehen werden kann. Der Gebrauch dieser nicht-mundartlichen Lexik ist bei Frauen eher als bei Männern themenbedingt.

7 Vgl. Ruoff, A. 1973, S.76.

Auch Ruoff hat diesbezüglich festgestellt, dass Männer für sprachliche Verstellungen leichter anfällig sind als Frauen, weil sie sich in unalltäglichen Situationen der unalltäglichen Sprache öfter bedienen müssen.⁸

Die Gründe für das unterschiedliche Sprachverhalten bei den Aufnahmen sowie für die unterschiedlichen Sprachkenntnisse der Informanten müssen in dieser Tatsache gesucht werden. Männer haben ihr Heimatdorf öfter und auch für längere Zeit verlassen müssen /Armee, Krieg, Lehrjahre/ und waren so auf weiträumige Kommunikation angewiesen, die sie mit ihren Mundartkenntnissen nicht völlig bestreiten konnten und sich deshalb eine sogenannte "Verkehrssprache" /überregionale Sprache/ aneignen mussten. Besonders trifft das für die Handwerker zu, die ihre Lehr- und Gesellenjahre in den nahen Städten verbrachten, in ihren Wanderjahren oft das ganze Land bewanderten und nicht selten auch ins Ausland gelangten.

Auch der Versuch mit einem plötzlichen Sprachwechsel bei vier Informanten während der Exploration hat bei Frauen andere Reaktionen hervorgerufen als bei Männern. Nach der in der Hochsprache gestellten Frage geriet die eine Frau in Verlegenheit und erklärte, dass sie es nicht verstanden habe; die andere Frau hat die Frage erst in die Mundart "übersetzt" und erst danach beantwortet. Viel schneller passten sich die zwei Männer der neuen Sprachsituation an, sie begannen in ihren Antworten sofort "besser" zu sprechen. Deshalb ist es von grosser Bedeutung, dass der Explorator eine Mundart spricht und sie bei der Erfragung verwendet, um echt mundartliche Antworten zu bekommen, denn die Sprache des Fragenden kann die Sprache der Befragten stark beeinflussen.

Als Aufnahmeplatz diente meistens die eigene Wohnung der Informanten; es gab auch Fälle, wo sich 2-3 Leute in einem Haus versammelten.

Um der Mikrofonbefangenheit vorzubeugen, ging der Aufnahme ein Gespräch über Alltagsthemen /Gesundheitszustand, Familienergebnisse, Wetter usw./ voran und erst nach einigen Minuten

⁸ Ruoff, A. 1973, S.77.

als das Gespräch schon in vollem Gange war, wurde das Tonbandgerät - machmal auch unbemerkt - angestellt.

Die Gespräche, deren Länge verschieden ist - zwischen 6 Minuten und 1,5 Stunden -, wurden nach dem Bandstop nicht plötzlich abgebrochen, sondern noch eine Zeitlang fortgeführt.

Die Gesprächsthemen wurden auf Grund vorheriger Informationen über die einzelnen Gewährsleute bestimmt. Männer erzählten über Viehzucht, Schweineschlachten, Aufarbeitung des Schweines, Soldaten- und Kriegsjahre; Handwerker sprachen über ihre Lehrjahre und über ihr Handwerk. Frauen wurden nach Hausarbeit, Feldarbeit, Kindheit, Schul- und Jugendjahren, Unterhaltungen, Familienereignissen wie Verlobung, Hochzeit, Taufe usw., Bräuchen und Sitten im Jahreslauf, Aberglauben und Märchen gefragt. Themen wie Vergangenheit der Ungarndeutschen, ihre Ansiedlung und ihr Leben in der neuen Heimat, Verhältnis zwischen Ungarn und Deutschen, Tätigkeit und Bewertung des Volksbundes, Aus- und Übersiedlung der Deutschen nach dem II. Weltkrieg und die damit verbundenen Schwierigkeiten, Bewertung der Nationalitätenpolitik der UVR, Nationalitätenbewusstsein, Muttersprache, Staatsbürgerschaft wurden mit Vertretern beider Geschlechter besprochen. Auch lustige Geschichten erzählten sowohl Frauen als auch Männer.

Diese Themen setzten gewisse Bewandertheit im Dorfleben, in der Volkskunde und Geschichte der Nationalität, in der Nationalitätenpolitik und selbst in der Mentalität der Ungarndeutschen voraus.

Da sich die vorliegende Arbeit die Erhebung eines Teilgebiets der gesprochenen Sprache zum Ziel gesetzt hatte, wurde danach gestrebt, "natürliche", manchmal auch spontane Gespräche aufzunehmen, die für diese Analyse am geeignetsten sind. Deshalb erfolgten die Aufnahmen überwiegend in Form eines Dialogs, wobei stets darauf geachtet wurde, die Gesprächspartner durch kurz formulierte Fragen zum Weitersprechen, zur Begründung ihrer Behauptungen, Ansichten und Meinungen oder sogar zur Diskussion anzuregen.

Weder schriftliche Vorlagen noch Fragebögen wurden bei der Exploration verwendet. Nur bei der Kontrolle mussten die Informanten im voraus formulierte ungarische Sätze, die die problematischen Syntaktischen Erscheinungen enthielten, in die Mundart übersetzen.

Die Gespräche wurden geführt:

- A/ "unter vier Augen" mit dem Informanten,
- B/ in Anwesenheit anderer Leute,
- C/ in Gruppen /Diskussion/.

Als am effektivsten für die Forschungsarbeit erwiesen sich die unter A/ und C/ genannten Verfahren. Bei A/ waren alle Störeffekte ausgeschaltet, die Sprecher äusserten sich ungezwungen.

Als nicht weniger effektiv können die Diskussionen bewertet werden. Diese Gespräche, die zwischen zwei oder drei Informanten mit geringer Teilnahme des Explorators verliefen, lieferten wertvolle Belege dafür, wie die Mundart unter den Menschen funktioniert, von denen sie im Alltag gebraucht wird. Während der Diskussionen blieben sowohl Tonband als auch Sprache unbeachtet, die Gesprächspartner konzentrierten sich nur auf den Inhalt, sprachen ungezwungen, fielen einander oft ins Wort, deshalb sind diese Aufnahmen voller Ellipsen, Wiederholungen, Satzbrüche und unvollendeter Sätze. Die sogenannten "nicht-lexikalischen Mittel"⁹ /Mimik, Gestik usw./ sind für das volle Verständnis dieser elliptischen Gespräche von grosser Bedeutung.

Das unter B/ genannte Verfahren der Befragung erwies sich aus den folgenden Gründen als am wenigsten erfolgreich:¹⁰

- Durch Zwischenbemerkungen und -Fragen der Anwesenden wurde der Sprecher von seinen Gedanken, oft auch vom Thema, abgelenkt.
- Bei manchen trat eine Befangenheit auf, die sich in Wortkargheit oder im Versuch, "besser" zu sprechen, äusserte.

9 Benennung nach Gadler /Gadler, H. 1976, S. 42./
10 Vgl. Ruoff, A. 1973, S. 79.

Diesen Gattungen nach kann das Untersuchungsmaterial in drei Gruppen geteilt werden:

- Dialoge zwischen Informanten und Explorator /135 Seiten/,
- Gespräche erzählenden Charakters: Märchen, lustige Geschichten, Kriegserlebnisse usw. /20 Seiten/,
- Diskussionen /23 Seiten/.



Überblick über die Informanten

NAME	ALTER /in Jahren/	JAHR DER AUFNAHME	BERUF	
			vor 1950	nach 1950
1. Elisabeth Albrecht geb. Basler	56	1976	Hausfrau	Hausfrau
2. Katharina Ambach geb. Glück	76	1976	Hausfrau	LPG-Mitglied
3. Katharina Ambach geb. Rott	76	1976	Hausfrau	LPG-Mitglied
4. Johann Breier	54	1978	Bauer	LPG-Mitglied
5. Josef Breier	73	1976	Bauer	LPG-Mitglied
6. Katharina Breier geb. Ambach	52	1978	Hausfrau	Hausfrau
7. Josef Gerlach	67	1976	Schlosser	Schlosser
8. Maria Gerlach geb. Kresz	65	1976	Hausfrau	LPG-Mitglied
9. Anna Heil geb. Basler	73	1976	Hausfrau	Hausfrau
10. Josef Heil	77	1976	Bauer	LPG-Mitglied
11. Anna Hendinger geb. Albrecht	73	1976	Hausfrau	Hausfrau
12. Johann Hendinger	72	1976	Weber	LPG-Mitglied
13. Stefan Pettermann	72	1976	Bauer	Heizer
14. Anna Wild geb. Ambach	57/58	1977/78	Hausfrau	LPG-Mitglied

14

Die Bearbeitung des Materials

Vor der Bearbeitung des Materials, parallel zum Sammeln mundartlicher Texte, wurde der grösste Teil der im Inhaltsverzeichnis angegebenen Literatur über Mundart, Sprachgeschichte, Syntax und Stilistik aufgearbeitet.

Bei der Aufzeichnung des Tonbandmaterials wurden zuerst grössere, inhaltlich zusammenhängende Abschnitte abgehört, um den Inhalt des Textes zu verstehen und dadurch die Satzgrenzen leichter feststellen zu können. Danach geschah satzweise das Abschreiben, das im allgemeinen in Einheiten von 2-3 Wörtern erfolgte.

Sowohl die Kontrolle der Aufzeichnung einzelner Wörter als auch die des ganzen Satzes beanspruchte ein mehrmaliges Wiederholen. Die Überprüfung eines ganzen Gesprächs erfolgte das erste Mal nach dem Beenden der Aufzeichnung, das zweite Mal einige Tage oder sogar Wochen später.

In dem abgeschrieben und kontrollierten Material wurden die Konjunktionalsätze /KS/ unterstrichen, auf Zettel geschrieben, fortlaufend numeriert und nach den einleitenden Konj. in Gruppen geteilt. Die einzelnen Gruppen wurden in alphabetischer Reihenfolge auf Grund der folgenden Gesichtspunkte bearbeitet: Funktion und Vorkommenshäufigkeit der Konj., Korrelate im übergeordneten Satz /ÜS/, verschiedene Kombinationsmöglichkeiten der jeweiligen Konj. Die statistische Fixierung der Ergebnisse geschah am Ende der Bearbeitung einer jeden Gruppe von KS.

Als Abschluss der Arbeit an diesen Gruppen erfolgte eine quantitative Übersicht zu allen behandelten Konj. und eine Zusammenfassung der Unterschiede in ihrem Gebrauch zwischen Geschlechtern und Generationen.

Erscheinungen wie Satzgliedstellung, Stellung der Nebensätze /NS/, Tempusfolge, Modusgebrauch, für die Mundart charakteristische Satzkonstruktionen wurden am Ende der Arbeit zusammenfassend behandelt.

Um die wichtigsten Merkmale der mundartlichen /ma./ KS erschliessen zu können, wurden die obengenannten Erscheinungen mit den hochsprachlichen Entsprechungen verglichen, obwohl ein Vergleich mit der umgangssprachlichen Syntax ein realeres Bild über die wirklichen ma. Charakteristika der KS ergeben hätte. Zum Vergleich wurde trotzdem die hochsprachliche Syntax herangezogen, weil ihr System aus den Grammatiken und anderen Arbeiten zur Syntax leicht erschliessbar ist; dagegen gibt es kaum Darstellungen zur umgangssprachlichen Syntax. /Unter Hochsprache wird hier das in den Regelwerken - Grammatiken - niedergelegte grammatische System verstanden, das für die Schriftsprache verbindlich ist und das eigentlich die ideale Norm für den Gebrauch der deutschen Gemeinsprache darstellt./

Die Bearbeitung des gesammelten Materials geschah vorwiegend nach der synchronen Methode, wo es möglich war, wurde auch die Diachronie verwendet.

Bei der Feststellung der schon erwähnten Merkmale der ma. KS wurden die NS als "relativ unselbständige Einheit"¹¹ als organischer Teil der Satzgruppe,¹² diese wiederum als "relativ selbständige Einheit der Rede"¹³ aufgefasst. Die Interpretation der KS erfolgte in ihrer sprachlichen Umgebung.

Es wurde auch versucht, die Verwendung der einzelnen behandelten syntaktischen Mittel zu begründen, deshalb kann diese Arbeit auch als ein Versuch zur funktionalen Analyse der syntaktischen Merkmale in den ma. KS betrachtet werden.

Als Grundlage zur Untersuchung der ma. KS dienten die schon erwähnten Tonbandaufnahmen. Die vorliegende Arbeit kann aber trotzdem nicht als blosse Analyse dieser Texte angesehen werden, denn sie hat sich als Ziel die Erhebung eines Teilgebiets einer noch gesprochenen Erscheinungsform der deutschen Sprache gesetzt, zu der die Aufnahmen eine Basis bildeten.

11 Schmidt, W. 1973, S. 272.

12. Benennung nach Spiewok /Spiewok und Kollektiv, 1976, S. 163./.

13 Schmidt, W. 1973, S. 272.

In die Arbeit wurden auch solche Erscheinungen aufgenommen, die sich erst aus Kontrollfragen bzw. aus später geführten aber nicht aufgenommenen Gesprächen ergaben. Diese Erscheinungen sind weder numeriert noch in der Statistik zu finden.

Die Länge der einzelnen Gespräche ist unterschiedlich; auch zwischen Geschlechtern und Generationen konnte der gleiche Umfang der Aufnahmen nicht gesichert werden, deshalb sind die diesbezüglichen statistischen Angaben realtiv zu deuten. Die Proportion zwischen den Geschlechtern ist 3:1, zwischen den Generationen 2:1, d.h., wenn man nur die Geschlechter, nicht getrennt nach Generationen, betrachtet, dann wurde dreimal soviel Text von Frauen untersucht als von Männern; und wenn man die Generationen, nicht getrennt nach Geschlechtern, betrachtet, dann wurde von der Generation I zweimal soviel Text untersucht wie von der Generation II.

In der Arbeit wurde auf die Feststellung der nur lokalen Merkmale verzichtet, weil auch in den Nachbarorten sogenannte "fuldische Mundarten" gesprochen werden,¹⁴ die sich von der Babarcer - wie es den Tonbandaufnahmen aus diesen Dörfern zu entnehmen ist - nur durch wenige lautliche und noch weniger lexikalische bzw. morphologische Erscheinungen unterscheiden. Differenzen in der Syntax konnten auf Grund des mehrmaligen Anhörens dieser Tonbandaufnahmen nicht festgestellt werden, deshalb wurde die Analyse dieser Texte nicht vorgenommen.

14 Hack, J. 1934, S.73.

Das Dorf

Im südöstlichen Teil des Komitates Baranya, westlich der Stadt Mohács, liegt das Dorf Babarc. Sein Name wurde schon im Jahre 1015, in dem Gründungsbrief der Pécsvárader Abtei, erwähnt.¹⁵

Zu Beginn des 14. Jahrhunderts entwickelte sich das Dorf zu einer grösseren Siedlung, und seit dem 15. Jahrhundert wurde in Babarc regelmässig Markt gehalten.¹⁶

Nach der Vertreibung der Türken, im Jahre 1696, wohnten im Dorf laut Angaben der staatlichen Zusammenschreibung nur 8 Familien.¹⁷

Die Ansiedlung der Deutschen begann schon in den Jahren 1720-22.¹⁸ Die ersten Eintragungen in das Kirchenbuch der Gemeinde stammen aus dem Jahr 1722 - bis dahin gehörte Babarc zur Versender Pfarre - und erwähnen schon 14 deutsche Namen. Die Zahl der deutschen Einwohner nimmt in den darauffolgenden Jahren, besonders bis 1733 und nach 1754, bedeutend zu.¹⁹

Seit dem 18. Jahrhundert ist Babarc ein Dorf mit verschiedenen Nationalitäten, unter denen die Deutschen die überwiegende Mehrheit bildeten. Die Zusammensetzung der Bevölkerung nach Nationalitäten zeigt im Jahre 1920 das folgende Bild:²⁰

Ungarn 101, Deutsche 1341, Kroaten 3, Serben 1, andere Nat. 5.

Diese Proportionen veränderten sich nach dem zweiten Weltkrieg bedeutend, als die Deutschen ausgesiedelt und Ungarn, grösstenteils aus der Slowakei, angesiedelt wurden.

Im Jahre 1979 betrug die Zahl der Einwohner 1102, von denen 65 % der deutschen Nationalität angehören.²¹

15, 16, 18 Mündliche Mitteilungen des Pfarrers Fekete, I.

17 Fényesné Hendinger, R. 1965, S.10-12.

19 Aus dem Kirchenbuch der Babarcer Pfarre.

20 Fényesné Hendinger, R. 1965, S.18.

21 Schriftliche Mitteilung des Gemeinderates von Babarc.

Lautliche Merkmale der Babarcer Mundart. Ursprungslandschaft

In Südosttransdanubien entstanden infolge des Mundart-Ausgleichs zweiter Stufe /"Integration benachbarter Ortsmundarten innerhalb grossräumiger Zusammenhänge"/²² zwei Dialekträume: im Norden /im grössten Teil des Komitates Tolna/ ein hessischer, im Süden /im Komitat Baranya/ ein "fuldischer".²³

Auch das Dorf Babarc gehört zum fuldischen Dialektraum.

Die wichtigsten lautlichen Merkmale der Babarcer Mundart²⁴ sollen im weiteren im Vergleich mit dem Mittelhochdeutschen als Ausgangsbasis vorgestellt werden. Behandelt wird nur die von der Hochsprache abweichende Entwicklung der mhd. Laute in der Mundart.

Vokalismus

Diphthongierung

In den meisten Fällen wird sie durch nachfolgendes r oder r + Konsonant verursacht.

Mhd. a > q̄a: hq̄ar "Haar", q̄arm "arm", q̄arwæt "Arbeit",

mhd. a > ou in einigen Fällen vor Nasalen: nq̄umæ "Namen", tsqu "Zahn",^{24/1}

mhd e-Laute > ep, ep: wēpn "wehren", fēbrwæ "färben", ēbrp "Erbe", ēbdæ "Erde",

mhd. i > ið: kīrīχ "Kirche", tswiðn "Zwirn",

mhd. ie blieb vor r als Diphthong erhalten: fiðt "vierte", hið "hier".

Mhd. o > uð: tuðrf "Dorf", wuðt "Wort",

mhd. ö > ið: hiðn "hören", tiðrfr "Dörfer",

mhd. u > uð: tuðst "Durst", uðtail "Urteil",

mhd. ü > ið: fiðriχtə "fürchten", fiðst "Fürst".

Monophthongierung

Mhd. ei ist teils zu a bzw. ā monophthongiert worden: latər

22 Hutterer, C.J. 1975, S.19.

23 Ebenda, S.23-24.

24 Wild, K. 1965.

24/1 Vgl. Márvány, J. 1970, S. 186.

"Leiter", nā "nein", ŷtā "Stein" - teils ist es auch als Diphthong erhalten geblieben: flaiŷ "Fleisch", ain "ein", laidə "leiten".

Mhd. ou erscheint als ā: pām "Baum", trām "Traum", frā "Frau".

Mhd. öu wurde teils zu einem ā, teils zu einem ē monophthongiert: frāt "Freude", pēm "Bäume".

Mhd. uo wurde nur in einigen wenigen Fällen nicht zu u, sondern zu o: mōtər "Mutter", krōmət "Grummet".

Mhd. üe erscheint als i oder ī: mīt "müde", kīl "kühl", piŷər "Bücher".

Senkung der Vokale

Mhd. i > e vor Geminata und Nasalverbindungen: preŋə "bringen", seŋə "singen", petər "bitter".

Mhd. u > o vor Nasalverbindungen und vor tz oft: tsōŋə "Zunge", mōndər "munter", nōtsə "Nutzen"; aber hunt "Hund", juŋ "jung", hutsəl "Hutzel".

Mhd. ü > e bzw. ē in einigen offenen Silben und vor Geminata sowie vor ck /zugleich auch Entrundung/: pēglə "bügeln", klek "Glück", prekə "Brücke", ŷlesl "Schlüssel".

Hebung der Vokale

Mhd. a > o bzw. ō vor st- und ht-Verbindungen und bei Dehnungen /zugleich auch Rundung/: hōst "hast", mōxt "Macht", nōgəl "Nagel", tōk "Tag".

Mhd. o > ū in einigen offenen Silben: pūdə "Boden", wū "wo".

Entrundung der Vokale

Mhd. ö > ē bzw. e in allen Fällen, wo es nicht durch r oder

r + Konsonant diphthongiert wurde: $\check{s}\bar{e}$ "schön", $\bar{l}\bar{e}z\bar{o}$ "lösen".
Mhd. $\bar{u} > i$ bzw. \bar{I} bei einigen Dehnungen, vor einigen Geminata und Konsonantenverbindungen: $h\bar{i}d\bar{o}$ "hüten", $h\bar{i}p\check{s}$ "hübsch", $kis\bar{o}$ "küssen".

Sowohl \bar{o} als auch \bar{u} sind unserer Mundart fremd.

Die mhd. $e > \bar{o}$ -Rundung vor Labialen, sch und \bar{l} ²⁵ hat die untersuchte Mundart nicht betroffen: $l\bar{e}f\bar{l}$ "Löffel", $t\bar{s}w\bar{e}l\bar{f}$ "zwölf".

Konsonantismus

B, D, G

Mhd. b wird stimmlos ausgesprochen: $h\bar{s}\bar{o}r\bar{p}st$ "Herbst", $pek\bar{o}$ "bücken"; in intervokalischer Stellung und nach \bar{l} erscheint mhd. b als w: $\bar{l}\bar{i}w\bar{o}$ "lieben", $\bar{q}w\bar{e}t$ "Abend", $\bar{l}\bar{q}w\bar{o}$ "loben".

Mhd. d ist in intervokalischer Stellung als \bar{d} erhalten geblieben, in anderen Fällen wird es als \bar{t} ausgesprochen: $h\bar{u}nt$ "Hund", $\bar{l}\bar{o}d\bar{o}$ "laden", $t\bar{u}n$ "Dorn".

Mhd. nd-Verbindung wurde zwischen Vokalen zu n assimiliert: $pen\bar{o}$ "binden", $fen\bar{o}$ "finden".

Mhd. g erscheint im Anlaut immer, im Inlaut meistens als \bar{k} , im Auslaut und vor \bar{t} als ich- bzw. ach-Laut: $kr\bar{q}w\bar{o}$ "Graben", $ankst$ "Angst", $t\bar{s}wantsi\bar{x}$ "zwanzig", $w\bar{q}x$ "Waage", $\bar{l}\bar{e}x\bar{t}$ "legt".

P, T, K

Im Anlaut werden \bar{k} und \bar{t} oft aspiriert: $\bar{k}\bar{a}lp$ "Kalb", $\bar{t}\bar{r}eng\bar{o}$ "trinken".

In der mhd. nt-Verbindung in intervokalischer Stellung erscheint \bar{t} als \bar{d} : $mand\bar{l}$ "Mantel", $wend\bar{e}r$ "Winter".

Mhd. t wird zwischen Vokalen oft als \bar{d} ausgesprochen:

wēdər "Wetter", pēdə "beten", rōdər mandl "roter Mantel.

Die st-Verbindung erscheint nicht nur im Wortanlaut, sondern nach r auch im In- und Auslaut als ſt, wobei r vokalisiert wird: ędſt "erste", hiſt "hörst".

Auslautendes n fällt in vielen einsilbigen Wörtern und in der unbetonten en-Endung aus: wai "Wein", präu "braun", wōgə "Wagen".

Mhd. pf erscheint im Anlaut als ph /p + h gesprochen/, im In- und Auslaut als p: phēfər "Pfeffer", ępəl "Apfel", kōp "Kopf".

Mhd. r wird im Wortinneren und im Auslaut nach Selbstlaut vokalisiert, das r kann dabei reduziert werden oder auch völlig verschwinden: hiən "hören"; ęärm "arm"; wōār, wōā "war".

Mhd. f und v erscheinen in intervokalischer Stellung oft als w: ęwə "Ofen", hēwə "Hafen", lāwər "Läufer".

Mhd. w ist nach r erhalten geblieben: ęrws "Erbsen", kęārws "Garbe".

Auch auf einige morphologische Charakteristika der Babarcer Mundart soll hingewiesen werden:²⁶

Als Diminutivsuffix ist nur -chen bekannt, das in der Form -jə /Plural:-ęrjə/ erscheint: plimjə, plimęrjə "Blümchen".

Bei den Verben wird die Infinitivendung -en zu -ə reduziert: ępilə "spielen", ęārwdə "arbeiten". Ausnahme bilden nur die Verben, deren Stammsilbe auf r endet und die Wurzelverben: fęān "fahren", hiən "hören", ken "gehen", ſten "stehen", sen "sein".

Auch die Endung des Partizips Perfekt wird zu -ə reduziert: iħ hęn kəlęzə "ich habe gelesen".

26 Vgl. Wild, K. - Metzler, R. 1978, S. 6-8.



Nach den Modalverben sollen, wollen, müssen, dürfen und nach lassen verschwindet die Infinitivendung völlig: iʃ mus, sɔl, tɛtʃ, wɛl lɛs "ich muss, soll, darf, will lesen"; iʃ lɛs mɔx "ich lasse machen".

Nach den Modalverben können und mögen /nur verneint verwendet/ bekommt der endungslose Infinitiv das Präfix ge-: tu kɔnst kəkē "du kannst gehen", tu mɔkst nɛt kəkē "du magst nicht gehen".

Ein Vergleich zwischen den oben dargestellten Merkmalen der Babarcer Mundart mit den Erhebungen über die Mundarten der Landschaft um Fulda²⁷ lässt den Schluss zu, dass die Ursprungslandschaft der Babarcer Deutschen in der Umgebung von Fulda zu suchen ist.

Auch Sitten und Bräuche wie die des Hutzelsonntags,²⁸ die als echt fuldische Sitten betrachtet werden,²⁹ bestätigen diese Herkunft.

Zur Transkription

Bei der phonetischen Umschrift wurde, von kleineren Modifikationen abgesehen, nach dem von C. J. Hutterer für die ungarndeutschen Mundarten erarbeiteten System verfahren.³⁰

Dieses System wurde, dem Zweck der Arbeit entsprechend /Transkription von Mundartsätzen zur syntaktischen Untersuchung/, aber auch aus technischen Gründen vereinfacht, indem Erscheinungen wie unvollkommene Bildung der Laute, Bezeichnung der Öffnungsstufen der Vokale /bis auf e und zum Teil auf o/u.a. nicht berücksichtigt wurden.

27 Noack, F. 1938; Glöckner, K. 1913; Hack, J. 1934.

28 Sonntag Invocavit, erster Fastensonntag.

29 Mahr, O. 1938, S.19.

30 Manherz, K. 1977, S.33-36.

Ebenfalls aus praktischen Gründen wurde der unterschiedliche Diphthongierungsgrad vor dem Konsonanten r bei der Wiedergabe nicht berücksichtigt.

Während Informanten aus der jüngeren Generation eine grössere Neigung zur unvollkommenen Bildung oder zum völligen Weglassen des r im In- und Auslaut und zur Bildung von Diphthongen zeigen, ist das Beibehalten von r an den erwähnten Stellen und die Bildung von Diphthongoiden bei Generation I häufiger. Solche Fälle wurden einheitlich als Diphthonge aufgefasst und als solche transkribiert.

Es sei bemerkt, dass der Schwund des Konsonanten r im Wortauslaut auch von anderen Faktoren bedingt ist, wie es auch aus den transkribierten Sätzen hervorgeht, so vom Sprechtempo, vom Anlaut des nachstehenden Wortes und davon, ob das Wort mit r am Ende eine betonte oder unbetonte Stelle im Satz einnimmt.

Die Versuche, "besser zu sprechen", sowie die Versprechungen bzw. Fehler der Informanten wurden wiedergegeben.

Die Bezeichnung der folgenden Erscheinungen geschah auf Grund des von Ruoff verwendeten Systems:³¹

Die Bezeichnung der Zusammenziehung von Wörtern geschah durch eine Bogenlinie unter der betroffenen Stelle: hpt sə "hat sie".

Wenn Dentale, Nasale oder dgl. Laute zusammentraten,³² wurde der betroffene Laut nur einmal artikuliert, aber doch zu jedem Wort geschrieben: wam mə "wenn man".

31 Ruoff, A. 1973, S.141.

32 Ebenda

Verzeichnis der Abkürzungen

Im Text verwendete Abkürzungen:

ahd.	althochdeutsch
hochspr.	hochsprachlich
HS	Hauptsatz
Imp.	Imperfekt
Konj.	Konjunktion
KS	Konjunktionalatz
ma.	mundartlich
mhd.	mittelhochdeutsch
NS	Nebensatz
nhd.	neuhochdeutsch
Perf.	Perfekt
Plusquamperf.	Plusquamperfekt
Präs.	Präsens
ÜS	übergeordneter Satz

In den Tabellen verwendete Abkürzungen:

Adj.	Adjektiv
attr.	attributiv
Entspr.	Entsprechung
F	Frauen
Gleichz.	Gleichzeitigkeit
ind. Fr.	indirekter Fragesatz
insg.	insgesamt
I.	Imperfekt
Ind.	Indikativ
Komb.	Kombination
komp.	komparativ
kond.	konditional
Konj.	Konjunktiv
konsek.	konsekutiv
konz.	konzessiv
kop.	kopulativ
Korr.	Korrelat

M	Männer
NaS	Nachsatz
Nachz.	Nachzeitigkeit
obj.	objektivisch
Pl.	Plusquamperfekt
proport.	proportional
Satzgr.	Satzgruppe
subj.	subjektivisch
temp.	temporal
verb. Wend.	verbale Wendung
Vorz.	Vorzeitigkeit
VS	Vordersatz
Zeitverh.	Zeitverhältnis
ZS	Zwischensatz

Zeitschriften:

ALH	Acta Linguistica Academiae Scientiarum Hungaricae
DDG	Deutsche Dialektgeographie
MNy	Magyar Nyelv
PBB	Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur
ZfdPh	Zeitschrift für deutsche Philologie
ZfhdMaa	Zeitschrift für hochdeutsche Mundarten
ZfMaf	Zeitschrift für Mundartforschung

II. KONJUNKTIONEN

1. BIS /ma. pis/

a/ Die sprachgeschichtliche Entwicklung der Konjunktion BIS

"Bis, mhd. biz /bi+te/ tritt erst seit mhd. Zeit auf."¹
Schon seit seinem Auftreten, seit dem 12. Jahrhundert, fungiert es als Präposition, Konjunktion und Adverb. "Das hängt damit zusammen, dass bis andere Wörtchen beerbt, die bis dahin seine Leistung nach Bedeutungsgehalt und Funktion bestritten haben."²

Als unterordnende Konjunktion drückten die Wörtchen für "bis" vor allem temporale Verhältnisse aus und dienten zur Bezeichnung

- der zeitlichen Grenze - "bis", "ehe", "bevor",
- der zeitlichen Erstreckung - "solange", "während",
- eines Zeitpunktes in der Gegenwart oder Zukunft - "wenn",
- eines Zeitpunktes in der Vergangenheit - "als",
- des Grundes oder der Ursache - "denn", "weil".³

Von dieser vielfältigen Verwendung der Wörtchen für "bis" ist im heutigen Deutsch, also im heute gebräuchlichen Wort "bis", nur die an erster Stelle erwähnte temporale Funktion vorzufinden.

Auch in der untersuchten Mundart fungiert die Konj. bis ausschliesslich temporal, weicht aber in diesem Gebrauch bedeutend von der Hochsprache ab. In ihr haben sich von den oben angeführten Funktionen auch die folgenden gerettet: ehe, bevor, solange und als; darüberhinaus kann bis auch für hochspr. nachdem, wenn stehen.

1 Dal, I. 1962, S.215.

2 Schieb, G. 1959, S.2.

3 Ebenda, S. 6-7.

b/ Die temporalen Verwendungsmöglichkeiten von BIS

Bis drückt in einer grossen Anzahl von Belegen Nachzeitigkeit aus und bezeichnet - wie in der Hochsprache - die zeitliche Grenze des Geschehens des ÜS:

hát, sō hōn zə rīkəwuerfə un nīkəwuerfə, pis ti
kats hī wōār. /1407/

Bis leitet auch solche NS ein, die einen Sachverhalt beschreiben, der erst nach dem Abschluss des Sachverhalts im ÜS eintritt. In diesen Fällen ist bis durch hochspr. she oder bevor ersetzbar:

hát, jəts is halt finstər wuən, pis tēb kōmə is. /1443/

Abweichend vom hochspr. Gebrauch, kann bis auch Gleichzeitigkeit ausdrücken und den Zeitpunkt eines einmaligen bzw. mehrmaligen Geschehens in der Vergangenheit bezeichnen und durch hochspr. als bzw. wenn ersetzt werden:

un piz r hī is kōmə, wōā kōā niks, ° fəprəxə šesəl,...
/1448/

imə pis tsēni, pis ti uər tsēni kšlōgə hət, nōx is
opkštekt wuən. /1432/

Auch im nachstehenden Beispiel drückt bis ein vergangenes Geschehen aus:

jəts, pis mə nēχedər kōmə, jəts sēχt r: /1455/

Das hier verwendete historische Präsens trifft man auch in den mundartlichen Erzählungen - besonders beim Erzählen eigener Erlebnisse - häufig an, und innerhalb derselben Erzählung ist oft der plötzliche Wechsel der Tempora zu beobachten. d.h., zur Wiedergabe eines Dialogs wird das Präsens, ansonsten das Perfekt bevorzugt bzw. das Imperfekt von sein und haben.

Aus Kontrollfragen ergab sich, dass bis in der Mundart auch für hochspr. solange stehen und zur Bezeichnung der Dauer eines Geschehens dienen kann:⁴

pis tu tēs mēxt, ken iχ ins kšeft.

Einigen Beispielen ist schwer zu entnehmen, ob sich das Geschehen des NS vor dem des ÜS oder gleichzeitig mit ihm vollzieht, d.h., ob bis vor- oder gleichzeitig fungiert:

nqx, pis hat..., pis ti khalet hqt mai křosmqtər, nqt,
nqx hqd r^es kelt aus ten kapitl rāuskholt,... /1435/

Bis könnte hier sowohl durch nachdem als auch durch als /einmaliges Geschehen in der Vergangenheit/ ersetzt werden, denn die Grösse der zeitlichen Differenz zwischen den beiden Handlungen kann aus dem Kontext nicht erschlossen werden.

Bindeutig vorzeitig und ersetzbar durch nachdem ist bis im folgenden Beispiel:

..., nqx pis iχ s nimi kəkent hqn, nqx jets kqn r ā.
/1418/

c/ Zusammenfassung

- Bis fungiert ausschliesslich temporal,
- sein ma. Gebrauch steht dem mhd. Gebrauch sehr nahe,
- gleichzeitig wird es fast ausschliesslich von Frauen verwendet, vor-gleichzeitig überwiegend von Generation I.

4 Vgl. Kovácsné Botzheim, I. 1978, S.36.

Mundartl. Form	Hochspr. Entspr.	Korrelate	Stellung der NS			ÜS	NS	Zeitverh.	Modus		Generationen			
			VS	ZS	NaS				Ind.	Konj.	I		II	
											F	M	F	M
PIS	BIS	sɔlaŋ /9/	4	1	28	28	33	Nachz.	33	-	13	6	7	7
PIS	BEVOR, EHE	-	-	-	3	3	3	"	3	-	2	-	1	-
PIS	ALS	nɔx/6/, nɔxər /1/, jɛts /2/	7	7	-	14	15	Gleichz.	15	-	6	2	7	-
PIS	WENN	nɔx /6/	4	2	-	6	6	"	6	-	2	1	3	-
PIS	NACHDEM, ALS	nɔx /1/	-	1	-	1	1	Vor- bzw. Gleichz.	1	-	-		1	-
PIS	NACHDEM, WENN	nɔx /4/ tɔ̃ /1/	8	-	-	8	8	"	8	-	5	2	-	1
PIS	NACHDEM	nɔx /3/ dann /1/	3	1	-	4	4	Vorz.	4	-	-	2	1	1
PIS	SOLANGE	/nicht belegt/						Gleichz.						

Bemerkungen: 7 x 1 ÜS + 2 NS; 1 NS hat keinen ÜS;
2 NS sind Ellipsen.

2. DASS /ma. es/

a/ Die sprachgeschichtliche Entwicklung der Konjunktion DASS

"Es ist allgemein bekannt, dass sich die Konj. dass aus dem Demonstrativpronomen thaz /Nom. Akk./ entwickelt hat. Dabei tritt das satzvorausnehmende demonstrative thaz an das Satzende, um unmittelbar auf den folgenden Satzinhalt hinzuweisen, wobei durch Verschiebung der Satzgrenze das Demonstrativpronomen jederzeit in die Konjunktion umgewandelt werden kann:" schreiben G. Müller und Th. Frings von der Entstehung der ahd. Konj. thaz.¹

Behaghel verdeutlicht diesen Vorgang anhand des folgenden Beispiels: "Ich höre das: er kommt."², wo das Pronomen das in den zweiten Satz übertritt und als dessen Einleitewort fungiert.

Diese Verschiebung des Demonstrativpronomens thaz zur Konj. vollzog sich schon vor den ältesten deutschen Überlieferungen, obwohl es auch noch im Ahd. Fälle gibt, wo thaz zum Hauptsatz gehört.³

Aus diesem kurzen Hinweis auf die Entstehung der Konj. dass folgt, dass sie ursprünglich als Einleitewort von Objekt- und Subjektsätzen fungierte.

Im Laufe der Zeit hat aber ahd. thaz seine Funktion erweitert, indem es seine ursprüngliche Bedeutung aufgegeben hat und zu einer universellen Konj. geworden ist. Infolge dieses Universalisierungsprozesses erlangte ahd. thaz eine abstrakte Bedeutung, die nicht immer geeignet war, den Typ der Unterordnung auszudrücken, und deshalb wurden ihm mit der Zeit in den verschiedenen Satztypen Ergänzungen angefügt.⁴

1 Müller, G. - Frings, Th. 1959, S. 12-13.

2 Behaghel, O. 1928, Band III, S. 130.

3 Dal, I. 1962, S. 191.

4 Moskalskaja, O. I. 1969, S. 144.

Im Mhd. werden durch freies daz und durch Verbindungen des daz mit Präpositionen, Adverbien und anderen Konj. die folgenden untergeordneten Sätze eingeleitet: Objekt-, Subjekt-, Attribut-, Final-, Konsekutiv-, Modal-, Komparativ /in Parallelsätzen/, Kausal-, Konzessiv-, Temporal- und Restriktivsätze.⁵

Obwohl die Weiterentwicklung der unterordnenden Konj. zur Folge hatte, dass sich dieser weite Anwendungsbereich der Konj. dass in der nhd. Zeit etwas eingeengt hat, ist ihre Anwendungsmöglichkeit im Verhältnis zu den anderen unterordnenden Konj. auch heute noch am vielfältigsten.

Die Schreibweise von dass wurde bis zum 16. Jahrhundert von der des Demonstrativpronomens /auch Relativpronomens/ nicht unterschieden.⁶

Buscha nennt dass "bedeutungsarme Konjunktion"⁷, weil sie keine konkrete, nur eine abstrakte Bedeutung hat. Sie ist eine grammatische Konj., die Glied- und Attributsätze verknüpft, indem sie nicht die inhaltlichen Beziehungen, sondern nur die grammatische Abhängigkeit bezeichnet. Weil sie keine konkrete Bedeutung hat, kann sie in Verbindung mit anderen Konj., mit Präpositionen und Adverbien auftreten, die ihr verschiedene Bedeutungsvarianten verleihen und sie befähigen, verschiedene Gedankenverhältnisse auszudrücken.

Damit ist die vielseitige Verwendungsmöglichkeit von dass zu erklären, die unserer Mundart in noch grösserem Masse eigen ist als der Hochsprache, weil unserer Mundart viele Konj., die sich zum grössten Teil später entwickelt haben, fremd geblieben sind.

Die ma. Lautform von dass ist es; nur einer der Informanten verwendet manchmal die hochspr. Form.

5 Paul, H. - Gierach, F. 1939, S. 236 - 240.

6 Schmidt, W. 1976, S. 357.

7 Helbig, G. - Buscha, J. 1972, S. 403.

b/ Freies DASS

Subjektsätze

Zu den ältesten dass-Satz-Typen, die schon in der ahd. Zeit ausgebildet und verbreitet waren, gehört auch der Subjektsatz.⁸ Aus dieser Tatsache ist zu erklären, dass die wichtigsten Eigentümlichkeiten dieses Satztyps in beiden Erscheinungsformen der deutschen Sprache - Hochsprache und ungarn-deutsche Mundart - übereinstimmen.

na hat, qwa tēs wiāt nōx, es tuāt ā lait hīflīgə,
wōāt nuə mōl. /168/

Im weiteren soll auf kleinere Unterschiede und zugleich auch auf einige Eigenheiten der ma. Satzgruppe mit einem Subjektsatz hingewiesen werden.

In der Hochsprache kann dass auch durch eine Infinitivkonstruktion ersetzt werden, oder es steht, den Regeln entsprechend, ein ob. Beide Fälle sind der Babarcer Mundart fremd.

Infinitivkonstruktion:

...., wōār ā tē kəprāux, es zə⁹ uyrīš lēonə sen kaŋə.
/160/

...., es war auch Brauch, ungarisch lernen zu gehen.

OB:

es miχ intrəsiət qwa nēt, nuə hat fīlmōls kēd dr
hat,... /302/

Ob es mich interessiert oder nicht, nur halt vielmals
geht es halt.

8 Müller, G. - Frings, Th. 1959, S. 19.

9 Sie - hier ə - wird oft in der Bedeutung von man verwendet.

In diesem einzigen Beispiel, wo es hochsprachlichem ob entspricht, hängt der NS nicht von dem unmittelbar nach ihm stehenden ÜS ab, sondern von einem nicht ausgesprochenen, der so lauten könnte: "Es ist egal,..." oder als Ellipse: "Egal,...". Da dieser NS die Funktion hat, das Subjekt des nicht geäußerten ÜS zu vertreten, soll auch dieser Beleg zu den Subjektsätzen gezählt werden.

Der Satz drückt zugleich eine Alternative aus, indem das Prädikat einmal bejahend und einmal verneinend verwendet wurde. Die Verneinung ist mit oder angeschlossen.

Diese Alternative hat sowohl hypothetische als auch konzessive Bedeutung, die durch Ergänzung des zusammengezogenen es-Satzes und durch Ersatzprobe verdeutlicht werden soll:

Ergänzung:

Ob es mich interessiert oder ob es mich nicht interessiert, nur halt vielmals geht es /Radio/ halt.

Ersatzprobe:

Für ob kann wenn bzw. auch wenn stehen; oder fungiert dann in dieser Variante kopulativ und ist auch durch und ersetzbar. Nur kann als Ergänzung, als Verstärkung zur einschränkenden Aussage des unmittelbar voranhehenden NS der ergänzten Variante aufgefasst und durch trotzdem ersetzt werden:

Wenn es mich interessiert oder auch wenn es mich nicht interessiert, nur halt vielmals geht es halt.

Wenn es mich interessiert und auch wenn es mich nicht interessiert, trotzdem geht es halt vielmals.

Noch weiter aufgelöst:

Wenn es mich interessiert, geht es halt vielmals und auch wenn es mich nicht interessiert, es geht halt trotzdem vielmals.

Zum Prädikat des ÜS in der Satzgruppe mit Subjektsatz lässt sich folgendes feststellen:

Das Prädikat tritt - genauso wie in der Hochsprache - oft in der Form von Kopula+Prädikativ/11/ auf.

Als Kopula fungieren die Verben sein /9/ und tun /2/:

..., wə̌ar t̪əs s̪ə̌ s̪ə̌, ɛs siχ t̪ə f̪ə̌t̪ər siχ fǐə n̪ s̪ū h̪ǐk̪ə̌st̪ə̌lt,
w̪əl t̪ə s̪ū w̪ə̌r t̪ə ts̪ə̌nt k̪ə̌w̪ə̌st,.../315/

..., un t̪əs tut m̪r a h̪ə̌at w̪ə̌ un h̪ə̌at l̪at, ɛs t̪əs s̪ə̌ is,
ɛs t̪əs..., ɛz z̪ə siχ in ti ǔp̪ər n̪aimǐš̪ə. /63/

In der Funktion der Prädikativa treten auf:

- Adjektive, die den Inhalt des NS einschätzen: schön /1/, sicher /1/, notwendig /1/, wahr /1/;
- abstrakte Substantive: Seltenheit /1/, Gebrauch /1/;
- Adverbien, die meistens auch die subjektive Einschätzung des NS-Inhalts bezeichnen: leid, weh /1/, wert /1/, lange her /1/, bemerkbar /1/;
- die Angabe: 150 Jahre.

Die folgenden Vollverben kommen im ÜS vor: ansprechen /1/, ausschliessen /1/, denken /1/, divergieren /1/, einfallen /1/, sich herausstellen /1/, kommen /1/, sein /4/, vorkommen /2/ und werden /1/.

Unter den 31 ÜS sind vier eingliedrige zu finden, d.h. solche, die entweder nur aus einem Adjektiv oder nur aus einer Partikelgruppe bestehen:

..., seltn, ɛs ānər⁶ h̪antw̪ə̌rk h̪ət k̪ə̌l̪ə̌nt./221/

..., q̪w̪ər n̪īm̪ə̌ls net, ɛs ānər 'n̪ pǔə̌st tsun t̪ait̪š̪ə m̪ə̌t̪j̪ə
h̪ət w̪əl š̪p̪il̪ə k̪ə̌ q̪w̪ər ɛz z̪ə š̪ə h̪ət w̪əl h̪aǐr. /61/



Ergänzt man die elliptischen ÜS der folgenden Satzgruppe durch "ist wichtig", können beide NS als Subjektsätze aufgefasst werden:

Hát, epštens ti opštamuž., es taitš opštamuž is, un
tswatəns, ez 'r siχ fīlt tsu dr taitš natsiənalit̄t
tsūkəhōriχ.¹⁰ /67/

Erstens ist die Abstammung wichtig, dass man deutscher
Abstammung ist, und zweitens ist wichtig, dass man sich
zur deutschen Nationalität zugehörig fühlt.

Betrachtet man den ersten NS als nähere Bestimmung zu "Abstammung", so kann er auch attributiv interpretiert werden.

10 "Zugehörig" ist kein ma. Wort.

DASS in Subjektsätzen

Mundartl. Form	Hochspr. Entspr.	Korr.	Stellung			ÜS	NS	Modus			Generationen			
			der NS					Ind.	Konj.		I		II	
			VS	ZS	NaS				I.	Pl.	F	M	F	M
ES	DASS /34, da- von Inf.-Konstr.	tes /11/ es /1/ s /2/ s /1/	1	-	34	31	37	37	-	-	8	3	22	4
ES - QWƏR	DASS-ODER/2/													

Bemerkungen: 4 x 1 ÜS + 2 NS; 2 NS haben keinen ÜS;
2 NS sind Ellipsen.

Objektsätze

Der Objektsatz mit dass hatte bereits im Ahd. den gleichen Entwicklungsstand wie in der Gegenwartssprache.¹¹

Auch in der untersuchten Mundart ist dieser Satztyp weit verbreitet und unterscheidet sich vom hochspr. Gebrauch nur darin, dass es/dass/ auch für hochspr. Infinitivkonstruktion steht.

DASS:

..., iŋ hōn s fōn dā aldē k̄hiot, es tēs halt pai inō sitō un prāux wār. /299/

..., dass das bei ihnen Sitte und Brauch war.

Infinitivkonstruktion:

..., nōx fiariŋtō zā siŋ fiō tēs, ez zā mōl k̄henkt wēn,.../258/

..., dann fürchten sie sich davor, einmal gehängt zu werden,...

In den meisten Belegen des Untersuchungsmaterials treten die dass-Objektsätze an Stelle reiner Kasusobjekte /Akkusativobjekte/, von transitiven Verben regiert, auf:

nūō nōx hōn zā widēr fōtsēlt, es tuōt in ten walt, tuōt wār `n̄ kiōriŋuf,... /313/

Objektsätze für ein Genitivobjekt, obwohl sie schon in der frühesten Zeit bekannt waren und sich im Mhd. sehr verbreitet haben,¹² und für ein Dativobjekt wurden im Material nicht belegt.

Auch in Form von Präpositionalobjekten treten die dass-Objektsätze häufig auf, meistens ohne pronominalen Hinweis im US:

¹¹ Müller, G. - Frings, Th. 1959, S. 12.

¹² Dal, I. 1962, S. 191 - 192.

ix k̄ən miχ k̄ə̄ n̄et er̄in̄ər, ɛs ^em̄əl h̄on̄..., ɛs ^em̄əl
t̄ə w̄ətr k̄ərāft q̄wə w̄əs wuən. /223/

Die Vollverben, von denen die belegten dass-Objektsätze abhängen, können in die folgenden voneinander nicht scharf abgrenzbaren semantischen Gruppen geteilt werden:

a/ Verben des Sagens: behaupten /1/, einmelden /1/, erzählen /2/, sagen /2/, "Post schicken" in der Bedeutung von benachrichtigen /1/;

b/ Verben des Denkens und Wissens: beibringen /1/, daraufkommen /1/, denken /1/, sich erinnern /1/, entdecken /1/, glauben /1/, meinen /2/, wissen /11/;

c/ Verben der sinnlichen Wahrnehmung: anhören /1/, hören /7/, sehen /8/, spüren /1/;

d/ Verben der Gefühle: sich ärgern /1/, sich einbilden /2/, sich fürchten /1/;

e/ Andere Verben, die durch je ein Beispiel vertreten sind: anrechnen, aufnehmen, arbeiten, kriegen, machen, sich wehren.

Nach den verbalen Wendungen Verlangen und Zeit haben, Einfluss haben sowie nach den Adjektiven stolz und froh mit der Kopula sein erscheinen die dass-Objektsätze auch an Stelle eines Präpositionalkasus:

..., ix mān, t̄əs h̄ot t̄ə k̄ə̄ k̄an aiflus n̄et, ɛs mī
n̄et uns t̄ə als h̄əp̄k̄ə̄h̄ōriχ f̄il̄ə. /69/

ti w̄ə̄n fr̄ō, ɛz z̄ə z̄ə kriχt h̄on̄. /215/

Die von froh sein /3/ und sich ärgern /1/ regierten dass-Sätze, ohne pronominalen Hinweis im US, können auch kausal interpretiert werden, weil das Objekt zugleich auch die Ursache

der im ÜS ausgedrückten Gefühle angibt:¹³

..., nq̃ hq̃ t̃s jēŋjə k̃flātšət, wq̃ frō, es t̃s k̃emt.
/246/

auch: " " , wal t̃s k̃emt.

Nachfolgend erscheinen diese Angaben in der Form einer Tabelle:

KASUS:	AKKUSATIV	GENITIV	DATIV	PRÄPOSITIONALK.	INSG.
Verben	40	-	-	13	53
Korrelate	t̃s/8/ s /4/ ŋ /1/	- - -	- - -	fiə t̃s/1/ fiə ten/1/ fiə t̃s/1/ fqn ten/1/ uf t̃s/1/ mit /1/	19
Verb. Wend.	-	-	-	2	2
Korrelate	-	-	-	t̃s/1/ t̃ətsū, trnōx/1/ /in einem Satz/	3
Adj. + sein	-	-	-	3	3
Korrelate	-	-	-	-	-

Dass leitet in der Mundart auch solche Sätze ein, deren Geschehen unsicher, bezweifelt, fraglich ist und die in eine Frage zurückverwandelt werden können. In diesen Fällen ist es /dass/ durch hochspr. ob ersetzbar:

..., hq̃ s̃ə hat k̃studiət iwə t̃s, hāt es t̃s ñet
t̃əmiluŋ wq̃r. /181/

13 Vgl. Müller, G. - Frings, Th. 1959, S.37.

Die Konj. ob /ahd. ibu, oba/¹⁴, die im Ahd. und im Mhd. bei Bedingungssätzen und bei abhängigen Fragesätzen als Einleitungswort fungierte und später auf die Fragesätze beschränkt worden ist¹⁵, hat in der Mundart nicht Fuss gefasst. Trotzdem wurde sie im untersuchten Material bei einem Sprecher, Weber vom Beruf, zweimal belegt, und zwar in solchen Fällen, wo er versuchte, "besser" zu sprechen. Es soll aber betont werden, dass es sich hier nur um Entlehnung aus der Hochsprache handelt und auf keinen Fall um eine ma. Erscheinung, denn statt ob wird immer die universelle Konj. es/dass/ verwendet.

Bei den es/ob-Sätzen lassen sich die regierenden Verben im ÜS nach ihrer Semantik in die folgenden Gruppen einordnen:

a/ Verben des Sagens und Fragens: fragen /4/, sagen /2/;

b/ Verben der Wahrnehmung: hören /3/, schauen /1/, probieren /1/;

c/ Verben des Wissens und Denkens: denken /2/, sich erinnern /1/, nachstudieren /1/, wissen /1/.

Nachfolgend erscheinen diese Angaben in der Form einer Tabelle:

KASUS:	AKKUSATIV	GENITIV	DATIV	PRÄPOSITIONALK.	INSG.
Verben	14	-	-	2	16
Korrelate	təs/2/ s/1/	-	-	iwə təs/1/	4

Wenn es/ob/ mit der Konj. oder auftritt, wird im NS eine bezweifelte, unsichere Alternative dargestellt. Die beiden Möglichkeiten können entweder Gegensätze oder Varianten zueinander sein:

14 Dal, I. 1962, S. 214.

15 Ebenda

Gegensatz:

..., tēs hqn zə siχ tətsūkətenkt, wqs tēs sqł sai,
es tēs jəts epəs šleytəs qwər kūdəs sqł sai,... /184/

Variante:

..., nuə nīmql hqt mə widər ā niks khiət, es ānər
kəpləsiət qwər ānər kštuərwə wqār. /201/

Ihrer grammatischen Form nach sind diese Sätze bis auf einen Beleg zusammengezogene NS, in denen alle Satzglieder mit Ausnahme des zweiten Teils des Prädikats identisch sind, und diese Identität der Satzglieder ermöglichte die Reduktion der Sätze. Sie können jeder Zeit in zwei gleichrangige NS verwandelt werden, indem man sie durch die eliminierten identischen Satzglieder ergänzt wie bei Satz 201:

..., es ānər kəpləsiət wqār qwər es ānər kštuərwə wqār.

DASS in Objektsätzen

Mundartl. Form	Hochspr. Entspr.	Korrelate	Stellung			ÜS	NS	Modus			Generationen			
			der NS					Ind.	Konj.		I		II	
			VS	ZS	NaS				I.	Pl.	F	M	F	M
ES	DASS /66, davon Inf.- Konstr.:4/	təs /9/, ɣ /4/ ʃ /1/ fiə təs,tətsū, fiə tən, tɾnōx fiə təs, mit, fɔn ten,uf təs /je einmal/	-	1	64	58	66	65	1	-	32	5	25	4
FS	OB /18/	təs/2/, ɣ /1/, iwe təs /1/	-	-	17	16	18	12	2	4	5	4	6	3

Bemerkungen: 6 x 1 ÜS + 2 NS, 1 x 1 ÜS + 3 NS,
2 NS haben keinen ÜS, 4 NS sind Ellipsen.

Finalsätze

Innerhalb der dass-Sätze bilden die Finalsätze in der untersuchten Mundart eine starke Gruppe, was auch unter Beweis stellt, dass sie auch zu den ältesten dass-Satz-Typen gehören.¹⁶

Im Laufe der Zeit haben die Finalsätze ihre Einleitungswörter wie folgt verändert: "Die frühesten Absichtssätze haben zweierlei Ursprung. Der älteste Typ ist ein dass-Satz, der an die Präpositionalverbindung ze diu angeknüpft wird. Die Verbindung tritt in den Nebensatz hinüber, und ze diu daz fungiert als Absichtskonjunktion im Althochdeutschen und bis ins Mittelhochdeutsche hinein."¹⁷ Daneben gab es aber auch einen Typ mit einfachem dass eingeleitet. Dieser Typ mit konjunktivischem Verb ist die häufigste Form des Finalsatzes bis in die nhd. Zeit.¹⁸

Vom 12. Jahrhundert an erscheint auch damit in der Funktion der Absichtskonjunktion.¹⁹ Bei Luther tritt in dieser Funktion auch auff das "auf dass" auf.²⁰

Die Verbindung um zu + Infinitiv ist schon bei Luther vereinzelt zu finden, hat sich aber erst in der folgenden Zeit verbreitet.²¹

Von diesen Veränderungen im Gebrauch der finalen Konj. wurde die Babarcer Mundart nicht betroffen, sie bedient sich ausschliesslich der schon seit dem Ahd. auch in Finalsätzen gebräuchlichen Konj. dass /ma. 9s/,²² die sowohl für hochspr. damit als auch für die Konstruktion um zu + Inf. steht.

16 Müller, G. - Frings, Th. 1959, S. 18.

17 Dal, I. 1962, S. 196.

18 Ebenda

19 Ebenda, S. 204.

20 Erben, J. 1954, S. 115.

21 Dal, I. 1962, S. 111.

22 Vgl. Kovácsné Botzheim, I. 1978, S. 36.; Krauss, F. 1940, S. 150.; Schiepek, J. 1899, S. 60-61.; Sperschneider, H. 1959, S. 71.; Staedele, A. 1927, S. 71.

Für damit:

na, k̄adi, iχ k̄ep tr^e p̄ār klomp̄, es n̄et tai p̄et̄sk̄er
tr̄ek̄et w̄on, k̄e nū. /171/

..., damit deine Patschker nicht schmutzig werden,...

für Infinitivkonstruktion:

..., un s̄ō h̄on iχ halt n̄ox s̄ō fr̄i mist fūetk̄e f̄on
t̄aham, ez iχ w̄os k̄al̄ont h̄on. /16/

..., um etwas zu lernen.

Eine Anzahl von es/dass/-Sätzen kann sowohl final als auch konsekutiv interpretiert werden. Bei diesen ist semantisch schwer zu unterscheiden, ob der Gliedsatz den Zweck oder die Folge angibt, und auch bei der Ersatzprobe kann es/dass/ sowohl durch hochspr. damit als auch durch so dass ersetzt werden; im Kontext ist beides richtig:

..., n̄ox h̄od̄ n̄ h̄ik̄set̄st un h̄ot t̄es āusenant..., pr̄āt
k̄am̄xt, un h̄ot s f̄oul p̄d̄e, es t̄ep n̄et fūet h̄ot k̄ek̄ent.
/24/

Ersatzprobe:

..., damit er nicht fortgekonnt hat.

..., so dass er nicht fortgekonnt
hat.

Auch Eisenmann hat diesen Typ der dass-Sätze belegt und sieht ihre Funktion als final-konsekutiv an.²³

Eindeutig final fungiert es/dass/ im folgenden Beispiel:

ja, iχ mus tsun t̄on̄atus n̄aufk̄e, mus p̄et, ez es r̄eḡet,..
/251/

23 Vgl. Eisenmann, F. 1973, S. 132.

Soll dem Nebensatzinhalt ein grösserer Nachdruck gegeben werden, kann es/dass/ in Kombination mit der Partikel nur auftreten, die als Ersatz für einen ersparten ÜS betrachtet werden kann und die dem NS auch eine einschränkende Bedeutung verleiht:

es wə̃ ti mēgliχkait, es mr hət kēnt hināuskəkē, nət,
 qwə tē is mr tuəriχkaŋə, tē is mr remkšlupt iwərql,
nuə ɛz zə uns nət fuətkəʈun hən, es mə hən tətəft
 tē plai. /74/

Von der Hochsprache abweichend treten in den Finalsätzen die Modalverben sollen/6/ - imperativisch - und wollen/2/ auf:²⁴

...., nɔx hən iχ halt wiðər qukfəʈt, es tɔx hat aləs
 mit latainišə sol kē. / 156/

Ma. Form	Hochspr. Entspr.	Korr.	Stellung der NS			ÜS	NS	Modus		Generationen			
			VS	ZS	NaS			Ind.	Imp.	I		II	
										F	M	F	M
ES	DAMIT /77, davon /2/ Inf.-Konstr. 10/	wegaten	1	-	71	63	77	71	6	43	10	18	6

Bemerkungen: 9 x 1 ÜS + 2 NS, 5 isolierte NS,
 5 NS sind Ellipsen.

24 Vgl. Sperschneider, H. 1959, S.71.



Attributsätze

Die Anzahl der attributiven dass-Sätze ist im untersuchten Material viel geringer als die der attributiven Relativsätze. Sie bestimmen in den Belegen entweder das Subjekt oder das Objekt näher; beide Satzglieder sind durch Substantive ausgedrückt.

..., tuot wōār tō unēršīt, es t křospāuēr wōāst qwō klāpāuēr wōāst. /

Ma. Form	Hochspr. Entspr.	Korr.	Stellung der NS			ÜS	NS	Modus		Generationen			
			VS	ZS	NaS			Ind.	Konj.	I		II	
										F	M	F	M
FS	DASS/7/ OB /1/	-	-	-	8	8	8	8	-	2	1	4	1

Kausalsätze

Im Verhältnis zu den anderen dass-Satz-Typen ist die Anzahl solcher dass-Sätze verschwindend klein, die in der Satzgruppe kausale Beziehungen im engeren Sinne zum Ausdruck bringen. Im Untersuchungsmaterial sind die Reste des mhd. kausalen Gebrauchs von dass²⁵ nur in zehn Belegen - nicht nach Verben der Affektäußerung oder nach Präpositionalphrasen - vorzufinden,²⁶ in allen anderen Fällen wird die Kausalität in der Satzgruppe mit der Konj. weil /ma. wal, wēl/ ausgedrückt. Es ist bemerkenswert, dass alle zehn Belege von Frauen stammen.

25 Paul, H. - Gierach, E. 1939, S. 238.

26 Vgl. Krauss, F. 1940, S. 148.; Schiepek, J. 1899, S. 59.

..., tɛɔf tɔx k̃a lɔx sai nɛt, es sɔnst lɛft s̃ tɔx
 ʔus,... /83/

In zwei Fällen tritt es/dass/ auch in Verbindung mit wal/weil/ auf. In einem Beispiel wird der erste von den zwei nacheinander stehenden grammatisch gleichrangigen Kausalsätzen mit wal/weil/ und der zweite mit es/dass/ eingeleitet:

Frage: wel šprɔx tust pɛsər rēdə un frem?

Antwort: ti taitš. hāt ɛɔštəns, wal tɛs šɔn mai mɔtərsprɔx
 is, es iɣ tɛs fɔn k̃enthait ʔuf k̃ələnt hɔn,.../50/

Im zweiten Beispiel ist die Reihenfolge der Einleitungswörter umgekehrt, wahrscheinlich deshalb, weil der letzte Satz der Gesprächspartnerin ein weil-Satz war:

un mainər mānuŋ nōx, es zə siɣ nɔx ɛɔšt taitš filiə,
wal zə tɛs s̃ɔ k̃ɛn maxə. /55/

Mundartl. Form	Hochspr. Entspr.	Korr.	Stellung der NS			ÜS	NS	Modus	Generationen			
								Ind.	I		II	
			VS	ZS	NaS				F	M	F	M
ES	WEIL	-	-	-	8	8	8	8	5	-	3	-
ES - WAL /Parallels/	WEIL	-	-	-	2	2	2	2	1	-	1	-

c/ DASS in Kombinationen

Die Konj. dass tritt in der untersuchten Mundart oft in Verbindung mit solchen Präpositionen und Adverbien auf, die in der Hochsprache zum grössten Teil schon als selbständige Konj. fungieren.

Nicht nur dass, sondern noch viele andere unterordnende Konj. sind so entstanden, dass sie ursprünglich im Hauptsatz standen und auf den Inhalt eines abhängigen Satzes hingewiesen haben, allmählich aber in diesen Satz hinübergetreten sind.²⁷ Beim Übergang zu unterordnenden Konj. hatten diese in den NS hinübergetretenen Präpositionen und Adverbien oft eine andere unterordnende Konj. bei sich,²⁸ meistens dass wie ahd. ane daz, für daz,²⁹ mhd. biz daz, sit daz,³⁰ nhd. ausser dass, über dass.³¹

Jung schreibt von den Verbindungen Präposition oder Adverb + Konj., dass die Tendenz dahin gehe, die zu Hilfe genommenen Konj. abzustossen, damit die Adverbien bzw. Präpositionen zu selbständigen Konj. werden.³²

Von diesem Abstossungsprozess in den Fügungen mit dass, der sich selbst in der Hochsprache noch nicht völlig vollzogen hat, wurde unsere Mundart kaum betroffen, so dass bei den meisten auf diese Weise entstandenen Konj., besonders in Modal- und Temporalsätzen,³³ dass noch erhalten geblieben ist. Ausnahme bilden nur die temporalen Konj. bis, solange und kaum. Die letzten beiden Konj. können sowohl mit als auch ohne dass verwendet werden.

27 Paul, H. - Gierach, E. 1939, S. 236.

28 Jung, W. 1971, S. 381.

29 Behaghel, O. 1928, Band III, S. 135.

30 Paul, H. - Gierach, E. 1939, S. 239.

31 Behaghel, O. 1928, Band III, S. 137.

32 Jung, W. 1971, S. 381.

33 Vgl. Krauss, F. 1940, S. 151-152.

Konsekutivsätze

Die drei Formen der hochspr. Konsekutivsätze, eingeleitet durch dass - mit und auch ohne Hinweis im ÜS - sowie durch so dass, sind auch der Babarcer Mundart eigen.

Zu den ältesten Konsekutivsätzen gehören die durch freies dass eingeleiteten Sätze ohne Korrelat, die vom verbalen Prädikat des ÜS abhängen und die die Intensität der dort bezeichneten Handlung angeben. Im Untersuchungsmaterial wurden sie nur viermal belegt, auch in der Hochsprache ist dieser Typ wenig gebräuchlich.³⁴

..., es tsēflais hət s nə kants wunt kəmxt, es kəplut hət. /186/

Wenn die Konsekutivsätze mit so dass eingeleitet werden, bezeichnen sie die Folge des Geschehens im ÜS und hängen von dessen verbalem Prädikat ab:

..., nuə mit tə tsait hən zə siχ tsqmkwēnt, sō es jəts kən unəršīt mət is. /65/

Von der Entstehung der Konj. so dass schreibt Behaghel, dass in Sätzen, wo das Verb des Hauptsatzes durch so bestimmt war, so an das Ende trat und hier mit dass zu einer neuen Konj. verschmolz.³⁵

Dieser Typ der Konsekutivsätze ist schon im Ahd. zu finden, verbreitet hat er sich aber erst im Nhd.³⁶

Sätze, in denen so im ÜS als Korrelat auftritt, können modal und auch konsekutiv interpretiert werden, weil sie sowohl den Grad des Geschehens im ÜS als auch seine Folgen gleichzeitig angeben:

³⁴ Dal, I. 1962, S.196.

³⁵ Behaghel, O. 1928, Band III, S.142.

³⁶ Dal, I. 1962, S.196.

a/ ...,təs hət sō šnel kaŋə, tas iχ in ānər, in ^e kūdi
štən hap iχ ^e mətər runtərəkəmɔxt. /124/

b/ təs wəār'n aldə wōgə, tən hən zə sō tsomkʰstekəlt,
es jet rət anəšt wəār,... /297/

Die meisten Grammatiken wie der DUDEN, Jung, Buscha ordnen solche Beispiele eindeutig zu den Konsekutivsätzen. Die "Deutsche Sprache"³⁷ versucht sie in die oben erwähnten NS-Typen /modal und konsekutiv/ zu trennen, verfährt dabei aber inkonsequent.

Erben bezeichnet Sätze wie Beispiel a/ Gradsätze und zählt sie zu den Modalsätzen, Sätze wie Beispiel b/ zu den Konsekutivsätzen.³⁸

Im weiteren sollen Sätze dieser Art Modal-Konsekutivsätze genannt werden.

Auch der so,-dass-Typ wurde schon im Ahd. belegt.³⁹

Wenn sich die Modal-Konsekutivsätze auf ein durch so verstärktes Adjektiv oder Adverb im ÜS beziehen, drücken sie eine Folge aus, die sich aus dem Grad des Geschehens ergibt und die weniger als der Grad hervorgehoben wird:

...., tō wəā sō wēniy, ɣz zə mit tə sēχəl sen kaŋə
un hən hī un tō ti hɔlmə tsomkʰ^hekəlt,... /183/

...., nɔx tuət hən zə imə sō fīl hāi kʰ^hət, ɣz zə niks
hən mist käf. /91/

Das Korrelat so tritt im ÜS vor den folgenden Adverbien bzw. Adjektiven auf: viel, weit, ein paar, gross, grindig, schnell, stark, voll und wenig.

37 Liebsch, H. - Döring, H. 1976, S. 224.

38 Erben, J. 1965, S. 188, 190.

39 Dal, I. 1962, S. 195 - 196.

Auch wenn diese NS vom verbalen Prädikat des ÜS abhängen, - das Korrelat so steht in diesem Fall vor dem infiniten Prädikatsteil -, bekommt der Grad einen grösseren Nachdruck als die Folge:

...., nq̄x hq̄d r̄ sō̄ oukālēyt, ɣs als ɣpkəprent wq̄ar.
/8/

Nur ein sogenannter negativer Konsekutivsatz wurde belegt, der in der Hochsprache mit als dass eingeleitet werden müsste. In einem solchen Satz kann die Folge nicht eintreten, weil dazu die Voraussetzung unzureichend ist:

tq̄o is fīl tsu kūt tsu ten, ɣz r̄ tq̄s tq̄t max./299/

Ma. Form	Hochspr. Entspr.	Korr	Stellung der NS			ÜS	NS	Modus			Generationen			
			VS	ZS	NaS			Ind	Konj.	I		II		
										I.	Pl	F	M	F
FS	DASS	-	-	-	4	4	4	4	-	-	2	-	1	1
SO FS	SO DASS	SO/1/	-	-	7	7	7	6	-	1	2	-	4	1
FS	DASS	SO/25	-	-	26	26	26	25	-	1	9	6	9	2
	/Mod.-Kons/													
FS	ALS DASS	tsū-	-	-	1	1	1	-	1	-	-	-	1	-
		tsu ten												



Modalsätze

Unter den so,-dass-Sätzen gibt es auch solche, in denen so weder das verbale Prädikat noch ein Adjektiv oder Adverb des ÜS verstärkt, sondern auf den dass-Satz hinweist, d.h., der von dass eingeleitete Satz erklärt das Korrelat so näher. In diesen Fällen drückt so + dass kein konsekutives Gedankenverhältnis aus, sondern ein rein modales, weil nur die Art und Weise bezeichnet wird, die Folge nicht. Diese so,-dass-Sätze sollen als Modalsätze im engeren Sinne betrachtet werden /Vgl. mit Modal-Konsekutivsätzen!/:

..., in tswatə wɛltkrɪk wɔ̃ə tɕs imər nōx sō, es mə
hɔn kɛnt tuət taitʃ kərɛt. /528/

In vier Beispielen verstärkt das Korrelat so ein Adjektiv bzw. Adverb, der ÜS gibt den Grad des Geschehens an, der durch den NS, ohne Bezeichnung der Folge, näher bestimmt wird:

..., nɔx hɔd ɔ̃ sō kʰɪkt rɔpkənumə, ez r̃ sō an in
anən nai hɔt, naikəkrefɔ un naikətsōgɔ, ... /36/

Auffallend gering ist die Anzahl der belegten Modalsätze, obwohl bis auf eine - Modalsatz des fehlenden Umstands - alle Arten der in der Hochsprache bekannten Sätze modaler Funktion auch in der Mundart anzutreffen sind und alle Modalsatztypen mit Ausnahme des komparativen wie- und des proportionalen wie-wie-Satzes dass-Sätze sind, d.h., ihre Konj. ist dass oder sie tritt in Kombination mit dass auf, auch dort, wo sie sich in der Hochsprache schon verselbständigt hat.

Die mit es/dass/- hochspr. abgesehen davon,dass; davon abgesehen, ob - und nur es/nur dass/ eingeleiteten Modalsätze - Restriktivsätze - erfüllen dieselbe Funktion wie in der Hochsprache, nämlich die Einschränkung der Aussage im ÜS:

nōx iz zə hat, es lait sen tsū rə kōmə owə nēt,
iz zə hat um wēk kəŋə un hət ksoŋə,... /252/

In zwei Belegen wird zur Hervorhebung der Einschränkung nur von dass getrennt und ihm die Modalbestimmung "mit dem Unterschied" angefügt:

ja, ti hōxtsəda wiən krēt nōx sē opkālə, nur mit ten
unēršit, es zə tōmqls in fōlkstrōxt wəān, un jəts
sen zə šqn internatsiōnāl kəklaidət. /53/

Zum Ausdruck des Masses tritt es/dass/ in Komb. mit solange auf:

solange štəkr es zə hōn, sōlaj wiət kəməsə. /899/

Nur durch ein Beispiel ist der Modalsatz, der eine ersetzte Möglichkeit bezeichnet, im Material vertreten und eingeleitet mit štots es /statt dass/- aus der nhd. Präposition statt/⁴⁰:

..., nōx hōd r tsē jōx fēlt hīprōxt, nōx štots es iχ
'n helf hat, had iχ nōx mēb qārwt. /271/

Soll der Sachverhalt im ŪS dem Sachverhalt im NS vorgezogen werden, wird die Konj. ēndr es /hochspr. ehe, anstatt dass; ahd. ēr, mhd. ēr/⁴¹ verwendet, die in dieser Bedeutung auch durch lieber ersetzt werden kann:

ēndr es iχ ten haiən, ēndr ken iχ in ti tōnə. /201/
līwər es iχ ten haiən, līwər ken iχ in ti tōnə.

Wenn der Modalsatz den Begleitumstand oder das Mittel bezeichnet, wird er mit der Konj. mit ten, es /dadurch dass/ eingeleitet:

40 DUDEN, 1963, Band 7, S. 671.

41 Kluge, F. 1924, S. 109 - 110.

Modalsatz des Begleitumstandes:

nqx mit ten, es ti lait ā sō qārm wqān kēwēst un
saxənt, nqx wqār sō^e qārmsēliχ kēst./129/

Instrumentalsatz:

mit ten, es iχ fil kēlēzə hən, hən iχ fil tatsūkələnt.
/493/

Will man ausdrücken, dass sich die Sachverhalte im ÜS und auch im NS im gleichen Masse verändern - Proportionalsatz - kann es/dass/ in Verbindung mit den Konj. jē noχten /je nachdem wie/ oder wie auftreten:

fuftsiχ litər, qətsiχ litər, ā həkto kērs, jē noχten
es āns kəwelt hət. /89/

Je nachdem kann auch im ÜS als Korrelat stehen, in diesem Fall ist es/dass/ durch wie ersetzbar:

hāt tēs is..., jē noχten wqā tēs ā, es tēs trokət is
wqān. /33/

In proportionaler Bedeutung kommt wie in Komb. mit es/dass/ nur selten vor, üblich ist die Fügung wie-wie /Näheres darüber bei der Konj. wie/:

wī lēqər es mē fitət, wī pēsər wiət ti sāu,net,... /487/

Das proportionale Verhältnis kann auch durch die Fügung testə es - testə /desto - desto/ ausgedrückt werden /nicht belegt/:

testə mēv es iχ s qəsnait, testə mēv wəkst s.

Im folgenden Beispiel dient es zum Ausdruck der Nichtgleichheit, was wahrscheinlich eher auf komparatives als zurückzuführen ist als auf dass⁴²:

..., un nqx wan ānər net sofil kēlt hat, net sofil...,
halt mēv šuldə hat, es sai .. tēs fēlt hət āuskəmoxt,...
/276/

Dieser Gebrauch von als ist für unsere Mundart nicht charakteristisch, es wurde auch nur zweimal belegt.

Als fungiert in der Mundart als Adverb und bezeichnet die oftmaligkeit eines Geschehens:

gor is als tsu uns koma.

Zum Ausdruck der Gleichheit und auch der Ungleichheit benützt die Mundart komparatives wie.

DASS in Modalsätzen

Mundartl. Form	Hochspr. Entsprechung	Korrelate	Stellung			ÜS	NS	Modus		Generationen				
			der NS					Ind.	Konj.	I		II		
			VS	ZS	NaS						I, Pl	F	M	F
ßS	DASS	sō /16/ sōlar /1/	1	-	19	18	20	20	-	-	4	2	11	3
ßS	ABGESEHEN DAVON, DASS; DAVON AB- GESEHEN, OB	-	-	-	1	1	1	1	-	-	1	-	-	-
NUO ßS	NUR DASS	sō /3/	-	-	3	3	3	3	-	-	-	-	3	-
STQTS ßS	STATT DASS	-	1	-	-	1	1	1	-	-	1	-	-	-
ĒNDOR ßS	EHE, ANSTATT	ēndor /1/	1	-	-	1	1	1	-	-	-	-	1	-
LĪWDR ßS	DASS, LIEBER													
MIT TON, ßS	DADURCH DASS	nōx /1/	1	-	-	1	1	1	-	-	-	-	1	-
MIT TON, ßS	DAMIT, DASS	-	1	-	-	1	1	1	-	-	-	1	-	-
JĒ NQXTEN ßS	JE NACHDEM	-	-	-	1	1	1	1	-	-	1	-	-	-
ßS	JE NACHDEM WIE	jē nōxten/1/	-	-	1	1	1	1	-	-	1	-	-	-
WĪ....ßS	JE - DESTO	wī /2/	2	-	-	2	2	2	-	-	1	1	-	-
TESTO...ßS	JE - DESTO	tēstə	/nicht belegt/											
ßS /komp./	ALS	-	-	-	2	2	2	2	-	-	1	-	-	1

Bemerkung: 1 x 1 ÜS + 3 NS

Konzessivsätze

Alle drei Formen der Konzessivsätze - relative und konditionale sowie eigentliche⁴³ - haben auch in unserer Mundart ihre Entsprechungen, werden aber oft mit anderen Mitteln ausgedrückt als in der Hochsprache.

Die wenigen Beispiele von Konzessivsätzen im Untersuchungsmaterial liessen, in Kenntnis der Mundart, vermuten, dass, obwohl dieser NS-Typ nicht so oft verwendet wird, die Anzahl der Belege doch nicht den realen Gebrauch widerspiegeln. Später gestellte Kontrollfragen bestätigten die Annahme, dass die Konzessivsätze - vor allem die relativen - doch eine grössere Vorkommenshäufigkeit aufweisen, als es aus dem Untersuchungsmaterial hervorgeht.

Sowohl die Konj. ob als auch die in der späteren Zeit durch Zusammenschmelzung von ob mit den Wörtern schon, gleich, wohl, zwar entstandenen konzessiven Konj.⁴⁴ sind der Mundart nicht bekannt.⁴⁵

Anstelle der obwohl-, obschon-, obzwar-, obgleich-Sätze verwendet man einerseits Satzverbindungen mit Partikeln bzw. Konj. wie doch, wohl-doch, aber doch, aber trotzdem, andererseits auch Satzgefüge mit den Konj. trotzdem dass und selten auch wiewohl.

Die Konj. wiewohl kann schon fast als ausgestorben aufgefasst werden; laut Meinung der Informanten wurde sie früher von den älteren Leuten öfter verwendet in Fällen wie das folgende Beispiel:

iχ sen aufkštīgǝ, wiwōl iχ nōx šlōf hat.

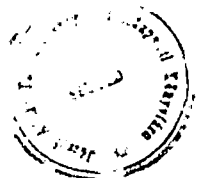
auch: " , trotstem es iχ nōx šlōf hat.

Der relative Konzessivsatz wird in der Mundart mit einer Fügung eingeleitet, die aus den folgenden voneinander nicht trennbaren Teilen besteht:

43 Gulyga, E.W. - Nathanson, M.D. 1966, S. 149-154.

44 Dal, I. 1962, S. 215.

45 Vgl. Schiepek, J. 1899, S. 69.; Sperschneider, H. 1959, S. 70.



- okar, verdeutschte Form der aus dem Ungarischen entlehnten konzessiven Konjunktion "akár",
- W-Pronomen,
- Konjunktion es/dass/:

un ti anən, tī wū tsomkəkāft ..., tēs wqān aləmql nuə
klāhaizlār, un wan ɣz zə..., okar wifil ɣz zə hadə.
/295/

Konzessivsätze dieser Art haben einen verallgemeinernden Sinn, der im Vergleich mit den konditionalen Konzessivsätzen verdeutlicht werden soll, indem das einzige Beispiel für relativen Konzessivsatz im Untersuchungsmaterial so umgewandelt wird:

..., tēs wqān aləmql nuə klāhaizlār, un wan ɣz zə...,
wan zə a fil felt hadə.

Der okar-wifil-ɣs-Satz drückt, im Gegensatz zum wan-a-Satz, eine Alternative aus, was bewiesen werden kann, wenn man den NS folgenderweise auflöst:

..., tēs wqān aləmql nuə klāhaizlār, un wan ɣz zə...,
ɣz zə fil felt hadə qwə net fil felt hadə.

Die konzessive Bedeutung wird auch durch aləmql /auf jeden Fall/ im ÜS verstärkt.

Der Abbruch des NS nach dem ÜS lässt darauf schliessen, dass vom Sprechenden zuerst ein konditionaler Konzessivsatz geplant wurde, aber dann doch eine andere, der beabsichtigten Mitteilung besser entsprechende Form, gewählt wurde.

Temporalsätze

Weder in den Darstellungen zur historischen Syntax noch in der Hochsprache trifft man Beispiele, in denen freilich dass temporal fungiert, ebendeshalb muss dies als eine nur für die Mundart charakteristische Spracherscheinung angesehen werden.

In der Weillauer Mundart /Siebenbürgen/ misst auch Krauss⁴⁶ nach Zeitangaben der Konj. dass temporale Bedeutung bei, seine angeführten Beispiele sind aber eher als Subjekt- oder Attributsätze interpretierbar.

Auch Labouvie⁴⁷ hat in seinem Untersuchungsgebiet dass in temporaler Funktion angetroffen, aber es steht dort nur zur Erläuterung voranstehender Zeitangaben statt der temporalen Konj. seit/dem/.

Ein solches Beispiel wurde auch in dem Babarcer Material gefunden:

a/ ..., s̄ q̄ es net, fīl unəršīt m̄əp wq̄ā in mainər tsait,
 es miə ǝ tenkt./60/

Eine ähnliche Erscheinung trifft man auch in den Belegen, wo der es/dass/-Satz die allgemeine Temporalbestimmung "in der Zeit" erklärt, konkretisiert und es für hochspr. als steht:

b/ nq̄x in teorə tsait, es main f̄q̄tər tuət nī is kaʔə,
 /Schaltsatz/, nq̄x wq̄ān zə ǝq̄ nq̄pk̄špr̄əʔ un hq̄n mai
 mq̄tər kərufə,... /255/

Sowohl im Beispiel a/ als auch im Beispiel b/ bezeichnet es/seit; als/ den gleichzeitigen Ablauf der Sachverhalte im US und im NS.

Wegen ihrer erläuternden Funktion können diese Temporalsätze auch attributiv interpretiert werden.

46 Vgl. Krauss, F. 1940, S. 150.

47 Vgl. Labouvie, E. 1938, S. 158.

Freies es/dass/ kann aber auch eindeutig temporal fungieren. Im folgenden Beispiel ist es/dass/ durch hochspr. als ersetzbar und bezeichnet, dass das Geschehen des Temporalsatzes gleichzeitig mit dem Geschehen des zu ihm gehörenden es/dass/- Objektsatzes abgelaufen ist:

..., wās iχ, es iχ klā nōx wōān, ez zə miχ ketrōgə
hōn, un āmōl sen iχ mitkəlpə hī tsū rə. /250/

Freies es/dass/ kann ausserdem noch - meistens mit dem Korrelat solan - für hochspr. bis stehen und zum Ausdruck der Nachzeitigkeit dienen:

ti sen solan kanə, ez zə net ɛvst klas wōān, .../207/

Dass in Temporalsätzen kann auch in Kombination mit anderen Konjunktionen auftreten. Hierbei handelt es sich meistens um solche, die ursprünglich Adverbien waren und deren Übergang, zu selbständigen unterordnenden Konjunktionen sich in der Mundart noch nicht vollzogen hat, zum Teil auch in der Hochsprache noch nicht.

Die in Verbindung mit es/dass/ auftretenden Einleitungswörter wurden in den nachstehenden Untersuchungen nach dem temporalen Verhältnis, das sie ausdrücken geordnet.

Die Gleichzeitigkeit der Handlung im ÜS und im NS wird durch die Fügung sait es /ahd. sīd⁴⁸, mhd. sīt, sīt daz⁴⁹/ - hochspr. seit, seitdem - sowie mit solan es - hochspr. solange - zum Ausdruck gebracht:

tsait ez r'n āutə hət, tud r fīl remfōān. /491/

Nur verleiht dem folgenden NS zusätzlich noch eine einschränkende Bedeutung:

48 Kluge, F. 1924, S. 450.

49 Paul, H. - Gierich, E. 1939, S. 239.

hát jets wās iχ nēt, hōn zə zə wəkšmesəwə nēt,
nuər solan es miər təham wəān, wəā šə. /253/

Solange kann mit und auch ohne dass gebraucht werden.

Geht das Geschehen des ŪS dem des NS. voran - Nachzeitigkeit -,
werden die Temporalsätze mit ēndr es, ē es /mhd. ê, ê daz/⁵⁰
- hochspr. ehe - sowie mit fiə es - hochspr. bevor - einge-
leitet:

ēndr es iχ kəwest hōn, wəs iχ max, hōn iχ qukfankt
tsu šraiə. /197/

təs hōxaltəār..., təs hət..., təs hōn zə in fiətsenər
jəār, fiə es tə krīk is āuskəprəxə, hōn zə təs .../301/

Die folgenden temporalen Einleitungswörter finden dann Verwen-
dung, wenn die Handlung des NS vor der Handlung des ŪS liegt
- Vorzeitigkeit -: kāms es /ahd. kūmo, mhd. kūm[e]/⁵¹ - hoch-
sprachlich kaum dass, weiterhin in derselben Bedeutung knaps
es und knapsənōt es /wahrscheinlich aus "mit knapper Not"/.

Von der Konj. kaum schreibt Eisenmann, dass sie eine spezielle
Vorzeitigkeit ausdrückt, "denn das Geschehen des von ihm ein-
geleiteten Satzes ereignet sich nur kurze Zeit vor einem ande-
ren Geschehen".⁵² Dies bezieht sich auch auf die anderen zwei
Einleitungswörter:

kāms es iχ miχ kəstət hōn, hət s šən kəšelt. /297/

knaps ez r kəmə is, iz r a šə kəŋə.

knapsənōt es iχ sen qukəmə, nəx hōn iχ šə mist kē.

Eliminiert man es/dass/, so verändert sich die Satzgliedstel-
lung nach diesen drei Einleitungswörtern:

kāms hōn iχ miχ kəstət, hət s šən kəšelt.

50 Paul, H. - Gierich, F. 1939, S. 239.

51 DUDEN, 1963, Band 7, S. 318.

52. Eisenmann, F. 1973, S. 178.

Dass kann mit den temporalen Konjunktionen bis, wann und wie auch in Parallelsätzen - zwei-drei meistens nur grammatisch gleichrangige NS bei einem ÜS - auftreten und diese vorangehenden Konj. im zweiten bzw. dritten NS vertreten.

Entspricht pis - es hochspr. bis - bis, stehen die NS im Verhältnis der Nachzeitigkeit zum ÜS und geben den Endpunkt des Geschehens an:

un sō is tēs ..., pis nōx fəbtix ..., es hat fəul wəär. /84/

Wenn pis - es durch hochspr. wenn - wenn ersetzt werden kann, drücken die NS eine wiederholte, allgemeingültige Aussage in der Vergangenheit aus; das Zeitverhältnis zwischen ÜS und NS ist die Vorzeitigkeit:

..., pis mə halt šon^e pesjə ɔltər is wuən, es mə šon hət kənt kəqärwət, nōx hət mə halt mitkəlfə,
/13/

Die durch wie - es - hochspr. als - als - eingeleiteten NS bezeichnen ein einmaliges Geschehen in der Vergangenheit und geben an, dass die Handlung in den NS und im ÜS gleichzeitig abläuft:

wī tēs tō mit tr taitšə..., es tēs fiər is kəmə,
nōx hət kəns welt kən taitšə sai. /216/

Die Verbindung wan - es - hochspr. wann - wenn - drückt mehrmaliges Geschehen in der Vergangenheit aus. Das temporale Verhältnis zwischen ÜS und NS ist die Gleichzeitigkeit:

nōx wəär qwər widər in həərpsst..., wan də wendər hət gukfənt, kəl, es tr həərpsst um wendər kəŋə is,... /146/

DASS in Temporalsätzen



Mundartl. Form	Hochspr. Entspr.	Korr.	Stellung			Zeitverh.	ÜS	NS	Modus		Generationen				
			der NS						Ind.	Konj.	I		II		
			VS	ZS	NaS							I. Pl.	F	M	F
ES	SEIT/DEM/	-	-	-	1	Gleichz.	1	1	1	-	-	-	-	1	-
ES	ALS	-	1	2	-	Gleichz.	3	3	3	-	-	2	-	1	-
ES	BIS	solang	-	-	3	Nachz.	3	3	2	-	1	3	-	-	-
TSAIT ES	SEITDEM, SEIT	-	1	-	-	Gleichz.	1	1	1	-	-	-	-	1	-
NUO SOLANG ES	NUR SOLANGE	-	1	-	-	Gleichz.	1	1	1	-	-	1	-	-	-
ENDR ES; ES	EHE	-	1	-	1	Nachz.	2	2	2	-	-	1	-	1	-
FID ES	BEVOR	-	1	1	1	Nachz.	3	3	3	-	-	3	-	-	-
KAMS ES	KAUM DASS	-	1	-	-	Vorz.	1	1	1	-	-	-	-	1	-
KNAPS ES	KAUM DASS	/nicht belegt/													
KNAPSÖNQT ES	KAUM DASS	/nicht belegt/													
SOLANG	SOLANGE	-	-	2	-	Gleichz.	2	2	2	-	-	1	-	1	-
<u>Parallelsätze</u>															
PIS - ES	BIS - BIS	-	-	-	1	Nachz.	1	1	1	-	-	1	-	-	-
NUO PIS ES	NUR BIS-BIS	-	-	-	1	Nachz.	1	1	1	-	-	1	-	-	-
PIS - ES	WENN - WENN	nqx /1/	3	-	-	Vorz.	3	3	3	-	-	1	-	1	1
WI - ES	ALS - ALS	nqx/9/ dann /1/	11	-	-	Gleichz.	10	10	10	-	1	9	1	1	-
WAN - ES	WENN - WENN	-	2	-	3	Gleichz.	5	5	5	-	-	1	3	-	1

Bemerkungen: 18 x 1 ÜS + 2 NS; 1 x 1 ÜS + 3 NS

Konditionalsätze

Von den dass-Konditionalsätzen schreibt Behaghel: "Seit dem Ahd., jedoch dort nur einmal und unsicher belegt, kann daz auch Bedingungssätze einleiten:" und er vermutet, dass sich diese Form der Konditionalsätze entweder aus den Absichtssätzen entwickelt hat oder "dass das hypothetische daz aus der Fortsetzung eines wenn entstanden wäre".⁵³

Aufgrund der vorhandenen Belege kann freies dass in der untersuchten Mundart keine Konditionalsätze einleiten, sondern nur die Funktion ausüben, vorangehendes wann /wenn/ in nachfolgenden Parallelsätzen zu vertreten:⁵⁴

..., wan s rain wqär, es ka šulda wqän, nqx tēs,
wū fuēt hqt k̄aiet, tēs hqt nqx meṽ kelt k̄rixt ā.../282/

Ma. Form	Hochspr. Entspr.	Korr.	Stellung der NS			ÜS	NS	Modus		Generationen			
			VS	ZS	NaS			Ind. Konj.	I		II		
									I. Pl.	F	M	F	M
WAN-ES	WENN - WENN	nqx /5/	11	-	4	13	15	13 - 2	6	-	7	2	

Bemerkungen: 1 x 1 ÜS + 1 w-Satz + 3 es-Satz;
8 w-Sätze sind Ellipsen.

Es/dass/ kann auch in solchen Sätzen vorkommen, zu denen kein ÜS gehört, wie in Ausdrücken des Schimpfens und Tadelns /nur einmal belegt/:

es tr imär ten kqāstiga k̄itel must qutsī! /230/

53 Behaghel, O. 1928, Band III, S. 146 - 147.

54 Vgl. Schiepek, J. 1899, S. 72.

d/ Korrelate zu den dass-Sätzen

In der Hochsprache verfügt die bedeutungsarme Konj. dass über viele Korrelate, weil die Korrelate zur Konkretisierung ihrer Bedeutung beitragen.

Im Gebrauch der Korrelate zu dass besteht zwischen Mundart und Hochsprache kein grosser Unterschied; ihre Anzahl scheint aber in der Mundart in einigen NS-Typen geringer zu sein /siehe Tabellen!/.

Eingehender sollen nur die Pronominaladverbien als Korrelate von Objektsätzen behandelt werden.

Im Gebrauch der Pronominaladverbien bzw. Präpositionalfügungen /Präposition + Demonstrativpronomen/ als Korrelate nach Verben, die einen Präpositionalkasus verlangen, bleibt die Mundart hinter der Hochsprache zurück. Sie bedient sich dieser Fügungen, wie es den Belegen zu entnehmen ist, wenn sie dem Objekt einen grösseren Nachdruck geben will wie:

..., noχ fiərixtə zə siχ fiə tēs, əz zə ^emql k^henkt wəpn. /258/

Eliminiert man die Fügung fiə tēs /davor/, so wird die verbale Aussage des ÜS stärker betont als das Objekt:

..., noχ fiərixtə zə siχ, əz zə ^emql k^henkt wəpn,

In unserer Mundart hat sich die Verschmelzung der Ortsadverbien hier und wo mit den Präpositionen nicht vollzogen, anstelle der entsprechenden hochsprachlichen Pronominaladverbien werden die Fügungen Präposition + Demonstrativpronomen gebraucht:

..., noχ hqn miər uns uf tēs wəs aikəpelt, əs mə taitš^ʽsen,... /501/

Dieser Verschmelzungsprozess vollzog sich nur zwischen dem Adverb da und einigen Präpositionen wie von, bei, zu, auf, vor, nach, um, neben usw.

Diese Formen werden aber nur dann eingesetzt, wenn das Objekt nicht besonders hervorgehoben wird; dagegen verwendet man zur Betonung des Objekts auch hier die Fügungen Präposition + Demonstrativpronomen.

Am folgenden Beispiel soll es verdeutlicht werden:

əʔstəns hat, miə ʃaint, kəns kə fəlaŋəs tʁnōx un
kə tsait ʔ nət tət̩sū, ɐs alə tōk tsaiduŋ lʰst. /162/

Wie aus dem Kontext hervorgeht, soll hier der Mangel an Zeit und Interesse als Grund für das Fehlen des täglichen Zeitungslensens hervorgehoben werden.

Ersetzt man die Pronominaladverbien durch Präpositionalfügungen, so liegt der Nachdruck nicht auf den Gründen, sondern auf dem Objekt, auf dem "täglichen Zeitunglesen":

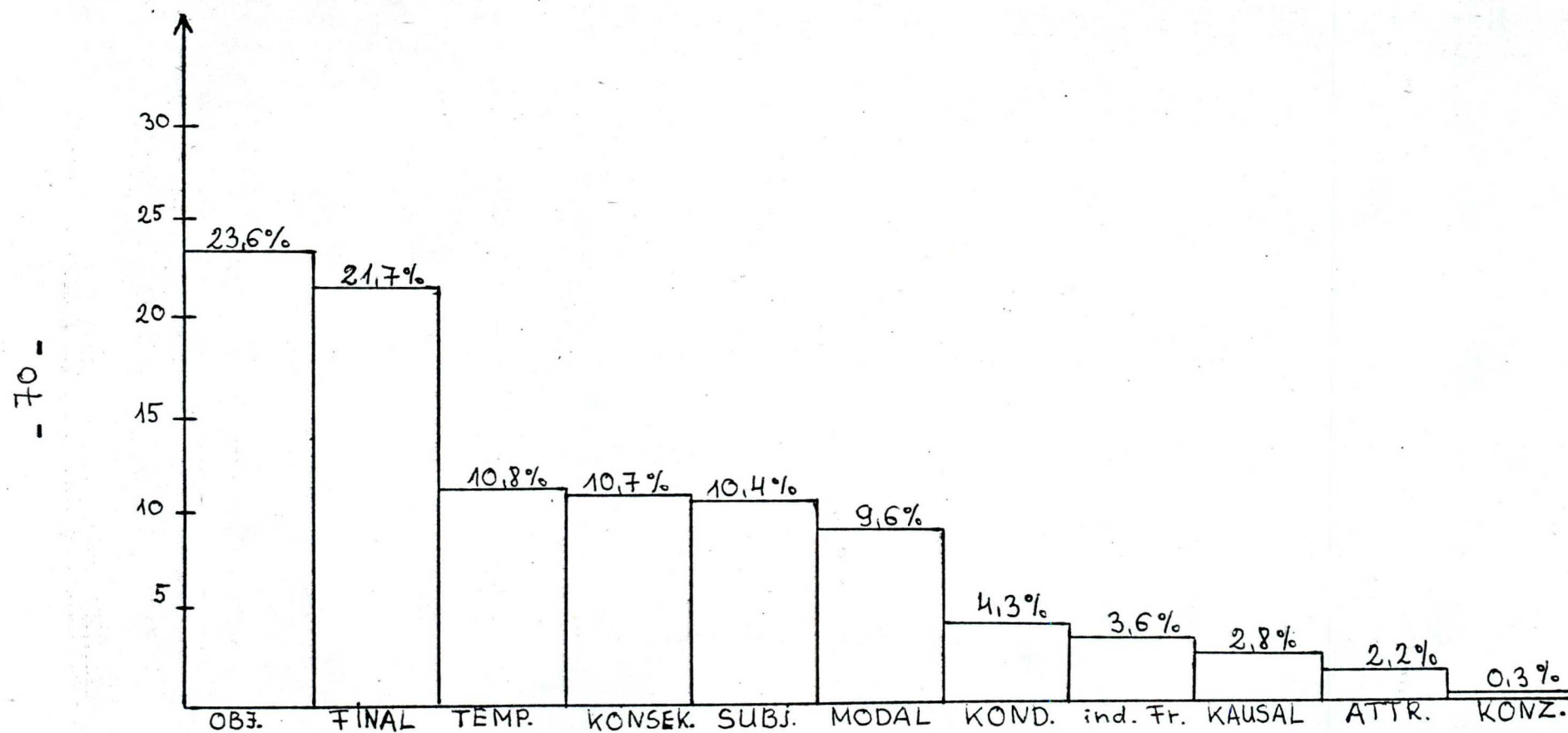
əʔstəns hat, miə ʃaint, kəns kə fəlaŋəs nōx ten
un kə tsait tsu ten, ɐs alə tōk tsaiduŋ lʰst.

e/ Zusammenfassung

- Die Konj. dass ist in der Mundart eher eine universelle Konj. als in der Hochsprache,
- ihr Gebrauch in der Mundart steht dem mhd. Gebrauch näher als dem hochsprachlichen,
- am häufigsten tritt sie in Objektsätzen auf;
- Finalsätze werden von der älteren Generation relativ öfter verwendet als von der jüngeren,
- so,-dass- und so-dass-Konsekutivsätze kommen bei Gen. II relativ oft vor,
- kausales sowie temporales dass /auch in Verbindungen/ wurde nur bei Frauen belegt,
- in indirekten Fragesätzen wird dass fast ausschliesslich von Gen. I verwendet.
- Gesamtzahl der dass-Sätze: 355 /Ellipsen nicht inbegriffen/.



Verteilung der Funktionen nach Prozenten



3. WANN /WENN/

a/ Die sprachgeschichtliche Entwicklung der Konjunktion WANN /WENN/

Wann geht auf das interrogative mhd. wenne, wanne zurück, wenn auf mhd. verallgemeinerndes Temporaladverb swenne, swanne, ahd. sō /h/wanne sō.¹

Bis zum 18. Jahrhundert wurde wann mit wenn gleichbedeutend gebraucht, nämlich als Frageadverb, als temporale, konditionale, konzessive Konj., und beide konnten auch im Komparativsatz stehen. Die Bedeutung von wann hat sich aber mit der Zeit eingeschränkt, und die Konj. wurde bis zum Ende des 19. Jahrhunderts fast gänzlich verdrängt.²

Im moderneren Deutsch wird wann in der Funktion einer Konj. nur als Stilmittel in der Literatur, besonders in der modernen Lyrik, verwendet; in den Dialekten trifft man es noch häufig an.³

Auch in der untersuchten Mundart ist die Form wann gebräuchlich, nur beim Versuch, "besser zu sprechen", benützten die Informanten manchmal auch wenn.

1 Dal, I. 1962, S. 210.

2 Tamsen, M. 1963, S. 380.

3 Ebenda, S. 401.

b/ Funktionen von WANN /WENN/

Konditionalsätze

Zum Ausdruck der konditionalen Beziehung bedient sich die Hochsprache der Konj. wenn, falls, sofern /auch anderer Mittel, auf die hier nicht eingegangen werden soll/, die untersuchte Mundart besitzt dagegen nur die einzige Konj. wann. Dies scheint der Grund dafür zu sein, dass im Untersuchungsmaterial die konditionalen wann-Sätze innerhalb der wann-Sätze die stärkste Gruppe bilden.

Alle drei Arten der Konditionalsätze sind auch in der Mundart bekannt. Die häufigste Verwendung findet der reale Konditionalsatz, der - wie in der Hochsprache - mit Hilfe des Indikativs die Realisierbarkeit einer Bedingung ausdrückt:

un wan dr ^s kelt net kəpt, nɔx tu mr aɪx təʃisə.
/793/

Eine bedeutende Anzahl der realen Konditionalsätze /53 von 138/ hat einen allgemeinen Charakter, d.h., sie enthalten eine allgemeine Aussage und gebrauchen die allgemeinen Subjekte man, einer, sie /in der Bedeutung von man/, die Leute und es:

wam mr alt is, nɔx lənt mə niks mət tətʃū. /840/

wəl tō hɔn zə als nɔx hɔt kəlōgə, wan əns sɔ wɔs
fərɔdə hɔt. /1195/

Nur durch wenige Beispiele ist der potentielle Konditionalsatz vertreten. Er bezieht sich auf die Gegenwart "und meint die Realisierbarkeit des bedingenden Geschehens und des bedingten Geschehens mit einem geringen Grad von Wahrscheinlichkeit".⁴ Sowohl im NS als auch im ÜS erscheint Konjunktiv II /siehe Modusgebrauch in den NS!/:

4 Helbig, G. - Buscha, J., 1972, S. 169.

na, tɛp tɛt siy ʃɛ ɛmʃā, wan iɣ ten..., wan iɣ tsu
ten tɛt kɔm./931/

Wird in einer Satzgruppe mit Konditionalsatz Konjunktiv Plusquamperfekt verwendet - irrealer Konditionalsatz -, so wird ein "nicht realisiertes bzw. nicht mehr realisierbares bedingendes und bedingtes Geschehen"⁵ zum Ausdruck gebracht:

wɛn tɛp ɛndər tɔ̃ hɛt ɔukfankt, nɔx wɛɔr iɣ tɔ̃
paikəŋə. /813/

Konditionales wann tritt in dem untersuchten Material in Verbindung mit den Konj. aber, oder und nur auf. In allen diesen Kombinationen hat das konditionale wann die Vorherrschaft, auch die Satzgliedstellung wird von ihm bestimmt, die anderen Konj. verleihen dem NS nur eine Nebenfunktion:

hát, wan ɔwə tɛp miluʃ tɛt tsu aiɣ kɔm, wɛs tɛd r
max? /932/

Die Konj. nur schränkt in Verbindung mit wann die Aussage des ÜS ein, sie bezeichnet Ausnahmefälle. Zu der Fügung nur wann kann sich auch ein aber gesellen, und der Konditionalsatz kann so auch noch eine adversative Funktion bekommen:

hát, sī tantʃə flaiɣt līwər /moderne Tänze/, nuə wan
ɔwər sɔ̃ 'n aldə fɔlkstants kɛmt, nɔx maxə zə mit. /918/

Im folgenden Beleg verbindet aber Satzgruppen mit gegensätzlichen Inhalten:

wan ɣ nɛt kants trɔkət wɛər, nɔx hɛt tɛs ɔufkəwɔlt,
ɔuf..., nɔx is nɛt sɔ̃ kəŋə, ɔwər wan ɣ nɔx trɔkət
wɛər, nɔx hɛt ɣ pɛsər kəŋə. /738/

Auch oder kann zur Verknüpfung einer bedingenden Alternative dienen:

nq̃ piz zə k̃haiət hq̃n, q̃wər wan s̃ 'ñ jəŋ wq̃är, ɣs
k̃rəsjəbr̃iɣ is wuən, nq̃ wq̃än s̃ jə hq̃ät raiɣə k̃en. /1434/

Der erste Teil der Alternative, zwar konkret nicht ausgesprochen, aber aus dem Kontext erschliessbar, könnte so lauten: "wan s̃ mədr̃jə wq̃än,...".

WANN in Konditionalsätzen

Mundartl. Form	Hochspr. Entspr.	Korrelate	Stellung			ÜS	NS	Modus			Arten der Kond.- Sätze	Generationen			
			der NS					Ind.	Konj.			I	II		
			VS	ZS	NaS				I.Pl.	F			M	F	M
WAN	WENN	nqx /56/ jets/3/, tq̄ /2/	87	9	19	110	123	123	-	-	REAL	49	30	29	15
NUƏ WAN	NUR WENN	nqx /1/	2	-	1	3	3	3	-	-	"	1	-	2	-
QWƏR WAN	ABER WENN	nqx /1/	2	-	1	3	3	3	-	-	"	3	-	-	-
QWƏR WAN	ODER WENN	nqx /1/	2	-	-	1	2	2	-	-	"	-	-	2	-
WAN QWƏR	WENN ABER	nqx /1/	1	-	-	1	1	1	-	-	"	-	-	1	-
NUƏ WAN	NUR WENN	nqx /1/	1	-	-	1	1	1	-	-	"	-	-	1	-
QWƏR	ABER														
WAN	WENN	-	2	-	2	4	7	-	7	-	POTENTIELL	1	1	2	3
WAN	WENN	nqx /3/	9	1	4	13	15	-	-	15	IRREAL	9	1	1	4

Bemerkungen: 7 x 1 ÜS + 2 NS; 12 NS haben keinen ÜS;
6 NS sind Ellipsen.

Temporalsätze

Temporales wann kann auch in der Mundart die Zeitverhältnisse der Gleichzeitigkeit und der Vorzeitigkeit ausdrücken und fungiert bis auf zwei Unterschiede so wie in der Hochsprache.

Drückt wann Gleichzeitigkeit aus, bezeichnet es:

- wiederholtes Geschehen in der Vergangenheit oder in der Gegenwart. Auch die adverbialen Korrelate immer, als und selt verdeutlichen die Wiederholung des Geschehens:

..., hát nõx hõn halt unsen elten, kropselten imer
fetselt, wann mæ sō fəpai is kəpə. /801/

inja, wann mai mōtər prōt pakt, ti tut aiməon. /839/

- einmaliges Geschehen in der Gegenwart oder in der Zukunft:

jəts, frem must iər nairēt, wann iɣ rēt? /891/

ti ɣlər ksoxt: tī tu mr nai, ti kēn, ɣs mæ pai
ēɣəlɾjə sen, wann mr štəbrwə. /850/

Nur in drei Belegen wurde ein von der Hochsprache abweichender Gebrauch der Konj. wann gefunden. In diesen Beispielen bezeichnet sie ein einmaliges Geschehen in der Vergangenheit und ist durch hochspr. als ersetzbar:

es wqār jə ā nət šləxt, wann mr juɣ wqār, nõx hət ɣ
am jə kšmekt. /757/

Aus Kontrollfragen ergab sich, dass dieser Gebrauch von wann in der Mundart zwar bekannt ist, aber selten verwendet wird; in solchen Fällen bevorzugt man die Konj. wie.

Auch Eisenmann hat diese Erscheinung belegt, aber nur in Fällen, wo sich der wenn-Satz an eine vorangehende Temporalbestimmung anschliesst.⁶

6 Vgl. Eisenmann, F., 1973, S. 270.



Beim Ausdruck der Vorzeitigkeit stimmt der Gebrauch von wann bei der Bezeichnung eines wiederholten Geschehens in der Vergangenheit und in der Zukunft mit dem hochspr. Gebrauch überein:

nɔx wam mə ^v s̃ als tsɔmkʰstɛlt hadə, nɔx hadə mə als
fiə fenfuntraisix - fiətsix mɛtər wātə uf 'n pūdə. /742/

..., wan tɛs kəmɔxt is, nɔx kɔnə mə ā ratə kətsɔl qwə
flaiyt ti həlft, ... /745/

Temporales wann kann auch dort stehen, wo in der Hochsprache nachdem stünde, d.h., wenn es einmaliges Geschehen in der Vergangenheit oder in der Zukunft bezeichnet:

un nɔx sɔl zə tɛs kɛnt pɔt, un wan tɛs kɛnt kəpɔt is,
nɔx sɔl zə tɛs pɔtwasər ā widər sai. /912/

.., tɔ iz ^e s̃ papiər, un wam mə fɛtix sen, nɔx sɔlə
zə rɛt mit uns. /726/

In einigen Beispielen ist aus dem Kontext nicht zu erschliessen, ob wann konditional oder temporal fungiert wie:

hət, ɣər hɔt ā main fɔtər khɔlfə, wan r̃ tsait hat.
/871/

Der NS nennt einerseits die Bedingung, unter der sich die Handlung des ÜS vollzog. In diesem Fall könnte wann durch die konditionale Konj. falls ersetzt werden.

Der NS kann aber auch als Temporalsatz interpretiert werden, weil er den Zeitpunkt angibt, zu dem die Aussage des ÜS geschah. In diesem Fall ist wann durch temporales sooft ersetzbar.

Sätze diesen Charakters sollen temporal-konditionale NS genannt werden.

WANN in Temporalsätzen

Mundartl. Form	Hochspr. Entspr.	Korrelate	Stellung der NS			ÜS	NS	Modus			Zeitverh.	Generationen			
			VS	ZS	NaS			Ind.	Konj.			I	II		
									I.	Pl.			F	M	F
WAN	WENN	nqx /23/ dann /2/	32	10	16	56	58	58	-	-	Gleichz.	32	11	13	2
WAN	ALS	-	3	-	-	3	3	3	-	-	"	-	1	2	-
WAN	WENN	nqx /9/ dann /1/	7	3	-	10	10	10	-	-	Vorz.	4	4	-	2
WAN	NACHDEM	nqx /4/	4	-	-	4	4	4	-	-	"	2	1	1	-
WAN	WENN	nqx /5/ tq̄ /1/ nqx r /1/	4	5	4	13	13	13	-	-	kond.-temp. Sätze	5	2	4	2

Bemerkungen: 2 x 1 HS + 2 NS; 3 NS sind Ellipsen.

Konzessivsätze

In Kombination mit der Partikel auch hat wann eine konditional-konzessive Bedeutung. Diese wann-auch-Sätze stehen inhaltlich den Konditionalsätzen nahe, formell unterscheiden sie sich aber von ihnen dadurch, dass bei Vorderstellung des NS der finite Teil des Prädikats im ÜS Zweitstellung einnimmt. Die erste Stelle im ÜS wird in unseren Belegen vom Subjekt, Objekt oder Korrelat besetzt:

ja, wan zə a nimi rēdə, ix hal zə main fəštan nōx fiə
taitš nōx, taitš ksinuŋ nōx. /772/

Wann leitet auch in Verbindung mit und, ohne Partikel, konditionale Konzessivsätze ein:

wan 'ŋ uŋər qwə^e uŋən kštuarwə is, un wan tī qxtsiŋ
jəār alt wəār, ti taitšə sen al mit tsun pəkröp kaŋə,...
/832/

Der temporal-konditionale NS dieser Satzgruppe wird durch den Konzessivsatz präzisiert /auch intensiviert/, und dadurch bekommt die Aussage des ÜS einen grösseren Nachdruck.

Im folgenden Beleg ist schwer zu entscheiden, ob im NS die konditionale oder die konzessive Funktion vorherrscht:

wan ix uf taitšlant kōm qwər uf itālien qwər uf
ōstraiŋ kōm, 'ŋ kšnāradər krīŋ ix tuət ā,... /817/

Der NS kann einerseits als Konditionalsatz, der eine Eventualität ausdrückt, interpretiert werden; in diesem Fall ist wann durch falls + sollte ersetzbar:

Falls ich nach Deutschland oder Italien oder Österreich kommen sollte,...

Verwendet man statt wann das Einleitewort wohin oder die aus dem Ungarischen entlehnte Konj. okar in Verbindung mit wohin, so bekommt man einen relativen Konzessivsatz:

Wohin ich auch komme, nach Deutschland, nach Italien
oder nach Österreich,...

qkar wuhī iy kqm, uf taitšlant, uf itālien qwar uf
östraiy,...

Die Satzgliedstellung im nachfolgenden ÜS lässt auf die Vor-
herrschaft der konzessiven Bedeutung schliessen.

Tritt wann in Verbindung mit gleich auf, leitet es eigentliche
Konzessivsätze /Benennung nach Gulyga/⁷ ein:

..., wan tēp klaiy 'n šmīt wqār sō wī tēp alt miltar,
tēs wqār 'n šmīt, un tēp hat fil kelt tsqmškəpāt un
hət sainer tōxtar kēnt qorp kəkēp, tēp hət zə in di
krəst pāuerai kēnt kətū. /888/

Häufig begegnet man der Erscheinung, dass zwischen den beiden
Teilen des Satzgefüges mit Konzessivsatz Einschubsätze stehen,
die erläutern, warum der im NS angegebene Grund nicht die er-
wartete Folge hat. Aus den Einschubsätzen des obigen Beispiels
erfahren wir, warum die Tochter von M. einen reichen Bauern
heiraten konnte, obwohl der Vater - M. - "nur" ein Schmied
war.

Wann kann auch in Verbindung mit dem Adverb sogar konzessive
NS einleiten /nicht belegt/; sogar ist sowohl durch auch als
auch durch gleich ersetzbar:

tēs käf iy mə, un wan iy sokpār mai lētst kelt mus kēp.
" , sokpār wan iy mai lētst kelt mus kēp.

auch: " , un wan iy a mai lētst kelt mus kēp.
" , un wan iy klaiy mai lētst kelt mus kēp.

Ma. Form	Hochspr Entspr.	Korr.	Stellung der NS			ÜS	NS	Modus		Generationen			
			VS	ZS	NaS			Ind.	Konj.	I		II	
										F	M	F	M
WANN	WENN } AUCH }	nqx/1/	3	-	1	3	4	4	-	2	-	1	1
WANN A	WENN } AUCH }	nqx/3/	1	-	3	4	4	4	-	2	-	1	1
WANN KLAI	WENN } GLEICH }	-	1	-	3	4	4	4	-	-	-	1	3
WANN SOKOAR	WENN } SOGAR }	/nicht belegt/											

Bemerkung: 1 NS hat keinen ÜS.

Subjekt-, Objekt-, irreale Komparativ-, Attribut- und Kausal- sätze

Den Konditionalsätzen stehen inhaltlich auch die durch wann eingeleiteten Subjektsätze nahe. Der vorherrschenden subjektiven Funktion dieser wann-Sätze gesellt sich eine konditionale Funktion, zumal sie auch die Bedingung angeben, unter der sich die Aussage des ÜS verwirklichen kann.

hát, nqx wqā š kūt, wam mr hqt kəkənt. /826/

Nach diesem NS kann sowohl mit "Was war gut?" als auch mit "Unter welcher Bedingung?" gefragt werden.

Die konditionale Nebenbedeutung des NS bekräftigt auch der Gebrauch des Konjunktivs im folgenden Beleg, der nicht mehr realisierbares Geschehen bezeichnet:

un wən iŷ miər tō hət aikštelt sō štīl tsu tamastsaxən,
təs hət miər jə rīsīgəs kəlt kəkəst,.../ 712/

Nur verleiht dem nächststehenden Satz zusätzlich noch eine einschränkende Funktion:

un wan zə nuə finwi hadə tsəmkepuna, tēs wqār e
halwər kəwēst. /708/

Auch die durch wann eingeleiteten Objektsätze haben ausser der objektivischen noch eine konditionale Bedeutung:

ti phinkstkats wqār kəwēnətli' n' n' ūkleklija qārma
tsigainər, wu frō wqār, wan r hət tsu pəsə un tsu
t'rengə krixt,... /889/

Wann kann in der Mundart auch irreale Komparativsätze einleiten; im ŪS steht in einem jeden Fall das Korrelat so:

tēs tenkt mr nōx sō, wan s kəstər wqər kəwēst. /815/

Die Kombination es wa /als wenn/ kann als Einfluss der Hochsprache angesehen werden:

..., un hət kətenkt, es is tōx pəsər, es wam mr
nāuskēt kubikqlni,... /99/

Nur durch drei Belege sind die wann-Attributsätze vertreten, die in allen drei Fällen das Akkusativobjekt im ŪS näher bestimmen:

..., ti hən kəwest krōt tr tōk, wan e ſ wel āusšnait
es krāut,... /955/

Das einmal belegte kausal fungierende wann kann als Überlieferung der mhd. begründenden Konj. wan/de/, ahd. /h/wanta aufgefasst werden. Diese Konjunktion war ursprünglich ein Frageadverb und wurde schon im Ahd. mit begründender Funktion verwendet; im Mhd. war sie die übliche begründende Konj. und wurde dann im 16. Jahrhundert durch denn verdrängt.⁸

..., wan s nēt fil wqār, hət si' s nēt āuskətrōgə
gkstr 'n pfpār un 'n ləpərə tsu halə. /796/



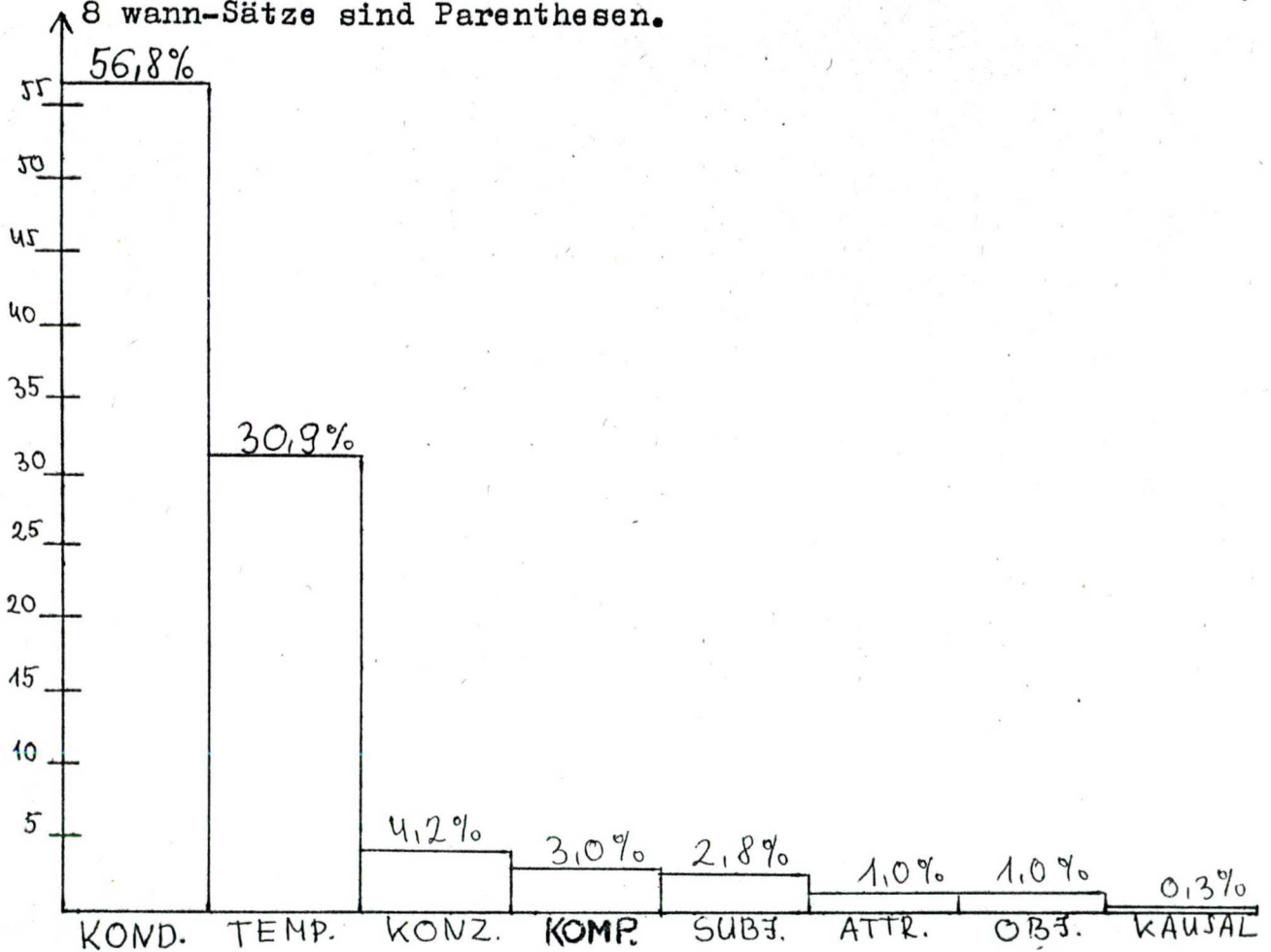
WANN in Subjekt-, Objekt-, Komparativ-, Attribut- und Kausalsätzen

Mundartl. Form	Hochspr. Entspr.	Korrelate	Stellung der NS			ÜS	NS	Modus			Generationen			
			VS	ZS	NaS			Ind.	Konj.		I		II	
									I.Pl.	F	M	F	M	
<u>Subjektsätze</u>														
WAN	WENN	təs/3/,əs/1 tas/1/,š/1/	2	-	4	6	7	5	1	1	1	6	-	-
NUØ WAN	NUR WENN	təs /1/	1	-	-	1	1	1	-	-	-	1	-	-
<u>Objektsätze</u>														
WAN	WENN	təs /1/	1	-	2	3	3	3	-	-	1	-	2	-
<u>Komparativs.</u>														
WAN	ALS WENN, ALS OB	sō /8/	2	-	6	8	8	2	4	2	1	2	1	4
ES WA	ALS WENN	-	-	-	1	1	1	1	-	-	-	-	-	1
<u>Attributs.</u>														
WAN	WENN	-	-	-	3	3	3	3	-	-	2	-	-	1
<u>Kausals.</u>														
WAN	WEIL	-	1	-	-	1	1	1	-	-	1	-	-	-

Bemerkung: 1 NS hat keinen ÜS.

c/ Zusammenfassung

- Wann funktioniert am häufigsten konditional und temporal,
- in konditionaler und komparativer Funktion wird es von Männern relativ häufig verwendet,
- in temporaler und subjektivischer Funktion kommt es bei Gen. I, in konzessiver bei Gen. II relativ oft vor.
- Gesamtzahl der wann-Sätze: 285 /Ellipsen nicht inbegriffen/, 8 wann-Sätze sind Parenthesen.



Verteilung der Funktionen nach Prozenten

4. WEIL /ma. wēl, wal/

a/ Die sprachgeschichtliche Entwicklung der Konjunktion WEIL

Weil war im älteren Deutsch als temporales Adverb bekannt, daraus entwickelte sich die temporale Konj., die zuerst als die wila so /bei Notker/ und di wile do /im Annolied/ belegt wurde.¹

Aus dieser Herkunft erklärt sich ihre Grundbedeutung 'so lange', 'während'; sie konnte aber auch die Bedeutungen 'als', 'seit', 'nachdem', 'während' /adversativ/, 'obwohl' und 'wenn' annehmen.²

Weil ist später auch in den Bereich der kausalen Konj. vorge-
gedrungen und hat allmählich die Oberhand über temporales weil
gewonnen.³ Berührungspunkte und Überschneidungen zwischen tem-
poralen und kausalen Beziehungen ermöglichten diesen Übergang,
von dem Behaghel das Folgende schreibt: "Die kausale Bedeutung
geht unmittelbar aus der Bedeutung so lange als hervor: wenn
ich zu Hause bleibe so lange es regnet, bleibe ich zu Hause,
weil es regnet; mhd. so lange hat selber die Entwicklung zur
Begründung durchgemacht:". ⁴

Arndt vertritt die Meinung, "dass eine solche Bezugsverschie-
bung auch von allen übertragenen Bedeutungen /'als', 'nach-
dem', 'während', 'obwohl', 'wenn'/ aus erfolgen konnte."⁵

Die ersten Belege für kausales weil stammen aus dem 15. Jahr-
hundert, und weil verdrängte mit dann/denn und mit anderen
Konj. nach und nach die kausal fungierenden Konj., besonders
wande/wan, "das bis in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts
hinein fast allein die begründenden Sätze einleitete."⁶

1 Behaghel, O. 1928; Band III, S. 339.

2 Arndt, E. 1959, S. 397 - 400.

3 Ebenda, S. 401.

4 Behaghel, O. 1928; Band III, S. 341.

5 Arndt, E. 1959, S. 400 - 401.

6 Ebenda, S. 389.

Seit dem 18. Jahrhundert wird weil nur noch als kausale Konj. verwendet.⁷

Die einsilbige Form "weil" hat sich in der Hochsprache erst im 17. Jahrhundert durchgesetzt.⁸

Auch in der Babarcer deutschen Mundart ist die einsilbige Form von weil bekannt und erscheint bei Generation I als wel, bei Generation II als wal. Bei einem Informanten /zur Zeit der Aufnahme 67 Jahre alt/ schwankt der Gebrauch zwischen beiden Formen; einmal kommt im Material auch die ungarische Entsprechung "mert" vor.

Im Untersuchungsmaterial wurde temporales weil überhaupt nicht belegt. Weil fungiert bis auf einige wenige Ausnahmen kausal und steht auch für hochspr. da und denn; diese Konj. sind in der Mundart nicht vorzufinden.

Zum Ausdruck der Kausalität steht der Mundart, abgesehen von dem seltenen Gebrauch von dass, eigentlich nur weil zur Verfügung. Aus dieser Tatsache, weiterhin auch aus den Dialogen mit Fragen bei der Exploration, wo die Informanten zur Begründung ihrer Äusserungen stets angeregt worden sind, erklärt sich die hohe Anzahl der weil-Sätze.

Von der Hochsprache abweichend erscheint kausales weil in der Mehrzahl der Belege als beiordnende Konj., auch in solchen Fällen, wo es sich inhaltlich um eine Unterordnung handelt. Dieser Erscheinung begegnete auch Eisenmann in seinem Untersuchungsmaterial⁹, aber in viel geringerem Prozentsatz, weiterhin auch Botzheim, Schiepek und Unger¹⁰, so dass dieser Gebrauch von weil als echt mundartlich betrachtet werden kann.

Die Ursachen dieser Erscheinung sieht Eisenmann darin, dass die Mundart eine grosse Neigung zur Parataxe zeigt und dass ihr als Kausalkonj. nur weil zur Verfügung steht.¹¹

7 Der Grosse DUDEN, 1963, Band VII, S. 759.

8 Arndt, F. 1959, S. 407.

9 Vgl. Eisenmann, F. 1973, S. 263.

10 Vgl. Kovácsné Botzheim, I. 1978, S. 30, 35. ; Schiepek, J. 1899, S. 42. ; Unger, M. 1979, S. 30.

11 Eisenmann, F. 1973, S. 393, 263.

Die Wurzeln dieses Gebrauchs von weil könnten eher in der Entstehung der kausalen Konj. gesucht werden, die ursprünglich weder dem ÜS noch dem NS angehörten, "sondern [sie] bildeten für sich selber einen kurzen /eingliedrigen/ Fragesatz", dies verdeutlicht Naumann an dem folgenden Beispiel; "er tats nicht, warum? er wollte nicht = weil er nicht wollte".¹²

Es soll noch bemerkt werden, dass die kausale Konj. "ahd. hwanta, mhd. wande/wan 'da', 'weil'", die von dann/denn verdrängt wurde, "nichts anderes als das interrogative hwanta 'warum'" ist.¹³

Naumann stellt weiterhin fest: "Noch langhin ist deshalb hier im Nebensatz die Hauptsatzstellung /Mittelstellung/ des Verbums gleichwie in reiner Parataxe möglich gewesen."¹⁴

Die Reste dieser Satzgliedstellung scheinen in den Mundarten, so auch in der Babarcer Mundart, noch erhalten geblieben zu sein.

b/ Funktionen von WEIL

Kausalsätze

Von den 202 Belegen, in denen weil beiordnend auftritt, konnte nur bei 68 auch die inhaltliche Beiordnung festgestellt werden, d.h., dass der weil-Satz als Begründung des vorangehenden Satzes funktioniert. In diesen Fällen kann weil eindeutig durch die Konj. denn oder durch das Konjunkionaladverb nämlich ersetzt werden:

..., hát alə tswā wqān zə in də pətškar, wel friər
sen zə tqx ali ti kēn in də pətškar kaŋə. /1212/

Im folgenden Beispiel gibt der formell beigeordnete weil-Satz eindeutig den Grund, die Ursache für die Handlung im ÜS an:

12 Naumann, H. 1915, S. 46.

13 Ebenda, S. 45.

14 Ebenda, S. 46.

..., un trem hāzə tī sɛxtsənər, wel tuət wɔ̃n sɛxtsə
pāuer quksīdlt wuən,... /1182/

Es gibt auch Grenzfälle, in denen der weil-Satz sowohl als Grund als auch als Begründung der Handlung des vorangehenden Satzes interpretiert werden kann /Die scharfe Abgrenzung dieser Fälle wurde nicht angestrebt./:

ix kɔn aɪx kɔ̃ niks kəkēp, wel miə hɔn niks mət. /1085/

auch: " , denn wir haben nichts mehr.

Wie es die Beispiele und die Zahlen in der zusammenfassenden Tabelle erkennen lassen, ist die durch Satzgliedstellung ausgedrückte Beiordnung in der Mehrzahl der Belege nur formell. Nur in 40 Beispielen stimmt der ma. Gebrauch von weil sowohl inhaltlich als auch formell mit dem hochspr. überein.

Es sei bemerkt, dass in 13 Fällen auf Grund der Satzgliedstellung nicht sicher festgestellt werden kann, ob es sich um Unter- oder Beiordnung handelt, weil die weil-Sätze nur aus Subjekt und Prädikat bestehen. Selbst die Stellung des finiten Verbs beim mehrteiligen Prädikat kann hier nicht richtunggebend sein, weil sich ihre Endstellung in unserer Mundart nicht völlig durchgesetzt hat.

..., tɔ hɔn zə ɔxt kəwə, wel ti hɔn kəwest,... /1271/

Es ist beachtenswert, dass die untergeordneten weil-Sätze von Frauen häufiger verwendet werden als von Männern.

Bei zwei Informantinnen ist der prozentuale Anteil dieser weil-Sätze an den gesamten von ihnen geäußerten weil-Sätzen besonders hoch: 29% bzw. 23%. Dieser relativ hohe Prozentsatz bei den zwei Befragten kann mit dem Einfluss der Hochsprache erklärt werden, denn beide lesen oft deutschsprachige Bücher bzw. Zeitungen.

WEIL in Kausalsätzen

Mundartl. Form	Hochspr. Entspr.	Korrelate	Stellung der NS			ÜS	NS	Modus			Generationen			
								Ind.	Konj.		I		II	
			VS	ZS	NaS				I.	Pl.	F	M	F	M
WAL, WĚL	DENN	-	1	-	46	47	68	68	-	-	30	12	13	13
WAL, WĚL /beiordnend/	WEIL	trem /1/ tęswęgə /1/ węgaten /3/	-	-	102	98	134	130	2	2	37	60	24	13
WAL, WĚL /unterordnend	WEIL	nqx/2/ nqxar /1/ trem /1/ tremət /1/ węgaten /3/	10	-	24	33	40	40	-	-	23	3	11	3

Bemerkungen: 5 x 1 ÜS + 2 NS;

59 weil-Sätze haben keinen ÜS.

Konzessivsätze

Nach Arndt hatte die Konj. weil auch die Bedeutung "obwohl",¹⁵ deren Reste in der Babarcer Mundart noch vorzufinden sind. In den zwei konzessiv interpretierbaren weil-Sätzen des Untersuchungsmaterials verleiht weil zusammen mit den Partikeln jə wōl /ja wohl/ und jə nuər /ja nur/ dem NS eine konzessive Funktion. Freies weil kann diese Funktion nicht ausüben.

hát, tɛp, tɛp nōmə wel iɣ nɛt sɔx, wal ti, ti lɛwə jə wōl
nimi, wɛdər tə ādam wɛdər tə pɛdər, ... /1011/

Durch Ersatzprobe soll die konzessive Bedeutung verdeutlicht werden: Die Fügung weil+Partikeln ist ersetzbar durch die hochsprachliche Konj. obwohl:

Hát, den Namen will ich nicht sagen, obwohl sie nicht mehr leben,...

Die Einräumung kann auch ohne weil, nur mit den Partikeln jə wōl - in Form eines HS - ausgedrückt werden. Die Wiederholung des Subjekts "die" lässt vermuten, dass die Sprecherin den Satz so formulieren wollte:

..., ti lɛwə jə wōl nimi,...

Aus diesem umgeformten Satz geht eindeutig hervor, dass für den Ausdruck der Einräumung die Partikeln wichtiger sind als weil. Eliminiert man sie, so hat die Satzgruppe im Kontext keinen Sinn:

Hát, den Namen will ich nicht sagen, weil sie leben nicht mehr, weder der Adam noch der Peter,...

Diese Ersatz- bzw. Weglassproben sind auch beim zweiten Konzessivsatz möglich:

had n̩ fɔulkʃtɔpt, wel ɛp hɔt jə nuər sɛɣtsiɣ litər,
fɪər uns iz r̩ jə krɔs kənunk in də hāut nai. /1228/

In beiden Sätzen tritt weil als formell beiordnende Konj. auf.



Objekt- und Modalsätze

In drei Belegen steht weil in Objektsätzen für hochspr. dass. Die Vermutung, dass sich hier die Informanten nur versprochen haben, bestätigten auch die Kontrollfragen.

jəts hɔd r kəprədixt, wɛl zə unsən hɔrkɔt hat kəkaisəlt
hɔn un kšlōgə hɔn ti jūdə un saxənt un hɔn^en uf s
kraits un saxənt. /1049/

Im folgenden Beleg weist das Korrelat so auf die modale Funktion von weil hin. Dieser Gebrauch von weil ist in der Mundart auch nicht üblich.

un ti křəsmɔtər, tī hɔt ā unriš kəkənt, ti hat s qwə
sō kələnt, wal zə in pest wqā,... /1018/

WEIL in Konzessiv-, Objekt- und Modalsätzen

Ma. Form	Hochspr. Entspr.	Korr.	Stellung der NS			ÜS	NS	Modus		Generationen			
			VS	ZS	NaS			Ind.	Konj.	I		II	
										F	M	F	M
<u>Konzessivsätze:</u>													
WĚL JQ NUQ	OBWOHL	-	1	-	-	1	1	1	-	-	1	-	-
WAL JQ WŲL	OBWOHL	-	-	-	1	1	1	1	-	-	-	1	-
<u>Objektsätze:</u>													
WĚL, WAL	DASS	-	-	-	3	3	3	3	-	-	1	1	1
<u>Modalsatz:</u>													
WĚL, WAL	DASS	sō	-	-	1	1	1	1	-	-	-	1	-

c/ Weil in Kombinationen

Weil kann mit anderen Konj. in enger oder in loser Kombination auftreten.

Als eng ist die Kombination mit sonst zu betrachten:

hát, sō hōn zə nōx kətenkt, tēs wōā kən riytigə kəist
nēt, wal sonst hēd r̥ kə šungə kəpraiyt. /1014/

Seine Hauptfunktion bekommt dieser Satz von der Konj. weil, sonst verleiht ihm nur eine Nebenfunktion, die sowohl disjunktiv als auch konditional gedeutet werden kann.

Ersetzt man sonst durch hochspr. im anderen Falle, kann seine disjunktive Funktion bewiesen werden:

..., weil er im anderen Falle keine Schinken gebraucht hätte.

Wenn man sonst durch einen wenn-Satz ersetzt, indem der NS in einen weil- und einen wenn-Satz aufgelöst wird, kann es als konditional fungierend interpretiert werden:

..., wal ət̥r hēt kə šungə kəpraiyt, wan r̥ 'n̥ kəist
wət̥r kəwəst.

Mit der Konj. nur geht weil eine lose Kombination ein, was auch die nach nur eingeschaltete Pause bekräftigt:

ti hōn..., nēt um saikənər hōtər wōān zə, nūə wəl zə
pai, kəgə saikə wōān, nōx hōn tī saikənər waikōātə
khāzə. /1042/

Nur ist in dieser Satzgruppe eigentlich eine vorgezogene Konj., die nicht zum weil-Satz, sondern zum nachstehenden Satz gehört.¹⁶ Da jede Konj. zu einem anderen Satz gehört, kann das Zusammenstehen der beiden Konj. nicht als Miteinander, als Verbindung, sondern nur als blosses Nebeneinander aufgefasst werden / im weiteren lose Kombination genannt/.

16 Vgl. Eisenmann, F. 1973, S. 263 - 264.

Durch die folgende Umstellung der Satzgruppe steht jede Konj. an der Spitze ihres Satzes:

...., wɛl zə pai, kɛgə saikə wɔ̃n, nuə wɛgətən hɔn
tɪ saikənər waikɔ̃tə khāzə.

Auch das Zusammenstehen der Konj. weil und wann kann als solche lose Kombination angesehen werden. Die nach weil eingesetzte Pause deutet auch hier darauf hin, dass weil Einleitewort eines anderen Satzes ist:

...., wɛl wən mr an sain kɔ̃n hɔt kənumə un saxənt, tɛs
hɔt mr a ɔufkəgärwət, udjə,... /1052/

Die Pause, für die in der Schrift ein Doppelpunkt gesetzt werden könnte, steht für die folgende nicht ausgesprochene Parenthese erklärenden Charakters:

...., wɛl tɛs wɔ̃r sɔ̃,...

In einem Beleg erscheint der nicht geäußerte Satz in Form einer Ellipse:

tɪ is mit tə jɔŋə kəŋə, wal nɛt, wan kəŋɔlt is wuən,
nɔx wɔ̃n ti jɔŋə ɛkstr, sen ɛkstr kəŋə. /1016/

Die Ellipse steht für:, wɛl, nɛt, tɛs wɔ̃r sɔ̃,...

Auch in dem folgenden weil-wie-Satz vertritt weil eine Parenthese mit erklärender Funktion, zu der auch das voranstehende je nɔxten /je nachdem/ - Korrelat zum wie-Satz - gehört:

hát, jɛts plütwiəšt, nɛt plütwiəšt, tɔ̃ hɔt mr, tɔ̃ is
tsu rə je nɔxten, wal wɪ ti famɪli is, tsu^e
hunərttswantsɪx-traɪsɪx-fiətsɪx kilɔ šwɛrə sɔ̃ is
kəwənətliɪx halt^e kūdə kilɔ kɛvʃtl naiŋɔmə, ti kəkɔxtə
kɛvʃtl. /1235/

Die Parenthese lautet: ..., wal tēs wqār jē nq̄xten, wī...

d/Rest

In sieben Fällen kann die Funktion von weil nicht bestimmt werden. Sein Gebrauch scheint in diesen Belegen überflüssig zu sein, weil es zu keinem der vorangehenden oder nachstehenden Sätze im untergeordneten Verhältnis steht. Die Sätze sind einander nebengeordnet wie:

tēs hq̄n iḡ ṡq̄n in fiātsenēr jōār /gelernt/, wēl iḡ sen fq̄n sāwār kēpiātiḡ. /1055/

wi mā tuāthī sen kōmā uf ruslant in tēs lōgār, tuāt wqār tq̄x kants kq̄ā niks, wal tuāt wqār 'n riyəl mit 'n ṡpogōt hī-un hēkētsōgā wuēn, tēs hq̄t tsūkəriḡēlt. /1113/

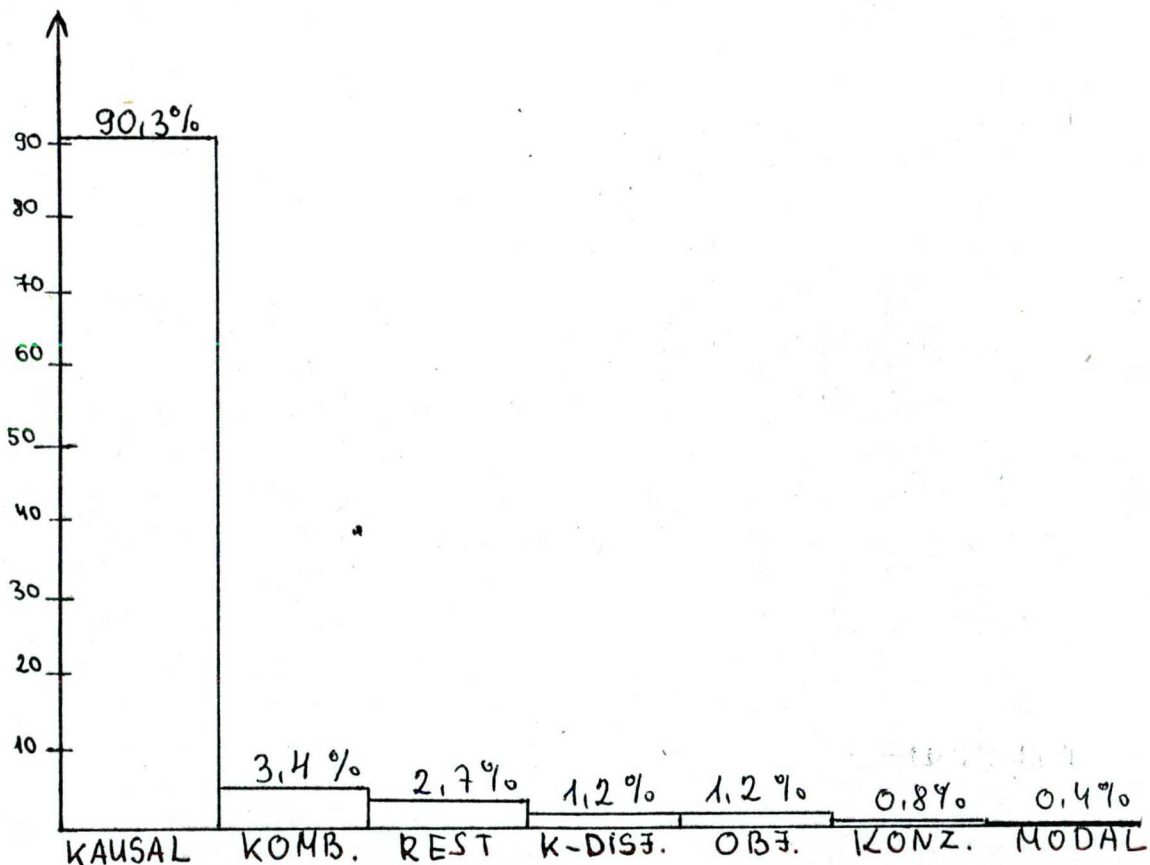
WEIL in Kombination mit anderen Konjunktionen

Ma. Form	Hochspr. Entspr.	Korr.	Stellung der NS			ÜS	NS	Modus			Generationen			
			VS	ZS	NaS			Ind.	Konj.		I		II	
									I.	Pl.	F	M	F	M
WEL SQNST	WEIL SONST	-	-	-	2	2	2	1	-	1	1	-	1	-
NUO WEL	NUR WEIL	nqx	1	-	-	1	1	1	-	-	-	1	-	-
WEL WAN	WEIL WANN	dann /1/ nqx /3/	8	-	-	8	8	8	-	-	1	5	1	1
WEL WĪ	WEIL WIE	jə nq̄xten	-	-	1	1	1	1	-	-	-	1	-	-

e/ Zusammenfassung

- Weil fungiert überwiegend kausal /90,3%/,
- in der Mehrzahl der Belege wird kausales weil als beiordnende Konj. verwendet,
- unterordnendes weil wird von Frauen relativ öfter benutzt als von Männern,
- 24,3% der kausalen weil-Sätze sind verselbständigte NS /siehe Kapitel IV! /.
- Gesamtzahl der weil-Sätze: 267 /Ellipsen nicht inbegriffen/, 17 weil-Sätze sind Parenthesen.

Verteilung der Funktionen nach Prozenten



5. WIE

Auch die Konj. wie /ahd. hwio, hweo, wio; mhd. wie/¹ findet in unserer Mundart eine vielfältige Verwendung; sie kann Temporal-, Komparativ-, Proportional- und Objektsätze einleiten, sowie Schaltsätze verschiedener Funktion.

a/ Funktionen von WIE

Temporalsätze

An erster Stelle soll die temporale Funktion von wie besprochen werden, weil innerhalb der wie-Sätze die temporalen die stärkste Gruppe bilden.

In den meisten Belegen /135/ entspricht wie hochspr. als, drückt Gleichzeitigkeit aus und bezeichnet einmaliges Geschehen in der Vergangenheit:²

...., tētr wqār šon iwar qxtsiḡ jōār, wī rə kštuərwa is,...
/1160/

Temporales wie kann auch Vorzeitigkeit ausdrücken und durch hochspr. nachdem bzw. als ersetzt werden.³ Auch in diesem Fall bezeichnet es einmaliges Geschehen in der Vergangenheit:

ti rēdər, ti sen nq̄p, trq̄nə in də wīzə, nq̄x tuət
sen zə emkfalə, wī zə āuskəprent wq̄ān. /501/

In einigen Beispielen ist schwer zu unterscheiden, ob Gleich- oder Vorzeitigkeit vorliegt, denn zwischen den beiden Handlungen ist die zeitliche Differenz sehr gering:

un wī tēs tēp hq̄t k̄hiət, tēp šēfər, hq̄d r k̄sqxt: /521/

1 Kluge, F. 1924, S. 529.

2 Vgl. Kovácsné Botzheim, I. 1978, S. 33. ; Sperschneider, H. 1959, S. 67.

3 Vgl. Sperschneider, H. 1959, S. 68.

Wenn wie wiederholtes Geschehen in der Vergangenheit ausdrückt, entspricht es hochspr. wenn und bezeichnet entweder Vorzeitigkeit oder Gleichzeitigkeit:

wī halt iərə ɣltən kʰstuarwə sen, nɔx is tr k̃en imər
ʰs fəməgə fək̃āft wuən. /565/

..., ɸwɛts, wi iɣ sen hamk̃omə, nɔx hat mai mɔtər un ti
k̃ādi..., hadə zə als ʃɔ kukruts ʔuskəmɔxt,... /1147/

Im ÜS verdeutlichen die Adverbien immer und als die Wiederholung der Handlung.

Nur in einem Beleg bezeichnet wie /hochspr. wenn/ wiederholtes Geschehen in der Gegenwart:

..., wī tɛs nɔx raikəp̃aut wiət, nɔx k̃əmt tr t̃əkəl
trāuf. /926/

WIE in Temporalsätzen

Ma. Form	Hochspr. Entspr.	Korrelate	Stellung			ÜS	NS	Zeitverh.	Modus		Generationen			
			der NS						Ind.	Konj.	I		II	
			VS	ZS	NaS						F	M	F	M
W _I	NACHDEM, ALS	nq̄x/28/ nq̄xər /1/ dann /1/	22	15	6	41	43	Vorz.	43	-	22	8	6	7
W _I	WENN	nq̄x /10/	5	5	-	10	10	Vorz.	10	-	7	1	1	1
W _I	ALS	nq̄x /59/ dann /2/ j̄ets /8/	67	30	34	127	135	Gleichz.	135	-	64	16	39	16
W _I	WENN	nq̄x /4/	3	3	2	8	8	Gleichz.	8	-	6	-	1	1

Bemerkungen: 6 x 1 ÜS + 2 NS; 4 NS haben keinen ÜS;
3 NS sind Ellipsen.

Komparativsätze

Als komparative Konj. hat wie im Laufe der Zeit die folgende Bedeutungsentwicklung gemacht: "Wie, das im Ahd. im wesentlichen nur als Frageadverb Verwendung findet, festigt sich seit dem Mhd. in vergleichenden Wendungen" und beginnt mit als zu konkurrieren.⁴ "Dem vergleichenden als hingegen nähert sich wie bis zum Fröhnd. schrittweise an," und in dieser Periode beginnt "eine Ausgliederung im Gebrauch der beiden Wörter in dem Sinne, dass als in identifizierender Verwendung /er starb als Mensch/ sich immer mehr festigt, während es beim Vergleich von Gleichem vor wie zurückweicht und nur in bestimmten Stellungen und Fügungen - auch hier weitgehend mit wie konkurrierend - bis in die Sprache der Gegenwart erhalten bleibt. Umgekehrt herrscht als heute - zumindest in gepflegter Sprache - bei Vergleich von Ungleichem."⁵

"Anders verfahren die Mundarten. Hier hat in der Regel ein Bindewort die Vorherrschaft, im Nd. als, im Md. wie."⁶

Da im Untersuchungsort Babarc eine mitteldeutsche Mundart gesprochen wird, hat auch hier das vergleichende wie die Oberhand. Die Konj. als ist dieser Mundart fast völlig fremd, sie kommt in der Verbindung es wī /als wie/ vor und wird nur sehr selten beim Vergleich von Nichtgleichem benutzt.

Dem hochspr. Gebrauch entsprechend leitet wie auch in der untersuchten Mundart Vergleiche von Gleichem ein.

Bezieht sich der Vergleich auf das Geschehen im ÜS, so wird kein Korrelat verwendet:

tī hōn tēs šwēwiš tuərf quksīdlt, fuftsə hāus hīwə,
wī s haint nōx is, un fuftsə hāus trīwə. /512/

4. Dückert, J. 1961, S. 205.

5. Ebenda, S. 229.

6. Weise, O. 1918, S. 170.

Wenn die Qualität des verglichenen Sachverhalts betont werden soll, steht im ÜS das Korrelat so:

un iχ hat sō ʔ eməliədə āmər, wī mə tō trīwə ā hən,...
/641/

So kann auch in Kombination mit wie an der Spitze des NS stehen und die komparative Funktion von wie verstärken:

..., sō wī tēs ʔwə pənant wə̃r, hət tēs ʔnə ā mist
pənant sai. /1422/

Ein zusätzliches so im ÜS dient auch in diesen Fällen zur Hervorhebung der Qualität des Sachverhalts im ÜS:

sō wī s k̃sriwə wə̃, sō hən miə ʃ a āuskətrekt. /592/

Wie kann auch solche Sätze einleiten, "deren Inhalt mehr oder weniger allgemeingültig ist, der sich aber vergleichend auf die vorausgehende Aussage bezieht:"⁷

..., nōx hən zə kəret fən də witeruŋ un fən dr jə̃artsait,
wī tēs halt is. /649/

In zwei Belegen mit NS allgemeingültigen Charakters wird der ÜS durch eine Ellipse /Wort bzw. Wortgruppe/ vertreten:

..., sōwāl, wī hat ʃən ti māstər wə̃n,... /656/

Der elliptische ÜS fungiert hier als Zusammenfassung des Vorhergesagten. Der Informant erzählt nämlich davon, wie schlecht er in seinen Lehrjahren von seinem Meister behandelt wurde; dies summierend steht die Ellipse "szóval", die so ergänzt werden kann: "Er war so," und daran schliesst sich die Verallgemeinerung im NS an.

⁷ Eisenmann, F. 1973, S. 281.

Wie leitet auch Vergleiche von Ungleichem ein und ist durch, hochspr. als ersetzbar.⁸ In Übereinstimmung mit dem hochspr. Gebrauch steht auch in der Mundart das Adjektiv - als Prädikativ im ÜS - im Komparativ:

q̄, hát es wq̄ar tq̄x p̄sar, wī in tōklou ken, wq̄a tq̄x p̄sar. /438/

Zum Ausdruck der Nichtgleichheit wurde zweimal auch es /als oder dass/ belegt /siehe bei modalen dass-Sätzen!/.

In dieser Funktion kann statt hochspr. als auch die Kombination es wī /als wie/ stehen. Weise erklärt den Gebrauch dieser Verbindung mit "der Neigung des Volkes, stark aufzutragen und darum die Wörter zu häufen, um deutlicher zu werden" und fügt hinzu, dass oft auch die Dichter "zum Zwecke des Nachdrucks von derselben Wortverbindung Gebrauch gemacht haben".⁹

..., tq̄s wq̄ar 'n̄ k̄rsen h̄br s̄lmqlst, es wī haint t̄ k̄adar is. /139/

Für hochspr. als wurde einmal auch die Verbindung es wī wan /als wie wenn/ belegt:

..., w̄l ti milit̄briš̄ sen an̄št, es wī wan 'n̄ j̄xtken̄ar t̄ō āns krixt. /1215/

Die Ungleichheit kann auch in der Mundart durch Verneinung der Gleichheit ausgedrückt werden:

t̄s wq̄ar, mī š̄aint, net s̄ō k̄n̄et, wī sī s̄ k̄hīt. /420/

Im folgenden Beleg tritt komp. wie in Verbindung mit der Konj. nur auf, die die Aussage des ÜS einschränkt:

..., t̄ō h̄t mr waid̄ar niks t̄ēft max, wī nū in d̄ k̄īrīx ken,... /447/

⁸ Vgl. Unger, M. 1979, S. 28.

⁹ Weise, O. 1918, S. 173.

Der irreale Vergleich wird in der Mundart durch wī wan /wie wenn/ eingeleitet.¹⁰

Diese Wortverbindung - zunächst trat sie nicht als Einheit, sondern getrennt auf - wird seit dem 17. Jahrhundert nachgewiesen und im Gegensatz zu den als-ob- und als-wenn-Sätzen "knüpft wie wenn zunächst ausschliesslich einen indikativischen Vergleichssatz mit einem realen Vergleich an".¹¹

Erst seit dem Ende des 18. Jahrhunderts wird wie wenn als Einheit verstanden und fungiert "nach dem Muster der als wenn-Sätze /auch entsprechend den als ob-Sätzen/, als Einleitung irrealer /hypothetischer/ Vergleichssätze mit Konjunktiv;".¹²

hát, jəts hət s sō kətapt, sō wī wan r həlzen klompə
qukhət hət. /580/

So erfüllt auch in diesem Beispiel eine verstärkende Funktion.

10 Vgl. Staedele, A. 1927, S. 71.

11 Dückert, J. 1961, S. 223.

12 Ebenda, S. 224.

WIE in Komparativsätzen

Mundartliche Form	Hochsprachliche Entsprechung	Korrelate	Stellung			ÜS	NS	Modus		Generationen				
			der NS					Ind.	Konj.	I		II		
			VS	ZS	NaS					I.Pl.	F	M	F	M
WĪ	WIE	sō̄ /5/	3	1	14	18	18	18	-	-	4	3	6	4
Sō̄ WĪ	WIE	sō̄ /3/	4	1	3	8	8	8	-	-	2	1	4	1
WĪ	ALS	-	-	-	1	1	1	1	-	-	1	-	-	-
ES WĪ	ALS	sō̄ /2/	-	-	3	3	3	3	-	-	2	1	-	-
WĪ WAN	ALS, ALS OB ALS WENN	sō̄	-	-	1	1	1		-	1	1	-	-	-
Sō̄ WĪ WEN	ALS, ALS OB ASL WENN	sō̄	-	-	1	1	1	-	-	1	1	-	-	-
ES WĪ WAN	ALS	-	-	-	1	1	1	1	-	-	-	-	-	1
WĪ NUƏ	ALS NUR	-	-	-	1	1	1	1	-	-	-	-	1	-

Bemerkung: 6 NS sind Ellipsen.

Proportionalsätze

Wie kann in Verbindungen und mit Korrelaten auch proportionale Funktion ausüben, d.h. ausdrücken, dass sich der Sachverhalt im ÜS im gleichen Masse verändert wie der Sachverhalt im NS.

Die nhd. proportionale Konj. je - desto hat in unserer Mundart nicht Fuss gefasst, ihr entspricht die Verbindung wie - wie!¹³

wī ǵltər ti kũ, wī wēnigər lęont mē tətsũ. /455/

Tritt wie mit dem Korrelat je nachdem auf, wird der Sachverhalt im ÜS von verschiedenen Möglichkeiten abhängig gemacht, die im NS genannt werden.¹⁴ Bei diesen Sätzen handelt es sich in einem jeden Fall um Antwort auf eine vorangehende Frage.

Frage: wīfil rǵdər hən zə als fən pǵtrix rǵpkhulət?

Antw.: ā, tǵs is jǵ nǵxten, wī ti puəšt wǵān, kǵl, fiəri, fenwi, kǵl. /502/

In solchen Fällen tritt der NS, eingeleitet mit wie, auch selbständig auf:

Frage: wīfil pǵtiǵər hən zə kǵrixt?

Antw.: wī āns kəkent hǵt. /410/

Der ÜS könnte lauten:

tī hən jǵ nǵxten kǵrixt,...

Als Korrelat kann auch das Pronominaladverb danach verwendet werden /auch nach Fragen/. Wenn in diesen Belegen der NS eine Nachstellung einnimmt, nennt er eine Alternative, von der der Sachverhalt des ÜS abhängt.

Frage: wīfil prǵtsent tē pāuərai is als ǵərp āuskətsǵlt wuən?

Antw.: tǵs wǵār hat ā tənǵx, wī āns siǵ kǵtānə hǵt,... /441/

13 Vgl. Schiepek, J. 1899, S. 62.; Staedele, A. 1927, S. 59.

14 Helbig, G. - Buscha, J. 1972, S. 418.

Ist der NS ein Vordersatz, tritt danach in Verbindung mit wie an die Spitze des NS. In diesem Fall bezeichnet der NS mehrere Möglichkeiten, von denen der Sachverhalt des ÜS abhängig ist:

tenōx wī dā kītāl wqār, sō hadā zā a piātsəl uf.

/466/

Ma. Form	Hochspr. Entspr.	Korr.	Stellung der NS			ÜS	NS	Modus	Generationen			
								Ind.Kon	I		II	
									F	M	F	M
WĪ - WĪ	JE-DESTO	-	1	-	-	1	1	1 -	1	-	-	-
WĪ	JE NACHDEM WIE	JĒ NQX- TEN/4/	1	-	-	1	4	4 -	3	1	-	-
WĪ	JE NACHDEM WIE /3/	TƏNQ̄X /3/	-	-	4	3	4	4 -	3	-	1	-
TƏNQ̄X WĪ	JE NACHDEM WIE	SQ̄	1	-	-	1	1	1 -	1	-	-	-

Bemerkungen: 1 x 1 ÜS + 2 NS; 3 NS haben keinen ÜS;
1 NS ist eine Ellipse.

Objektsätze

Die Konj. wie kann auch Objektsätze einleiten, in deren ÜS die folgenden Verben der Wahrnehmung auftreten: denken, hören, schauen, sehen, sich erinnern, zuschauen und das Verb zeigen.

Bis auf zwei Beispiele erfüllen alle belegten wie-Objektsätze die Funktion des Akkusativobjekts:

..., tswē hantwərkspuəšt, tī hən k̄siən, wī t̄əp
k̄falə is. /402/

..., h̄əp r̄ k̄ətsaiχt, wī zə k̄əkaixt hən. /550/

In der Rolle des Dativ- und Präpositionalobjekts treten die wie-Objektsätze des Untersuchungsmaterials nur in je einem Beleg auf:

..., sī muzə tsūšā, wī ti k̄henkt w̄əp̄n,... /568/

t̄əp̄ ɣrinət miχ, wī mr n̄əx j̄iŋər w̄əp̄r, wī t̄əp̄ š̄ē w̄əp̄r.
/601/

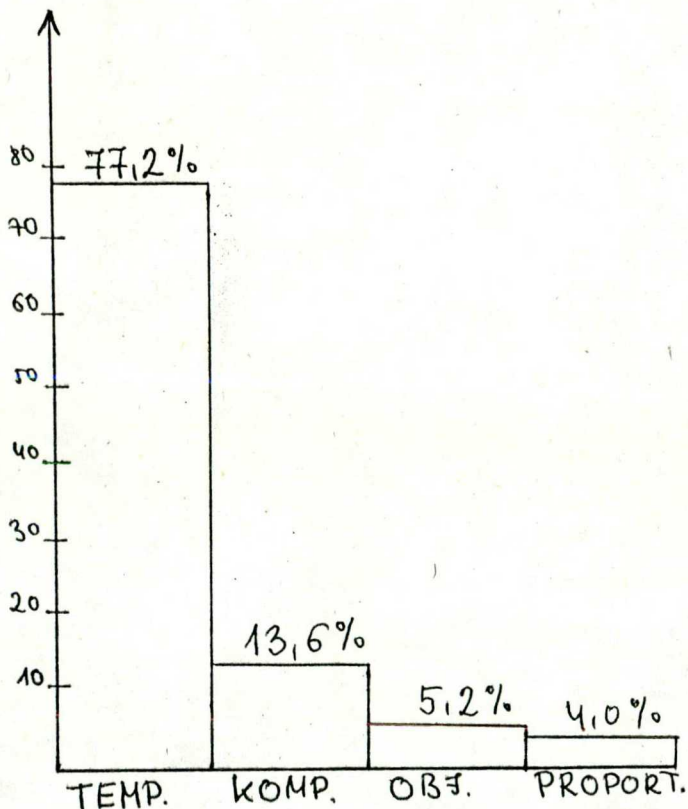
Ma. Form	Hochspr. Entspr.	Korr.	Stellung der NS			ÜS	NS	Modus		Generationen			
			VS	ZS	NaS			Ind.	Konj.	I		II	
										F	M	F	M
WĪ	WIE	t̄əp̄s/2/	1	-	12	13	13	13	-	5	2	5	1

Bemerkung: 1 NS ist eine Ellipse.

b/ Zusammenfassung

- Wie fungiert überwiegend temporal /76,5%/,
- in komparativer Funktion wird es von Generation II, in proportionaler von Generation I /besonders von Frauen/ häufig verwendet.
- Gesamtzahl der wie-Sätze: 254 /Ellipsen nicht inbegriffen/, 10 wie-Sätze sind Parenthesen.

Verteilung der Funktionen nach Prozentsen:



6. Zusammenfassung zu den Konjunktionen

a/ Quantitative Übersicht zur Funktion der Konjunktionen

Zum Ausdruck der untergeordneten Gedankenverhältnisse durch Konjunktionen stehen der untersuchten Mundart nur die folgenden fünf unterordnenden Konjunktionen zur Verfügung: bis, dass, wann, weil und wie.

In der Funktion dieser Konjunktionen spiegelt sich der Sprachgebrauch früherer Zeiten wider. Bis auf weil stehen sie dem mhd. Gebrauch näher als dem hochsprachlichen.

Viele Konjunktionen, meistens später entstandene, sind der Mundart fremd geblieben; daraus erklärt sich ihre geringe Zahl und die damit verbundene Undifferenziertheit in ihrer Verwendung. Keine der Konjunktionen ist so spezialisiert, dass sie nur ein Gedankenverhältnis ausdrückt, alle üben mehrere Funktionen aus.

Es soll bemerkt werden, dass bis zwar nur temporal fungiert, aber innerhalb dieser Funktion für die folgenden hochspr. Konjunktionen stehen kann: als, bevor, ehe, nachdem, wenn und solange.

Als Beispiel für die vielfältige Verwendung der unterordnenden Konjunktionen in der Mundart sollen hier die Funktionen von wie im Vergleich zur Hochsprache, wo sie nur Komparativsätze einleiten kann, noch einmal zusammengestellt werden:

- WIE - temporal für hochspr. als, nachdem, wenn zur Bezeichnung der Gleichzeitigkeit und Vorzeitigkeit,
- komparativ für hochspr. wie, als, als ob, als wenn,
 - proportional für hochspr. je-desto, je nachdem wie,
 - im Objektsatz wie in der Hochsprache.

Da die Konjunktionen in der Mundart so vielseitig fungieren können, ist ihre aktuelle Funktion im konkreten Beispiel oft nur aus den logischen Zusammenhängen des Kontextes erschliess-

bar. Auch Mittel wie Korrelate, Adverbien im US, die Semantik des Verbs oder die Kombinationen der Konjunktionen helfen dabei.

Trotz des vielfältigen Gebrauchs kann man jedoch bei den meisten Konjunktionen eine Hauptfunktion erkennen, die im Untersuchungsmaterial durch die meisten Belege vertreten ist, so bei weil die kausale, bei wie die temporale.

Zahl der Funktionen bei den einzelnen Konjunktionen

Konj.	Freier Gebr. der Konj.	Gebr. in Verbind.	Funktionen, die im freien Gebr. und in Verbind. vorkommen	Insg.
BIS	1	-	-	1
DASS	8	8	3	13
WANN	8	3	3	8
WEIL	3	1	-	4
WIE	4	2	2	4

b/ Übersicht zu den Kombinationen der Konjunktionen

Um ihrer vielfältigen Funktion gerecht werden zu können, treten die Konj. oft in Verbindung mit anderen Konj. und auch mit Adverbien auf.

Bei den Kombinationen der Konj. dass bekommt der NS seine Funktion von dem anderen Teil der Komb. wie bevor, bis, ehe usw., dass bezeichnet nur die grammatische Abhängigkeit.

Von den dass-Kombinationen weichen die Komb. anderer Konj. ab. Wenn zwei unterordnende Konj. eine Komb. eingehen, hat keine die Vorherrschaft; sie bilden eine Einheit, die schon fast nicht mehr als Komb. betrachtet werden kann wie: als wie, wie wann, als wie wann.

Tritt eine unterordnende Konj. mit einer nebenordnenden Konj. zusammen in einer Komb. auf, herrscht immer die unterordnende vor, die nebenordnende verleiht dem Satz nur eine Nebenbedeutung wie in den Komb. weil sonst, oder wann, wie nur.

Als lose Komb. kann das Zusammenstehen zweier Konj. betrachtet werden, von denen die eine vorgezogen ist, d.h., dass sie nicht den Satz einleitet, zu dem sie eigentlich gehört, sondern den nachfolgenden wie: nur weil, weil wann.



c/ Übersicht zur Verteilung der Konjunktionen und ihrer Kombinationen auf die verschiedenen Nebensätze

<u>Subjekts.</u>	dass; wann; nur wann
<u>Objekts.</u>	dass; wann; weil; wie
<u>Temporals.</u>	dass; ehe dass; kaum dass; knapp dass; knapsenot dass; seit dass; solange dass; bevor dass; nur solange dass; bis; solange; wann; wie; in Parallelsätzen: bis, nur bis, wann, wie - dass
<u>Kausals.im</u> <u>eng. Sinne</u>	dass; wann; weil; nur weil; weil sonst; weil wann; weil wie
<u>Konditionals.</u>	wann; aber wann; wann aber; nur wann; oder wann; nur wann aber; in Parallelsätzen: wann - dass
<u>Konzessivs.</u>	okar...dass; trotzdem dass; wann; wann auch; wann gleich; wann sogar; weil ja nur; weil ja wohl; wiewohl
<u>Konsekutivs.</u>	dass; so dass
<u>Finals.</u>	dass
<u>Modals.</u>	dass; dadurch dass; ehe dass; lieber dass; nur dass; statt dass; weil
<u>Komparativs.</u>	als; als wann; als wie; als wie wann; wann; wie; wie wann; so wie; so wie wann; wie nur
<u>Proportionals.</u>	je nachdem dass; je nachdem - dass; desto...dass - desto; wie...dass - wie; wie - wie; je nachdem wie; je nachdem - wie
<u>Instrumentals.</u>	damit, dass
<u>Restriktivs.</u>	dass; nur dass
<u>Ind. Frages.</u>	dass; wann dass; warum dass; wieviel dass; woher dass

7. Unterschiede im Gebrauch der Konjunktionen zwischen Geschlechtern und Generationen

Wie in der Einleitung schon festgestellt wurde, können die Unterschiede im Gebrauch der einzelnen Konjunktionen zwischen den Geschlechtern und Generationen nur relativ angegeben werden.

Zwischen Frauen und Männern lassen sich folgende Unterschiede feststellen:

Frauen benützen relativ öfter das universelle dass als Männer, besonders in Subjekt-, Objekt- und Finalsätzen sowie in temporalen und konditionalen Parallelsätzen.

Kausales und temporales dass /auch in Kombinationen/ wurde nur bei Frauen belegt.

Ein relatives Plus haben die Männer an den mit wann eingeleiteten Konditional-, Komparativ- und Subjektsätzen, weiterhin an den wie-Komparativsätzen; Frauen dagegen an den Modalsätzen mit dass, dass + Komb. und an den wie-Proportionalsätzen.

Am auffallendsten ist das relative Plus bei Männern im Gebrauch von weil. Sie bevorzugen - wie es dem Untersuchungsmaterial zu entnehmen ist - das formell beiordnende weil, Frauen wiederum das sowohl formell als auch inhaltlich unterordnende weil.

Auch zwischen den Generationen zeigen sich Unterschiede im Gebrauch der Konjunktionen:

Die Konj. dass /auch in Komb./ findet bei Generation II in Subjekt-, Objekt- und konditionalen Parallelsätzen eine relativ häufige Verwendung. Bei Gen. I ist dass in temporalen Parallelsätzen und in indirekten Fragesätzen relativ oft zu finden.

Eine relativ grössere Vorkommenshäufigkeit der Konsekutiv- und Modalsätze /mit dass und dass + Komb./ sowie der

wenn-auch-Konzessivsätze und der wie-Komparativsätze trifft man bei Gen. II an.

Gen. I benützt relativ öfter temporales und subjektives wann und proportionales wie/in Komb./.

Konzessives weil wurde nur bei Gen. II, kausales wann nur bei Gen. I belegt.

Zusammenfassung: Im Gebrauch der Konj. unterscheiden sich Männer und Frauen in grösserem Masse als Gen. I und II.

Männer Genützen häufiger Kausal-, Komparativ- und Konditionalsätze, Frauen wiederum Subjekt-, Objekt-, Modal- und Finalsätze.

Auch Eisenmann hat in seinem Untersuchungsgebiet einen ähnlichen Unterschied zwischen Geschlechtern festgestellt und begründet ihn damit, dass Männer in stärkerem Masse als Frauen mit der Öffentlichkeit in Verbindung stehen, häufiger öffentlich sprechen müssen, wobei sie, um ihre Ansicht durchsetzen zu können, Gründe, Zusammenhänge, Vergleiche usw. anführen müssen.¹

Frauen sind - aus den genannten Gründen - auch für das Neue weniger aufgeschlossen als Männer, sie haben in bezug auf die Funktion der Konj. viele archaische Elemente wie die verschiedenen Komb. mit dass, kausales und temporales dass usw. bewahrt.

¹ Eisenmann, F. 1973, S. 401-402.

III. ANDERE GRAMMATISCHE ERSCHEINUNGEN IN DEN KONJUNKTIONAL- SÄTZEN

1. Satzgliedstellung

Die Stellung der Satzglieder wird auch in der Mundart durch zwei Hauptfaktoren bestimmt: durch das strukturelle Prinzip - Stellung der verbalen Glieder - und durch das Prinzip der Satzperspektive - Stellung der nichtverbalen Satzglieder -,¹ von denen das letztere in der Mundart ein grösseres Gewicht hat als in der Hochsprache. Daraus erklärt sich die relativ grosse Freiheit und Ungebundenheit der ma. Satzgliedstellung / auch die der gesprochenen Sprache im allgemeinen/.

Im weiteren soll untersucht werden, wie die obenerwähnten zwei Stellungsprinzipien in den ma. NS zur Geltung kommen, wobei stets beachtet wird, dass der NS eine "relativ un-selbständige Einheit"², d.h. Glied der ganzen Satzgruppe ist.

a/ Stellung der nichtverbalen Satzglieder

Die Tendenz vom Bekannten zum Unbekannten ist auch in den ma. NS geltend, nämlich, dass die Äusserungen zwei Komponenten haben: das Thema, von dem etwas mitgeteilt wird, das Bekannte, das Satzglied mit geringem Mitteilungswert, und das Rhema, das Neumitzuteilende³, und dementsprechend folgen in normaler Äusserung die nichtverbalen Satzglieder nach dem steigenden Mitteilungswert aufeinander. Die starktonigen Satzglieder tendieren hier noch in grösserem Masse als in der Hochsprache dem Satzende zu und stehen sehr oft auch ausserhalb des prädikativen bzw. des Satzrahmens.

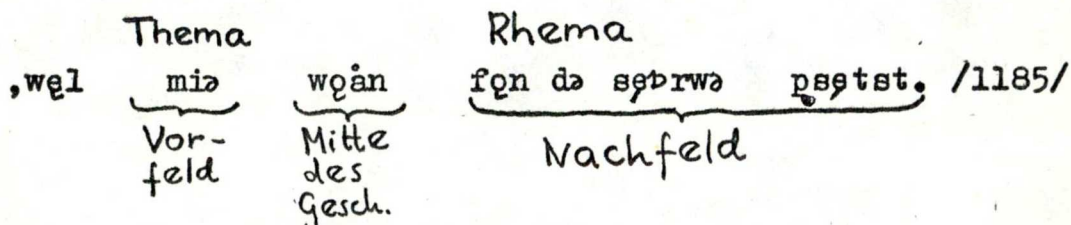
1 Beneš, F. 1977, S. 124.

2 Schmidt, W. 1973, S. 272.

3 Pfütze, M. 1963, S. 440, 442.

Innerhalb der untersuchten KS gibt es einen Typ, den kausalen weil-Satz, in dem die Konj. weil in der Mehrzahl der Belege formell, teils auch inhaltlich, beiordnend auftritt und die Satzgliedstellung eines Hauptsatzes fordert.

Genauso wie die hochspr. HS können auch diese weil-Sätze in Vorfeld, Mitte des Geschehens und Nachfeld gegliedert werden. Als Vorfeld wird die Stelle zwischen Konj. und finitem Verb betrachtet; die Konj. wird als satzinternes Verflechtungsmittel aufgefasst:



Das Subjekt zwischen weil und dem finiten Teil des Prädikats bildet das Thema, das schon bekannte Element im Satz - selbst das Pronomen "wir" weist darauf hin -, und das Satzglied im Nachfeld das Neumitzuteilende, das Rhema.

Das Thema-Rhema-Verhältnis, also die Besetzung und die Funktion des Vor- bzw. des Nachfelds soll im weiteren eingehender untersucht werden.

Im Vorfeld der belegten beigeordneten weil-Sätze stehen die folgenden Satzglieder. /In Klammern werden die Wortarten angegeben./:

Subjekt: 144 /Demonstrativpronomen:56; Personalpronomen:30; ES:3; Substantiv:54; Zahlwort:1/

..., un tɛs wə̃n ɛs šwəwiš tuərf, wɛl ti sɛn
spɛdr kɔmɔ. /1183/

In Sätzen, wo das Subjekt nicht die erste Stelle nach weil einnimmt, steht es unmittelbar nach dem finiten Verb /52/ oder am Ende des Satzes /2/; in einem Beleg gibt es kein Subjekt.

Objekt: Akkusativobjekt:8 /Demonstrativpronomen:6; Substantiv:2/

Präpositionalobjekt:4

hát, waidər hət mə nət, in priwāt hət mə nət kənt
kəmax, wəl tes hən zə tɔx nət tsūkəlɔsə../1106/

Temporalbestimmung:17 /Adverb:17; Präpositionalgruppe:3/

wəl in selr tsait wɔər^o s kəlt nət fil wɔt. /1145/

Lokalbestimmung:16 /Adverb:14; Präpositionalgruppe:2/

..., nuə fən tenə rāwər muzə ā kəpləsɪət kəwɛst sai,
wal trāus wɔər plūt. /1007/

Modalbestimmung:11 /Adverb:9; Präpositionalgruppe:2/

..., sɔ̄ sen ti kəsə wɔən, wəl sɔ̄ wɔən zə kɔ̄ɑ hɔ̄t.
/1079/

Die angeführten Angaben und Beispiele lassen den Schluss zu, dass es in der Besetzung und Funktion des Vorfelds zwischen Hochsprache und Mundart keinen Unterschied gibt. In syntaktischer Ruhelage wird das Vorfeld in den beiden Erscheinungsformen der deutschen Sprache meistens durch den Träger des Geschehens oder durch weniger wichtige Begleitumstände besetzt, die, wie es auch der häufige Gebrauch von Pronomen und Adverbien beweist, im allgemeinen schon Bekanntes, Gegebenes bezeichnen und auch einen Anschluss an das Vorangegangene bilden.⁴

Das Vorfeld kann auch durch ein Objekt besetzt werden, das im allgemeinen entweder als Korrelat zu einem nachfolgenden Objekt-

satz steht oder als Wiederaufnahme von Vorangehendem fungiert:

..., wɛl tɛs hɔn zə tɔx nɛt tsūkəlɔsə, ɟs mə tɔ̃
kʰɛftər mɛχt, nɛt... /1106/

wɛl tɛs ʃenst hadə tī siχ rāuskənumə, wɔs ɛbʰst kʰomə
sen. /1044/

Im ersten Beispiel ist das Objekt betont, im zweiten unbetont.

Auf eine eingehende Bestimmung der Reihenfolge der nichtverbalen Satzglieder im Nachfeld wurde verzichtet, weil der prädikative Rahmen bzw. das Nachfeld nur selten mehr als ein Satzglied enthält.

Treten aber im Rahmen bzw. im Nachfeld zwei-drei Satzglieder auf, so wird ihre Reihenfolge auch hier der Mitteilungsabsicht untergeordnet wie:

nuɔ taitʃ, wal ti taitʃə hɔn friɔr nɛt uɣriʃ kəkənt.
/1003/

In den sowohl formell als auch inhaltlich untergeordneten NS bildet die Konj. mit dem Verb den Satzrahmen, in dem die nichtverbalen Satzglieder nach ihrem steigenden Mitteilungswert stehen.

Im folgenden Satz tritt die für die Fortsetzung der Rede wichtige Modalbestimmung hinter das Objekt zum Verb; sowohl das Subjekt als auch das Objekt sind aus dem Kontext schon bekannt:

..., sɔ̃ wī in dr ɛbʰst, wī mə ti uɣriʃ puxʰtəwə
āntsliχ kələnt,... /589/

Die Fortsetzung des Satzes lautet:

..., un sɔ̃ hɔm mə in də tswat klas āntsliχ ti taitʃə
kələnt.

Hier steht das schon bekannte "einzeln" vor dem Sinnwort des neuen Satzes "die deutschen".

Auffallend ist die Kürze der NS, besonders die der weil-Sätze. Eine stichprobenartige Zählung der Satzglieder in 100 NS hat das folgende Resultat ergeben /Attribute wurden als Satzgliedteile aufgefasst./:

<u>Zahl der Satzglieder</u>	<u>Zahl der NS</u>
5	1
4	17
3	48
2	34

82 % der NS besteht nur aus zwei bzw. drei Satzgliedern /Durchschnitt: 2,85/.

Ausrahmung und Nachtrag

Die untersuchte Mundart zeigt eine viel grössere Neigung zur Verkürzung des prädikativen bzw. des Satzrahmens als die Hochsprache. Wenn im Rahmen zwei oder drei Satzglieder stehen, wird eins davon oft hinter den Zielpol⁵ gestellt.

Die Entscheidung, ob in diesen Fällen Nachtrag - Satzglieder mit loser Verbindung zum Satz - oder Ausrahmung - Satzglieder mit fester Verbindung an den Satz⁶ - vorliegt, und ob die Ausrahmung sich grammatisch oder stilistisch begründen lässt, ist oft sehr schwer.

Aus den Belegen mit Nachstellung von Satzgliedern geht hervor, dass die Mundart in den meisten Fällen umfangreiche Satzglieder, ausgedrückt durch Präpositionalgruppen, der Funktion nach Adverbialbestimmungen, hinter den Zielpol stellt, auch wenn diese tonschwach sind.⁷

5 Benennung nach Drach, E. 1940, S. 29.

6 Fleischer, W. - Michel, G. 1975, S. 138.

7 Vgl. Unger, M. 1979, S. 35 - 36.

Die Ursache der häufigen Nachstellung von Präpositionalgruppen kann auch in der relativen Selbständigkeit dieser Fügungen im Vergleich zu den Einzelwörtern gesucht werden.

Der Rahmen des NS kann - genauso wie in der Hochsprache - aus den folgenden Gründen verkürzt werden:

- Leichteres Erfassen des Satzinhalts:

tə wəã ʃ fuəḵmə, tas iχ pai mənigə lait hat ʃten
traɪ, fiər metər wāts, udjə. /128/

- Hervorhebung einzelner Satzglieder:

Im folgenden Beleg wird durch die Nachstellung und durch eine kurze Pause das vom Verb bezeichnete Geschehen hervorgehoben, auch die Wiederholung des NS verfolgt dieses Ziel:

..., un nɔx tuət hət mə kəlɔnt, ʃs mə hat waidər
ḵən mit tr ʃproχ, ʃs mə hat waidər ḵən. /210/

Die Nachstellung dient im nächsten Beispiel zur Hervorhebung des ausgerahmten Akkusativobjekts:

ja, un nɔx hən zə ā ḵsɔxt, ʃs mə nɛt ā welə ḵrinə
krɛdit. /277/

- Nachträgliche Ergänzung, Erläuterung zu einem Satzglied:

..., wɪ də krɪk is ḵmə tr ɛbʃt, nɔx iz zə tsun
natɛbr ḵəpə un hɔd ɲ halt welt ʃs titulɪər: /421/

Das nachgestellte Attribut bestimmt das Subjekt näher.

Als Ausrahmung können die folgenden Formen der Nachstellung von Satzgliedern angesehen werden:

- Nachstellung von Vergleichen:

ja, miə hɪət ʃ, un iχ hiən ʃ sɛlwɪr, ʃs iχ ti patōnuɲ
anəʃt kɛp tr rɛt wɪ ti unɪr.../51/



- Nachstellung von Infinitiven mit und ohne zu:

ix sɔl mɔl šten plai un sɔl mai mai tsaiχnis hɛkɛp,
ɛs ix a tɔ rɛχt hɔn tsu rɛdɔ. /143/

..., ɛs ix ti pɔjɛnɛr un ti kɛmɛndɛr ɛkstr hɔn hiɔ
rɛt. /157/

- Nachstellung von Aufzählungen:

..., ɛz zɔ halt ā nɛt hɔn wɛlt tsurɛkplai mit tɔ
fɛksur, mit alɔs un mi'n fɛχ... /60/

In allen bisher angeführten Formen dient die Ausrahmung der Hervorhebung der nachgestellten Satzglieder.

- Sowohl Einzelwörter als auch präpositionale Wortgruppen können ausgerahmt werden /letztere öfter/:

nɔχ, wi rɔ sɔ nɔuf is kɔɔ ti trɛpɔ, nɔχ hɔd r tsu
sain kɔmɛrɔt,... /567/

..., un wɪ tɛp is kɔmɛ mit tenɔ kɔpsɔ āɔ, alɔs,
jɛtɔš hɔt siχ kɛfɛriχt tɛfɛr. /616/

- Als besondere Form der Ausrahmung muss die Stellung des betonten Satzgliedes zwischen die Teile des verbalen Prädikats beim Gebrauch eines Modalverbs angesehen werden. Diese Erscheinung ist auch bei Luther zu finden.⁸

..., in tswatɔ wɛltkɪk wɔɔ tɛs imɔ nɔχ, ɛs miɔ hɔn
kɛnt tuɔt taitš kɛrɛt. /159/

Als Nachtrag können die folgenden Formen der Nachstellung aufgefasst werden:

- Anfügung eines entbehrlichen Satzgliedes an einen schon abgeschlossenen Satz nach einer kurzen Pause:

..., un ętr hqt uf tr štroš kštanø un hqt kšāt, wi sai
sōf hat frēsø tuet in də wīzø. /523/

- Das Satzglied in Schluss-Stellung kann ein im Rahmen schon genanntes Satzglied erklären, ergänzen; das erste wird durch ein Adverb, das zweite durch eine Präpositionalgruppe ausgedrückt:

wan tužt ^o hqxtsøt wqār in litōwār, nqx sen kants
siŋər in pāwats šqf kštōlø wuøn,... /834/

nqx kqm iŋ trāuf, ęs iŋ s nqt tužt hqn hīksqxt uf ten
plats,... /49/

Im zweiten Beispiel bezweckt der Nachtrag ausser näherer Erklärung auch die Betonung der Lokalbestimmung.

- Die Wiederaufnahme eines Pronomens durch ein Substantiv oder eine präpositionale Wortgruppe in Endstellung dient in unseren Belegen zur Konkretisierung und Ergänzung des wieder aufgenommenen Satzgliedes:

hāt, iŋ wās nuø fqn ten, ęz zø als hqn ksqxt təfrankø
mębtin ti aldø. /243/

- Zuletzt soll noch die Wiederaufnahme eines Substantivs durch ein Relativpronomen zu Zwecken nachdrücklicher Hervorhebung des Subjekts, selten auch des Objekts, erwähnt werden. Belegt wurde diese Erscheinung nur in den beigeordneten weil-Sätzen /auch in HS/.

Da das Subjekt auch in unserer Mundart ziemlich stellengebunden ist, besteht die Möglichkeit, ihm durch diese Wiederholung /manchmal auch durch Endstellung/ Nachdruck zu geben. Auf diese Weise bekommt der NS zwei betonte Stellen:

..., tī wqān um aləšlɛχstə, wal tī waiwər, tī wqān
fīl šlɛχtr wī^e manspelt. /1208/

b/ Stellung der verbalen Satzglieder

Die Unterschiede in der Stellung der verbalen Satzglieder zwischen Hochsprache und Mundart ergeben sich zum Teil aus der grösseren Freiheit in der Stellung der nichtverbalen Satzglieder. Wie schon gesagt, kommt im Satzbau der Mundart die kommunikative Satzperspektive stärker zur Geltung, was zur Folge hat, dass die Mundart eine grosse Neigung zur Nachstellung von Satzgliedern durch Ausrahmung bzw. Nachtrag zeigt, infolge dessen das Verb aus der Endstellung verdrängt wird und andere Satzglieder die Schluss-Stellung im NS einnehmen. Diese Erscheinung "hat zu allen Zeiten stattgefunden, früher häufiger als jetzt, und in der volkstümlichen Sprache und der nachlässigen Alltagsrede häufiger als in der gepflegten Schriftsprache" schreibt Dal.⁹

Die Abweichungen in der Stellung der verbalen Satzglieder zwischen den zwei Erscheinungsformen der deutschen Sprache sind auch mit der unterschiedlichen Haltung zu überlieferten Stellungsregeln aus früheren Zeiten zu erklären.

Stellung des finiten Verbs

Die für die konjunkionalen NS der Gegenwartssprache charakteristische Endstellung des finiten Verbs hat sich in der Mundart nicht völlig durchgesetzt.

⁹ Dal, I. 1962, S. 176.

Im untersuchten Material ist bei der jüngeren Generation, vermutlich auf Einfluss der Massenkommunikationsmittel, eine steigende Tendenz der Endstellung des finiten Verbs zu beobachten.

In den ma. NS hat die Personalform keine solche feste Stelle wie in den hochsprachlichen, sie kann mehrere Stellungen einnehmen, von denen einige fest, andere unfest anzusehen sind.

Ist das Prädikat einteilig, so steht es:

- in beigeordneten weil-Sätzen an zweiter Stelle /Beispiele bei der Konj. weil/,
- in anderen Fällen /Präsens, Imperfekt/, wenn keine Nachstellung von nichtverbalen Satzgliedern vorhanden ist, am Ende des Satzes:

tēs wqār, miā šaint, nēt sē kēnēdt, wī siχ s kīet. /420/

ruā sē in tants un sē sen ti taitš nēt in ti uγriš
mūsik kəγə, wan uγriš mūsik wqā. /778/

Beim zweiteiligen Prädikat kann die Reihenfolge der Prädikatsglieder sein: finites-infinites Verb oder infinites-finites Verb.

Schon im Ahd. waren diese zwei Stellungstypen der verbalen Satzglieder bekannt. Die Untersuchung der ahd. Subjekt- und Objektsätze hat ergeben, dass vor Notker der erste Typ die Vorherrschaft hatte, mit Notker um das Jahr 100 aber schon der zweite, der nhd. Typ dominierte.¹⁰

Auch in der Babarcer Mundart ist der zweite Typ, besonders bei der jüngeren Generation, in einem grösseren Prozentsatz vertreten.

Eine feste Endstellung hat die Personalform in den folgenden Fällen:

- Im Vorgangs- und Zustandspassiv des Präsens:

..., nox fiərixtə zə siχ fiə tēs, ɛz zə ʔmɔl kənt
wɛpn,... /258/

..., un wan tēs kənt kəpɔt is, nox sɔl zə tēs pōtwasər
ʔ widər saiχ. /912/

- Wenn ein Modalverb als Vollverb fungiert und im Perfekt steht:

..., hən zə 'n 'n krentsiwətrit kəwə, ɛz 'r ham kəkənt
hɔt. /77/

- Wenn das Prädikat aus einer Kopula im Präsens, Futur oder Imperfekt und aus einem nominalen Teil besteht:

tō mus mr ʔaufmax, ɛs tɔp kələr fɔl wai wiət. /92/

wam mr alt wiət, prāuxt m nɛt fīl. /759/

wan tēs fɛptiχ wɔər, tan wɔər tēs kšir,... /701/

Das finite Verb wird dem infiniten immer vorangestellt, wenn das Prädikat aus den folgenden Teilen besteht:

- Modalverb im Präsens + Infinitiv:

..., ɛs mə hat pɛsər uɣriš kɔn kərət. /43/

..., tēs is uns nɛt paiprɔxt wuən, ɛs miə mənigə
puxštōwə nɛt tɔf rāussōx. /150/

- tāt + Infinitiv zur Umschreibung des Konjunktivs Imperfekt:

lisi, wan st mənst, ɛs tū 'n tɛst nēm,... /79/

Wenn das Prädikat des NS ein Vollverb ist und im Perfekt, Plusquamperfekt bzw. Konjunktiv Plusquamperfekt steht, schwankt die Stellung des finiten Verbs:

....,imər šmēlər, ɣs tɣs nɛt aikfalə is. /27/

ɣs iz ā fiəkōmə, ɣs iɣ muərjets sen hīkōmə un hən
ksoxt: ... /12/

nɔx, wam mā š tsomkštəlt hadə, nɔx hadə mə als fiə
fenfuntraisiɣ- fiətsiɣ mətər wəts uf ŋ pūdə. /742/

...., un wən zə fuftsiɣ fədə hadə kōt, nɔx hən zə s
kəpunə. /706/

hāt jɛts, ɣs is nɛt sō kəŋə, wī wam mr taitš hət
kəret,... /456/

...., ɣs hat āns kəpləsiət wəbr. /203/

Das Partizip Perfekt der Verben mit Verbzusatz wird in der Mehrzahl der Belege im Perfekt auseinandergerückt, und das finite Verb tritt zwischen Verb und Verbzusatz:

...., hāt, nɔx hən unsən ɣltən, krosɣltən imər
fətsəlt wam mā sō fəpai is kəŋə,... /801/

Hierbei handelt es sich vorwiegend um Verbzusätze, die eine Richtung bezeichnen wie herab, herauf, hinein, fort, nach, her, herüber, vorbei, weiter, zusammen usw. /aber auch: mit und auf/.

Auch ohne Trennung können diese Verben verwendet werden:

...., ɣz zə hət kəprəuxt, ɣs nɛt tə kəp...., ɣz r
widər səl tsomwoks. /249/

Beim dreiteiligen Prädikat kann das finite Verb entweder zwischen oder vor den anderen beiden Prädikatsteilen stehen. In der Fügung Modalverb im Perfekt + Infinitiv nimmt die Personalform immer die Stellung vor den infiniten Verben ein:

..., hát, ti hqn halt ā wenk mist mithelf, 9s mr
hqt kēnt kākē. /24/

qwr net sō halt, 9z zā hqn welt mithal,... /214/

Von der Hochsprache abweichend stehen hier die Modalverben nicht in der Infinitivform, sondern in der Partizip-Perfekt-Form ohne Präfix ge-.

Nach den Modalverben müssen, sollen, wollen und dürfen endet in diesen Belegen der Infinitiv des Hauptverbs auf den Stamm, nach dem Modalverb können - mögen wurde nicht belegt - bekommt er zusätzlich noch das Perfektivpräfix ge-.¹¹

Die letztgenannte Erscheinung ist auf das Mhd. zurückzuführen, denn dort haben die Infinitive in vielen Fällen das Präfix ge-, "vor allem nach den modalen Hilfsverben mag und kann",¹² erhalten.

Auch in der Fügung mit dem Hilfsverb lassen steht die Personalform vor den anderen Teilen des Prädikats; sowohl lassen als auch das Vollverb stehen in der Infinitivform:

..., hqd r ksqkt, 9z r net tet mit lqs 9s. /90/

Beim Vorgangs- und Zustandspassiv des Perfekts und Plusquamperfekts sind beide Stellungen möglich:

..., sqkār wī tē kqšut pākrowā is wuən, pē dr
pākrapnis wqār 9 ā. /623/

ix kqn miy kqā net 9rinər, 9s ^emql hqn..., 9s ^emql tē
wqr kārāft qwā wqs wuən. /223/

Ist das Prädikat vierteilig, gestaltet sich die Reihenfolge der verbalen Satzglieder folgenderweise:

wel tē rixtər un tr kšwuənər un tr un ti kšwuənər,
tī hqn mist kawēlt wqr. /1037/

11 Vgl. Sperschneider, H. 1959, S. 41 - 42.

12 Dal, I. 1962, S. 113.

Beim mehrteiligen Prädikat kann zwischen den verbalen Satzgliedern das Sinnwort des Satzes stehen /siehe auch bei der Ausrahmung!/:

hát, es mr hōn kēnt unriš kārēt. /209/

Stellung der infiniten Verbformen

Die Infinitive und Partizipien der zusammengesetzten Verbformen können im NS, wie es aus den oben angeführten Beispielen ersichtlich geworden ist, die folgenden Stellungen einnehmen:

- beim zweiteiligen Prädikat: unmittelbar vor oder nach der Personalform /bis auf die besondere Form der Ausrahmung/;
- beim drei- bzw. vierteiligen Prädikat: unmittelbar nach der Personalform; sie können das finite Verb - manchmal auch das Sinnwort - umrahmen.

Zu bemerken wäre noch, dass die nominalen Glieder des Prädikats unmittelbar vor den verbalen Gliedern stehen /siehe beim zweiteiligen Prädikat!/.
/

2. Stellung der Nebensätze

Nach Nehring ist der NS "eine relativ unselbständige Einheit",¹³ die nur im Zusammenhang mit dem ÜS einen Sinn bekommt, weil er ein Satzglied dieser Satzgruppe vertritt. Boost schreibt: "Ein Gliedsatz ist ein Glied des Satzes, ist in dessen Ganzheit einbezogen und unterliegt damit den Gesetzen der Ganzheit"¹⁴.

Innerhalb dieser Ganzheit können die NS vor oder nach dem ÜS bzw. zwischen den Teilen des ÜS stehen.

Ihre Stellung zum ÜS wird von ihrer Funktion bestimmt, d.h. davon, ob sie das Thema oder das Rhema zum ÜS bilden und welches Gedankenverhältnis sie ausdrücken.

Bei Voranstellung fungiert der NS in der Satzgruppe als Thema, bei Nach- und Zwischenstellung als Rhema¹⁵. Auch das Wesen mancher Satztypen bestimmt ihre Stellung, so werden Sätze, die den Träger des Hauptsatzgeschehens nennen oder Voraussetzungen irgendwelcher Art - Konditionalsätze, Temporalsätze - angeben, meistens vorangestellt¹⁶, Sätze, die das Ziel der Hauptsatzhandlung, Absicht, Folge, nachträgliche Verdeutlichung, Begründung, Einschränkung angeben, in der Regel nachgestellt¹⁷.

Wie es der beigelegten Tabelle über die Stellung der NS zu entnehmen ist, stimmen die NS in der Voran- und Nachstellung mit dem hochspr. Gebrauch überein. Eine Abweichung ist nur in der häufigen Zwischenstellung der Temporalsätze wahrzunehmen. Die Mundart gebraucht oft einen Zwischensatz, um eine vorangehende Temporalbestimmung allgemeinen oder abstrakten Charakters zu konkretisieren oder zu umschreiben, zu "verbalisieren" /Beispiele im Kapitel IV/.

13 Schmidt, W. 1973, S. 272.

14 Boost, K. 1964, S. 60.

15 Ebenda, S. 59.

16 Erben, J. 1965, S. 254.

17 Ebenda, S. 255.

Funktion der NS	Vorders.	Zwischens.	Nachs.
Subjekts.	4	-	38
Objekts.	2	1	98
Temporals.	195	88	104
Kausals.	21	-	185
Konditionals.	117	10	32
Konzessivs.	6	-	9
Konsekutivs.	-	-	38
Finals.	1	-	71
Modals.	3	-	19
Komparativs.	9	2	34
Proportionals.	5	-	6
Instrumentals.	1	-	-
Restriktivs.	-	-	4
Attributs.	-	-	11
Ind. w-Frages.	-	-	13

Bemerkung: Ellipsen, isolierte NS, Parenthesen und "Rest" nicht inbegriffen.

3. Tempusfolge in den Satzgruppen

Zum Ausdruck der temporalen Beziehungen zwischen ÜS und NS bedient sich die Hochsprache der folgenden Mittel: Konjunktionen, Tempora, Korrelate im ÜS und Semantik der Verben.¹⁸

Im Folgenden sollen nur die Mittel zur Wiedergabe der Vorzeitigkeit besprochen werden, weil ihre Verwendung im Vergleich zur Hochsprache grosse Unterschiede aufweist.

Die der Mundart zur Verfügung stehenden temporalen Konjunktionen - bis, wann, wie /selten auch dass/ - sind wegen ihres vielfältigen Gebrauchs nicht vollkommen geeignet, diese zeitliche Beziehung auszudrücken.

Die Tempora können dieser Funktion auch nur in beschränktem Masse gerecht werden, wie es auch aus der folgenden Tabelle ersichtlich ist, die den Tempusgebrauch in den entsprechenden Temporalsätzen darstellt:

Tempus		Konjunktionen		
im NS	im ÜS	BIS	WANN	WIE
Plusquamperfekt	Perfekt	-	3	6
Perf.	Präsens	3	3	1
Perf.	Perf.	-	1	27
Imperfekt	Perf.	-	2	16
Perf.	Imp.	-	-	1
Imp.	Imp.	1	1	1
Präs.	Präs.	-	4	-

Nur in einigen Fällen werden zur Wiedergabe der Vorzeitigkeit die Tempora Plusquamperfekt und Perfekt bzw. Perf. und Präs. gebraucht wie:

18 Deutsche Sprache, 1976, S. 222.

..., un wən zə fuɬsiχ fēdə hadə kot, nɔχ hən
zə s kəpunə. /706/

Es sei bemerkt, dass das Imperfekt bis auf die Verben sein und haben /Modalverben sowie wissen und brauchen haben nur Konjunktiv-Imperfekt-Formen/ in der untersuchten Mundart nicht vorzufinden ist. Im Gebrauch zwischen Perf. und Imp. der genannten zwei Verben konnte kein Unterschied festgestellt werden; die Imperfektformen bevorzugt man wahrscheinlich aus sprachökonomischen Gründen.

Das Futur wird in der Regel durch das Präsens ausgedrückt, oft verdeutlichen auch Zeitadverbien das zukünftige Geschehen. Die Futurbildung mit werden + Infinitiv kommt in der Babarcer Mundart nur selten vor - in den KS wurde sie gar nicht belegt - und dient zur Hervorhebung der Zukunft und zur Bezeichnung der entfernten Zukunft.¹⁹

Da die Konjunktionen und die Tempora nur in beschränktem Masse geeignet sind, die zeitlichen Unterschiede wiederzugeben, verwendet die Mundart häufig die folgenden Mittel:

- Vor Zwischen- und Nachsätzen stehen im ÜS oft Temporalbestimmungen in Form von temporalen Adverbien oder Präpositionalgruppen, die auf das zeitliche Verhältnis zwischen dem Geschehen im ÜS und dem im NS schliessen lassen:

nuər nɔχ pis špedr, pis ʰmɔl aləs six kəkləɔt
hət, nɔχ is təs rem. /1426/

- In Vordersätzen verdeutlicht oft ein temporales Adverb die Vorzeitigkeit:

..., wɪ ix tə šən kəɪpt hən, nɔχ pin ix aiksetst in
wəpštul. /528/

19 Vgl. Labouvie, E. 1938, S. 102. ; Schiepek, J. 1899, S. 148.; Sperschneider, H. 1954, S. 38.

- Die häufige Verwendung von Korrelaten dient auch zum Ausdruck der Zeitfolge:

wī ti pīdə nox tren wə̃n, nox is wīdər jēdi tāuwəl
wəkkətswenkt wuən... /630/

- Auch der Gebrauch perfektiver Verben und der des Zustands-
passivs ist geeignet, die zeitliche Aufeinanderfolge der
Geschehnisse wiederzugeben:

wī iŋ āuskālt^h wə̃n, wīdər mist airek... /651/

..., pis kətrapt is, tə šnit rum is un kətrapt is,
tan pəkōmst tain waitсэн. /1409/



4. Modusgebrauch in den Konjunktionalsätzen

Auch in der Mundart ist der Indikativ der gebräuchlichste Modus im NS. Die nachstehenden Ausführungen über die Verwendungsmöglichkeiten des Konjunktivs zeigen, dass der Indikativ auch in solchen Fällen stehen kann, wo sich die Hochsprache des Konjunktivs bedient.

Der Imperativ tritt in den belegten KS nur selten auf /siehe Finalsätze!/.

Häufiger erscheint der Konjunktiv, dessen Gebrauch nachfolgend eingehender behandelt werden soll.

In der untersuchten Mundart sind fast ausschliesslich die Formen des Konj. II bekannt, den Konj. Präs. verwendet man zwar, aber nur in Wendungen wie "kot sai tank!"²⁰ Die weniger ausgedehnte Verwendung des Konj. im Vergleich zur Hochsprache ist deshalb einerseits aus dem Fehlen der Formen des Konj. I zu erklären, andererseits, wie oben schon gesagt, aus dem teils undifferenzierten Gebrauch von Indikativ und Konjunktiv.

Nur die Verben sein, haben, brauchen, wissen sowie die Modalverben können ihren Konj. Imp. bilden, bei den anderen Verben wird die Umschreibung tät + Infinitiv verwendet.²¹ Die Bildung des Konj. Plusquamperf. geschieht wie in der Hochsprache.

Der Konj. II kann in den ma. KS Irrealität, irreale und potentielle Bedingungen, Unsicherheit, Vermutung und Wunsch bezeichnen.

Konjunktiv II drückt reine Irrealität aus:

- In irrealen Komparativsätzen:

hát jets tēs is net sō kaṛa, wī wam mr taitś het
kāret. /456/

²⁰ Vgl. Sperschneider, H. S.29-30.

²¹ Ebenda

- in Modalsätzen des Grades oder der Einschränkung, wenn der ÜS verneint ist:

..., qwə kəl, tō wəā nət sō qārwat, ɛs mə fən ten
hədə kənt kəlēp. /273/

Tritt Konj. II in Konditional-, konditionalen Subjekt- oder Konsekutivsätzen auf, bezeichnet er potentielle bzw. irreale Bedingungen:

wən tət ēndr tō het oukfankt, nox wəp iχ tō
paikanə. /813/

..., ɛs wəp am pəstə, wən iχ tət tsu hāus kē. /711/

..., un fən main křəsfətər hən iχ^e štek walt
kəpřpt, sō ɛs mə kā hqlts hədə mist kāf. /38/

Auch in Temporalsätzen kann Konj. II auftreten, wenn das Geschehen des ÜS negiert ist:

..., ɛz zə in ti šul hədə selt kē, nox tɛs mətjə,
tI hqt nət mist kē. /236/

In der Regel steht in den weil-Sätzen der Indikativ. Gibt aber der NS nicht den realen, sondern den vermuteten Grund zum Geschehen im ÜS an, tritt Konj. II auf /Auch hier wird der ÜS verneint./:

..., wəān kā latə truf um wōgə, wəl ti wəp nət
trāufkanə. /1174/

Konj. II findet man in der indirekten Rede nur selten, denn zur Wiedergabe einer Aussage zieht die Mundart die wortwörtliche Wiedergabe der vermittelten vor wie:

nox hqd r křəxt: hēp natep, křmt^e mql!

In den dass-Objektsätzen erscheint die indirekte Rede selten; in den verkappten NS etwas häufiger, meistens aber mit dem Indikativ:

nq̄x hq̄t tr uȳar k̄soxt, ȳor mus siȳ lq̄s mādȳārisiār,...

Konj. II dient in den ma. dass-Objektsätzen zur Bezeichnung der Vermutung, des Zweifels, der Ungewissheit und Unsicherheit, oft verbunden mit einem Wunsch. Im ÜS stehen die Verben: meinen, denken, hören, fragen und sagen.

..., iȳ s̄ql m̄ql fr̄ȳȳ, ȳs iȳ n̄et als trākt̄or̄ȳ tūethī
k̄ent k̄k̄ē,... /15/

nuȳ nī hq̄t mr ā niks k̄īt, ȳs āns ^em̄ql..., ȳs āns
k̄aplesīt w̄ȳr. /203/

In diesen NS kann aber auch der Indikativ zum Ausdruck der Unsicherheit stehen:²²

..., nuȳ nīm̄ql hq̄t m̄ wid̄ar ā niks k̄īt, ȳs ān̄ar
k̄aplesīt q̄w̄ar ān̄ar k̄st̄ūarw̄a w̄ȳr. /201

Die Formen des Konj. II haben auch in der Mundart relativ zeitliche Bedeutung.

Zur Bezeichnung der Gleichzeitigkeit der Handlung des NS mit der im ÜS stehen der Konj. Imp. und der Konj. Plusquamperf.

Zur Bezeichnung der Vorzeitigkeit der Handlung des NS steht Konj. Plusquamperf.

IV. FÜR DIE MUNDART CHARAKTERISTISCHE SATZKONSTRUKTIONEN

"Mundart ist die natürliche, ungezwungene Sprache der örtlich begrenzten, ländlichen Lebensgemeinschaft" schreibt Bellmann¹ vom Wesen der Mundart. Sie wird im alltäglichen privaten Verkehr zwischen meistens miteinander bekannten Menschen verwendet, deshalb sind Konzentration und Selbstbeherrschung bei diesem Sprechen gering. Das "Sichgehenlassen"² in der Rede findet in der lockeren, ungezwungenen Sprechweise seinen Niederschlag, indem es zur Häufung bzw. Ersparung sprachlicher Mittel führt oder oft Sprengungen in den Satzkonstruktionen verursacht.

Die Mehrzahl dieser Erscheinungen kann in bestimmten Situationen zu bestimmten Mitteilungszwecken auch als Stilmittel fungieren, abgesehen davon, ob sie bewusst oder automatisch eingesetzt werden³.

Im weiteren sollen solche in der Mundart häufig vorkommenden syntaktischen Erscheinungen im Satzbau behandelt werden, von denen viele auch in der Hochsprache anzutreffen sind und dort als vom normalen Sprachgebrauch abweichende Satzkonstruktionen bezeichnet werden.⁴ In der Mundart gelten die meisten dieser Erscheinungen wegen ihrer grossen Vorkommenshäufigkeit als Merkmale der mundartlichen Satzkonstruktionen.

Der Mundart als natürlicher, ungezwungener Sprache sind, genauso wie der Alltagssprache, einerseits die Überfülle an Ausdruck, die Tautologie, und andererseits die Sparsamkeit an Ausdruck eigen.⁵ Die Mundart kann Gedanken mit vielen - oft auch überflüssigen - gleichbedeutenden sprachlichen Mitteln ausdrücken, aber auch mit Ersparung von wichtigen sprachlichen Elementen.

1 Bellmann, G. 1957, S. 168.

2 Riesel, E. 1964, S. 46.

3 Ebenda, S. 37, 47 - 51.

4 Fleischer, W. & Michel, G. 1975, S. 177.

5 Vgl. Riesel, E. 1964, S. 196 - 197.

Diese gegensetzlichen Erscheinungen und ihre sprachliche Realisierung in der Babarcer deutschen Mundart, weiterhin Sprengungen in den Satzkonstruktionen sollen im folgenden besprochen werden.

Wiederholungen

Die Wiederholung, als Erscheinung des ungezwungenen, weniger konzentrierten, aber auch des lebhaften und anschaulichen Sprechens, tritt in dem untersuchten syntaktischen Gebiet in verschiedenen Formen und häufig auf.

Die belegten Möglichkeiten der Wiederholungen können in der Rede verschiedene Funktionen ausüben wie Verstärkung des Ausdrucks, Ergänzung, Erläuterung, Veranschaulichung von Begriffen bzw. Aussagen, sie werden aber auch ohne jegliche Mitteilungsfunktion verwendet.

Wegen der im Laufe der Rede veränderten Sprechabsicht bedienen sich die Mundartsprecher oft der wortwörtlichen oder inhaltlichen Wiederholung von NS /siehe bei den Parallelsätzen/ oder ÜS:

nox hot ti prauxfrä ksoxt, wi zə iərə sax kəməxt...
nox hot sə ksoxt, jets sql zə nuə hamkē un sql rain
pōtwasər max un,... /613/

Die Informantin will die Folge der Aussage im ÜS hervorheben, die zeitlichen Umstände scheinen aber auch nicht unwichtig zu sein und werden durch noch nicht ausreichend ausgedrückt, deshalb verwendet sie den temporalen wie-Satz. Da aber für die Fortsetzung der Rede die Aussage des ÜS wichtiger ist, wird dieser nach dem eingeschobenen Temporalsatz wieder aufgenommen.

Die meisten Formen der Wiederholung werden zur Verstärkung einer Aussage, zur Hervorhebung eines Begriffes bzw. eines Sachverhaltes eingesetzt, wie es auch die folgenden Beispiele zeigen:

- Die Wiederholung des Subjekts durch ein Relativpronomen ist in den untersuchten NS nur bei den beigeordneten weil-Sätzen /auch bei HS und einfachen Sätzen/ zu finden und dient - wie es den Belegen zu entnehmen ist - zur Hervorhebung des Subjekts bzw. des Objekts. Denselben Zweck hat die vor dem Relativpronomen eingeschaltete Pause.

nq̄x kuəts nq̄x 'n wəltkri:k, tɔ wɔ̄ə ʃ^ə hɔ̄ət k̄rɔs
prɔ̄blem^ə s un̄griʃ un^ə s taitʃ, wəl ti taitʃə, tī
sɛn hɔ̄ət fəfɔlkt wuən. /1031/

Um den Gegensatz, das "Problem" zwischen Ungarn und Deutschen besser zu verdeutlichen, zu begründen, wird durch Wiederaufnahme des Subjekts in Form eines Relativpronomens nachdrücklich unterstrichen, dass die Deutschen verfolgt worden sind. Durch diese Wiederholung bekommt der Satz eigentlich zwei betonte Stellen.

Auf diese Weise kann auch das Objekt hervorgehoben werden:

..., un nq̄x hɔt mə ti ʃungə rəuskʃn̄idə, wəl ti ʃungə,
tɛn hɔt mə tɔx mist 'n fuərm kəp. /1241/

In diesem Beispiel ist auch eine Inkongruenz in der Zahl anzutreffen.

- Die andere Art der Begriffswiederholung, die sowohl in den mundartlichen zusammengesetzten Sätzen als auch in den einfachen Sätzen verwendet wird, ist die Wiederaufnahme des Pronomens /als Subjekt/ durch ein Substantiv am Ende des Satzes:

tɔ̄p hɔt sɔ̄ wī ti pɔ̄jənər kəret, wəl tɔ̄s wɔ̄ər 'n
pɔ̄jənər, tɔ̄p pək-lɛtrə. /1023/

Die Wiederholung bezweckt hier ausser der Hervorhebung auch die Konkretisierung eines vorher durch Pronomen ausgedrückten Begriffes. Im Kontext, aus dem unser Beispielsatz isoliert worden ist, wird im vorangehenden Satz schon von einem nicht mit seinem Namen bezeichneten Lehrer gesprochen, der im Unterricht auch die Mundart verwendet hat. Da später auch mitgeteilt wird, dass er die Bólyer Mundart gesprochen hat, hält es die Informantin für wichtig, auch seinen Namen anzugeben.

- Treten in einem Satz Subjekte von gleicher oder unterschiedlicher Person auf, ist die Mundart geneigt, sie durch ein Demonstrativpronomen zusammenzufassen und so hervorzuheben:

..., wɛl tɔ̃ natebr un dɔ̃ pfõar, tĩ wɔ̃an təkəgɔ̃. /1265/

- Auch die Wiederaufnahme des NS durch einen HS verfolgt das Ziel der Verstärkung des im NS ausgedrückten Sachverhalts:

ja, wɛl tɔ̃ sen mɔ̃br sai wĩ in unzərə kəgət kəwəst,
tɔ̃ wɔ̃an mɔ̃br sai, ija. /1247/

- Die Wiederholung und zugleich Zusammenfassung des NS durch eine nachgestellte präpositionale Gruppe wurde im Material nur einmal belegt:

..., wan dɔ̃ wɔ̃gɔ̃ hĩfɔ̃t, es hat sɔl ɔ̃uflɔ̃t, wɛgɔ̃
ɔ̃uflɔ̃dɔ̃. /185/

- Die Wiederholung der abgebrochenen und vollständigen NS zum Zweck der Hervorhebung, weiterhin auch die ergänzende, erläuternde und veranschaulichende Funktion der wiederholten NS werden bei den Parallelsätzen behandelt.
- Auch die Babarcer Mundart hat die doppelte Verneinung aus älteren Sprachperioden bewahrt, verwendet sie aber nur zur Verstärkung der Negation:

wɛl ti hɔt kāni nɛt kɛnt kəʔkɔx. /1179/

Im untersuchten Material wurden auch zahlreiche Wiederholungen ohne nachweisbare Mitteilungsfunktion belegt.

- Die Mundart kann für die hochspr. komparative Konj. als die Kombinationen als wie und als wie wann verwenden.
- Im Gespräch wiederholt der Befragte oft das Fragepronomen oder ein anderes Wort des Fragenden, bevor er seine Antwort beginnt.⁶ Belegt wurde diese Erscheinung bei den isolierten NS.

Frage: frem piʃt frɔ̄, wan āns taitʃ ret?

Antw.: frem? hāt ɛs iχ taitʃ wiɛtər hiən. /1075/

- Auch Unkonzentriertheit und Suche nach dem richtigen Ausdruck verursachen Wiederholungen, besonders in der expressiven Rede.

Im nachfolgenden Beispiel wird einerseits der finite Teil des Prädikats im US wieder aufgenommen, andererseits der erste NS, weil der Informant das entsprechende Verb nicht gefunden hat, auch nicht bei der Wiederholung des NS durch einen HS:

...,tɛn hɔt siχ nɔx fraiwiliχ stɔts'n famɪlifɔtər
hɔt siχ kəmelt, wal tɛp hɔt nɛt kɛnt..., ɛs kəwəsə
had'n kə rū kəlɔsə, ɛɔr hɔt ɛ mɔl nɛt kɛnt...,
wal sain fɔtər stɔts in is təʃqsə wuən. /499/

6 Vgl. Riesel, F. 1964, S. 229.

Parallelsätze

Bei einigen NS-Typen /Temporals. mit bis, wie, wann, Modals. mit dass, Konditionals. mit wann, Finals. mit dass, Subjekts. mit dass und Kausals. mit weil eingeleitet/ schliessen sich dem ma. US häufig zwei, selten auch drei grammatisch gleichrangige, semantisch aber meistens untergeordnete NS gleicher Funktion, sogenannte Parallelsätze, an. In diesen Satzgruppen wird der zweite bzw. dritte NS entweder mit derselben Konj. eingeleitet wie der erste NS oder mit der Konj. dass.

Der jeweilige zweite bzw. dritte NS kann die folgenden Funktionen ausüben:

- Wortwörtliche Wiederholung der Aussage des ersten NS wegen der während des Sprechens veränderten Mitteilungsabsicht:

səxt, nɔx wɪ zə ʼn hɔn uf ti hē kətsōgə un ti šliŋə...,
ez ʼn halt uf ti hē hɔn kətsōgə, ɔnə hɔt ʰ šamljə kʰtənə,
tʰs hɔn zə emkʰməsə un ʼn štrik kətsōgə,... /257/

Davon, dass die Wiederholung hier wegen der im Laufe der Rede veränderten Sprechabsicht erfolgte, zeugt der Abbruch des Satzes nach dem Temporalsatz. Die Mitteilung vom Hocker hielt die Sprecherin für wichtig und nahm den Faden der Rede durch die Wiederholung des NS auf, um die Geschehnisse in richtiger Reihenfolge zu erzählen. Auch der unterbrochene Satz zwischen den beiden NS wird nachher wieder aufgenommen.

- Im folgenden Beispiel handelt es sich bei der wortwörtlichen Wiederholung eines vorher schon geäusserten NS einerseits um die Fortsetzung einer Gedankenfolge, die durch eingeschobene Sätze abgebrochen wurde, andererseits auch um die Hervorhebung des wiederholten Sachverhalts:

tɪ hɔn fiə tʰs mist ɔərɔt, ez zə mɔl ɔərɔt, wan tɪ
stɔərɔt, tɪ hədə kə kən, ez zə mɔl ɔərɔt. /213/

- Bei den konditionalen Parallelsätzen wird der im wann-Satz begonnene Gedanke oft /von 13 Belegen in 7/ nicht beendet, sondern im nachfolgenden durch dass eingeleiteten NS wieder aufgenommen und erst jetzt zu Ende geführt:

nuə t̥s is s̄, wam m̄..., es m̄ wel rēt mit an, n̄x
unriš ..., n̄x k̄mt fiłm̄l fiər,.../47/

Diese sicher echt mundartliche Erscheinung hat auch Krauss in Weillau /Siebenbürgen/ belegt, er meint aber: "Es handelt sich hier wohl um eine in ihrer Art ganz einzigartige Spracherscheinung, die im Sprachgefühl der Weillauer ganz fest verankert ist..".⁷

Auf die Gründe dieses Satzabbruchs konnte aus den Beispielen des Untersuchungsmaterials nicht mit Sicherheit geschlossen werden, nur in einigen Fällen ist zu vermuten, dass die Wiederholung die Hervorhebung der Aussage bezweckt.

Bei den anderen Parallelsätzen wurde diese Art der Wiederholung viel seltener belegt.

- Der im ersten Satz begonnene Gedanke wird oft erst im dass-Satz sprachlich anders formuliert zu Ende geführt:

un n̄x, wī ti waikp̄at̄..., es ti filoks̄era h̄t ti
waikp̄at̄ al h̄ik̄m̄xt,..., un n̄x w̄ār tuət 'n̄ jūt,
t̄p̄ h̄t k̄s̄xt,... /237/

- In den überwiegenden Fällen hat der zweite bzw. dritte NS die Aufgabe, die meistens kurze und allgemeine Aussage des ersten NS zu ergänzen, zu präzisieren oder zu erläutern. Wegen dieser inhaltsergänzenden, -präzisierenden und -erläuternden Funktion können sie als dem ersten NS semantisch untergeordnet aufgefasst werden.

⁷ Krauss, F. 1940. S. 154.

un nɔx, wɪ s um aləršlɛxstə wɔ̃r, ɛz zə kəmuət niks
kəpuərixt hɔn krixt un niks kɛnt fəkāf, nɔx, nɔx hɔn
ti jūdə iərə kɛlt fəlankt, ... /275/

Ersetzt man die Konj. dass durch nämlich, wird die erläuternde Funktion des NS deutlich:

Und dann, als es am allerschlechtesten war, nämlich als sie nichts geborgt bekommen haben und nichts verkaufen konnten,...

- Auch die etwas abstrakte Aussage des ersten NS kann im zweiten durch verbale Umschreibung konkretisiert, veranschaulicht werden:

tɪ hɔn kɛnt fiəⁿ rɔtɫāf kəprāux, wan əns sɔ̃ əusʃlɔk
hat, ɛs sɔ̃ rɔt wɔ̃r un ... /243/

Dem ÜS können sich auch zwei solche gleichrangige NS anschliessen, die zwar die gleiche Funktion haben, aber verschiedene Sachverhalte ausdrücken. Ihre Zahl ist im Vergleich zu den vorher besprochenen Parallelsätzen verschwindend klein, belegt wurden sie nur bei den wann-Konditional-, dass-Subjekt- und Finalsätzen.

In der Regel werden diese NS durch kopulatives und verbunden:

wan ti waiwər sen tsɔmkəŋə un wan sɔ̃ kūdə sɛŋər wɔ̃n,

tɔ̃ is a kɔŋə wuən təpai. /936/

Wenn der zweite NS eine Variante des im ersten NS genannten Sachverhalts angibt, werden sie durch die disjunktive Konj. oder verknüpft:

..., nēt, tēs is šon laŋ hēdr, es iχ ti pōjanēr un ti
kēmānder ēkstr hōn hiə rēt owēr es mē minant hōn kēret,...
/157/

Im zweiten NS kann die einleitende Konj. auch erspart werden
und als Einleitewort nur oder bzw. und stehen. In diesem Fall
richtet sich die Satzgliedstellung im zweiten NS nach diesen
Konjunktionen:

..., wam mr ^omuat hī is kōmē fiə es kəriχt, un miə
hōt nēt uŋriš fēštanə, nōx' hōn zə am halt quəkērešə,...
/825/

Gleichrangige NS, die verschiedene Sachverhalte ausdrücken,
können auch verschiedene Stellungen in der Satzgruppe ein-
nehmen.

Im folgenden Beleg erfüllt der Nachsatz die Funktion einer zu-
sätzlichen Ergänzung zur Aussage im ŪS:

un wam mē ^u nēt in də muntōāt krōt kōxt hōt, nōx hōt
mē ^u hat in də hōxšprōx kōxt, wam mē fon ten kēret
hōn,... /947/

Im Untersuchungsmaterial wurden ausser den oben besprochenen
Fällen nur wenig solche ŪS belegt, zu denen zwei NS gehören.

Parallelismus

Um den Unterschied zwischen zwei Aussagen noch besser hervor-
zuheben, bedient sich die Mundart manchmal auch des parallelen
Satzbaues:

..., nōx hōn miər uns uf tēs wōs aikēpelt, es mē taitšə
sen, un ti uŋər siχ wōs aikēpelt, es sī uŋər sen,...
/62/

Temporalsätze nach Temporalbestimmungen

Die temporalen Nach- und besonders die Zwischensätze knüpfen oft an eine Temporalbestimmung im ÜS an, die sie ergänzen, erläutern oder verbal umschreiben /konkretisieren/.

Diese Temporalbestimmung wird durch Präpositionalgruppen oder durch Temporaladverbien im ÜS vertreten; beiden kann sich auch das Adverb noch /hochspr. dann/ anschliessen.

Die Temporalbestimmung im ÜS, die durch einen temporalen Nachsatz fortgesetzt wird, steht in der Regel am Ende des Satzes, manchmal auch vor dem zweiten Teil des Prädikats:

...., hát, ti kén sen kǝmə klaɪ, wi mr fəhaiət wǝn.
/490/

nǝx hǝt sǝ als kǝxǝt, wan s kǝlǝit hǝt mit tenǝ klǝkǝ,...
/725/

Wenn die Temporalbestimmung im ÜS an erster Stelle steht, folgt der Temporalsatz als Zwischensatz unmittelbar darauf:

na muǝrjǝts, wan mǝ hat sen hǝkǝmə, fiǝ dǝ qǝrwǝt,
fiǝ s mr hǝn qǝkfǝnkt, nǝx hǝ mr ti sǝlǝr kǝmǝxǝt,...
/21/

Der zweite Teil des ÜS, die Fortsetzung, beginnt in diesem Fall in einem jeden Beleg mit den Korrelaten noch oder jetzt, die als Wiederaufnahme der Temporalbestimmung im ersten Teil des ÜS und als Zusammenfassung des Temporalsatzes fungieren.

Durch diese Korrelate wird auch der Anschluss des NS an den ÜS gesichert.

Unter den Temporaladverbien, die im Temporalsatz erläutert werden, zeigt noch die grösste Vorkommenshäufigkeit.

Dass noch in diesen Fällen keine satzverflechtende, sondern eine temporale Funktion hat, bestätigen die nach noch eingesetzten Pausen und auch die Intonation, beides lässt auf den Beginn eines NS schliessen:

noχ, wī ti šwewiš pauər k̄omə sen, noχ wq̄ar hat k̄a
fəlt nət s̄q̄, ... /414/

Auch die Tatsache, dass noch in dieser Stellung oft in Verbindung mit der satzverflechtenden Konj. und auftritt, stellt dieses unter Beweis:

un noχ, wī iχ tsu hāus pin k̄omə, noχ wq̄ar iχ aləs,
aləs s̄q̄t. /524/

Steht in dem vor dem NS begonnenen ÜS ausser der Temporalbestimmung noch ein anderes Satzglied, so wird auch dieses in der Fortsetzung des ÜS wieder aufgenommen:

noχ wq̄ar, wī zə s widər k̄s̄əχə hət, noχ wq̄ar tə lompə
fəul mit k̄atsəhq̄ar. /612/

Ellipsen

Für die Mundart ist ausser der Fülle des Ausdrucks auch die Sparsamkeit an Ausdruck charakteristisch, d.h., dass viele sprachliche Mittel eingespart werden können, ohne das Verständnis zwischen den Kommunikationspartnern zu stören.

Solche Einsparungen, Ellipsen, trifft man auch im untersuchten Teilgebiet der ma. Syntax, besonders in den Diskussionen und Dialogen des Untersuchungsmaterials.

Die belegten Ellipsen sind bis auf die zusammengezogenen NS / siehe bei den Objektsätzen! / situationsgebunden, d.h., dass sie nur in ihrer sprachlichen Umgebung, im Kontext, selbständig auftreten können und verstanden werden. Bei der Exploration wurde das Verständnis der Ellipsen auch durch die beim Sprechen verwendeten nicht-lexikalischen Mittel erleichtert, die als Ersatz von sprachlichen Mitteln fungierten.⁸

Die Ursache vieler unvollendeter NS ist darin zu suchen, dass der Explorator durch diese Mittel /Kopfnicken, Lächeln usw./ den Informanten noch vor dem Beenden des Satzes zu verstehen gegeben hat, dass er die Aussage versteht.

Sowohl in den ÜS als auch in den NS wurden Ellipsen belegt. Eine grosse Vorkommenshäufigkeit von Ellipsen und auch von anderen für die ma. Syntax charakteristischen Erscheinungen wie Wiederholungen, Parenthesen usw. zeigen die weil-Kausalsätze. Das ist damit zu erklären, dass die überwiegende Zahl der kausalen weil-Sätze in Dialogen geäussert wurde, wo die Befragten oft unerwartete Fragen beantworten, ihre Behauptungen, Meinungen verteidigen und begründen, Gegenmeinungen widerlegen mussten. Dabei haben sie sich eher auf den Inhalt des Gesagten als auf die Sprache konzentriert.

Der elliptische ÜS kommt überwiegend bei Antworten auf Fragen vor, wo entweder die Frage /siehe isolierte NS! / oder das durch den Befragten wiederholte Fragepronomen oder eine Ergänzung zur Frage den ÜS vertritt:

⁸ Vgl. Riesel, E. 1964, S. 197 - 198.

Frage: wos fiərə piχər hət mə als fən taitšlant kriχt tsu k̄awə?

Antw.: hát taitšə, wəl kəl tə hət mə nət s̄ə p̄litiš un s̄ə
kələzə. /1191/

Einer doppelten Ersparung begegnet man in der folgenden Satzgruppe, die nur aus NS besteht:

pis iχ in də šenst rēt wə̄n, iχ s̄əl m̄əl štenplai un
s̄əl mai mai tsaiχnis h̄əpk̄əp, ɐs iχ a t̄ə r̄əχt h̄ən
tsu r̄ədə. /143/

Ergänzt werden könnte sie durch die folgenden ÜS:

- h̄əd r̄ k̄s̄əxt, - zum uneingeleiteten Objektsatz,
- ɐr̄ wəl š̄ā, - zum dass-Satz.

Aus den Tabellen bei den Konj. ist die ziemlich hohe Anzahl der elliptischen NS ersichtlich. Die Gründe für diese grosse Vorkommenshäufigkeit wurden in den vorangehenden Kapiteln bei den entsprechenden Erscheinungen schon behandelt, hier sollen nur die wichtigsten kurz zusammengefasst werden.

Elliptische NS entstehen bei veränderter Sprechabsicht, beim Gebrauch von Parenthesen, im allgemeinen in der erregten Rede, und weiterhin, wenn dem Kommunikationspartner der Sachverhalt selbstverständlich, bekannt ist.

Zu den elliptischen NS können auch die zusammengezogenen NS gerechnet werden /siehe bei den Objektsätzen!/.

Es sei bemerkt, dass solche abgebrochenen /unvollständigen/ NS, die unmittelbar nachher oder nach einem Zwischensatz wieder aufgenommen und beendet werden /Beispiele bei den Parallelsätzen/, von den nicht wiederholten, grammatisch unvollständigen NS unterschieden werden müssen. Während der zweitgenannte Typ seine kommunikative Funktion im Kontext erfüllen kann, übernimmt diese Funktion bei dem erstgenannten Typ der wiederholte vollständige NS.

phəfər hō mr iwərōl naikətuŋ, wəl^e pəsja kšmōk, kuda...,
nət wəār. /1238/

Als eine besondere Form der Erspargung kann das Zusammenstehen der Konj. weil mit den Konj. wann bzw. wie /siehe bei den weil-Sätzen!/ betrachtet werden.

Im folgenden Beispiel gehört weil nicht zu dem Satz, vor dem es steht, sondern es vertritt einen nicht geäußerten Kausalsatz, der sich auf das Satzganze bezieht. Der ersparte begründende Satz könnte so lauten: wal tēs is sō,... :

wal wan s hāst em siwəni, nōx kōn tō hēbr natəbr em
siwəni ā šō tō kšai, hōd r kšəxt. /727/

Die vor wann eingesetzte Pause und auch das folgende Beispiel, in dem der kausale NS zwar begonnen, aber nicht zu Ende geführt worden ist, bestätigen den elliptischen Charakter dieser Konstruktion:

..., wal hat na tēs ..., wan tō krīk fəšpīlt is, nōx
iz r in mōnjorōšt fəšpīlt un in ęgērseg kənāsō, nət.
/820/

Parenthesen

Eine Erscheinungsform der Ungezwungenheit in der ma. Rede ist der häufige Gebrauch von Parenthesen, d.h. die Unterbrechung des Satzablaufs durch einen HS, NS oder durch ein Satzgefüge. /Auf Wort- und Wortgruppenparenthesen soll hier nicht eingegangen werden./

Diese Einfügung von Sätzen "tritt gewöhnlich auf als Ausdruck für einen Gedanken, der während des Ablaufs des einschliessenden Satzes dem Sprechenden einfällt"⁹, sie ist also eine Erscheinung des assoziativen Denkens.

Der so unterbrochene Satz wird nach der Parenthese oft wieder aufgenommen, und deshalb kann diese Erscheinung auch als eine Form der Wiederholung angesehen werden.

Der eingeschobene Satz hat keine grammatische Verbindung zu dem ihn umschliessenden Satz, semantisch hängt er aber doch mit dem Inhalt des "Muttersatzes"¹⁰ zusammen. In Belegen, wo die Parenthese in Form eines HS erscheint, kann durch Umformung dieses HS in einen NS der semantische Zusammenhang bewiesen werden.

wen ti hāusfrāu hət mitōks⁹ krumpənsupə kəkəxt,
nəx mēlšpāis tətšū, tsun tsentəwəān mə kəwēst, nəx
hət sə sɔfil mēlšpāis mist max, tas⁹ kants waitlin
fɔul wəār. /710/

In diesem Beispiel begründet der zwischen die beiden Teile des Satzgefüges eingeschobene Satz die Aussage des ŪS, indem er angibt, warum eine so grosse Menge von Mehlspeisen gekocht werden musste. Der Einschubsatz kann in den folgenden Kausalsatz umgewandelt werden:

..., wal miə tsun tsentəwəān kəwēst,...

9 Admoni; W.G. 1966, S. 251.
10 Ebenda.

Die Parenthesen können in den ma. Belegen die Folgenden Funktionen ausüben:

- In einem Grossteil der Beispiele begründen sie die Aussage des Mutersatzes /siehe obiges Beispiel!/.
- Sie können auch eine erläuternde Funktion haben:

..., wan tēp nēt krōt is aikšnīdā in dā hēlft qwār
fiətl tāl, tēs is imā anōšt, wam mō mēxt, nōx kōn
tēp ten šlesəl āus- un aikštek, ... /907/

- Der Erläuterung, Erklärung eines Begriffes bzw. einer Aussage gesellt sich oft die subjektive Einschätzung des Sprechenden hinzu:

als haimat, wan iχ sō tēs wel nen, tōham fīl iχ miχ
tsu dr uŋər, ... /775/

- Die Parenthesen können auch einen Hinweis auf schon Bekanntes geben und so als Satz- bzw. Textverflechtungsmittel fungieren:

..., kēl, tō sen ti jōŋə un ti mēdərjə nāuskəŋə,
wī mō šōn qōšt kōret hōn, uf ti punlenər, ... /503/

- Die folgende Parenthese deutet darauf hin, dass der erste Teil der Satzgruppe durch den zweiten präzisiert wird:

..., mōnigə hōn zə tuət, wū s kōpasiət is, wam mō
sēxt, wu zə jəts ten tōtkšlōgə hōn, hōn zə als a
tuət an khenkt. /863/

- Auch in Form einer Frage, die der Sprecher an sich selbst stellt, weil er den entsprechenden sprachlichen Ausdruck schnell nicht findet, die aber keiner Antwort bedarf, kann die Parenthese erscheinen:

..., wɛl tɛs wɔ̃r sɔ̃, wi sɔl iɲ s jɛts sɔ̃x. sɔ̃ fɛdiɲ,
sɔ̃ kɔtsɛʃ wɔ̃ tɛs sɔ̃... /1257/

- Die Bewertung der Aussage und das Anregen des Gesprächspartners zum Nachdenken bezweckt die nachstehende Parenthese:

..., wan st must fɛnf tɔ̃k ɔ̃r wɔt fiɔ̃ n mɛtɔr wɔts,
tenk^a mɔl hɪ, fɛnf tɔ̃k fiɔ̃ n mɛtɔr, pal^a kants wɔxɔ.
/878/

Isolierung der Nebensätze

Eine häufige Erscheinung bei den Satzgruppen mit weil-Sätzen /von 201 NS 58/ ist die Verselbständigung, die Isolierung der NS, d.h., dass die NS von ihrem ÜS getrennt werden und im Kontext formal selbständig stehen.

Diese Erscheinung ist auch der deutschen Gegenwartssprache nicht fremd. Gulyga schreibt: "In Antworten auf Fragen werden ausschliesslich weil-Sätze ohne Hauptsatz gebraucht."¹¹

Dies gilt auch für die untersuchte Mundart, aber mit dem Unterschied, dass hier in den Antworten der ÜS oft durch eine voranstehende selbständige Ellipse, Ergänzung zur Frage oder Wiederholung des Fragepronomens, vertreten wird:

Frage: un wanⁿ uɲɔr unⁿ taitʃɔ̃ sen tsɔmkɔmɔ uf tɔ kasɔ,
wɪ hɔn zɔ minant kɔret?

Antw.: nuɔ taitʃɔ̃. wal ti taitʃɔ̃ hɔn friɔr nɛt uɲriʃ kɔkɛnt./1003/

Auch Antworten ohne diese Ergänzungen findet man im Material:

Frage: frem tun ti juɲɔ lait sɔ kɛɔn mitmaxɔ?

¹¹ Gulyga, E.W. - Nathanson, M.D. 1966, S.144.



Antw.: wal zə ā intrəsə hən ɣun ten taitśə līt un taitś
prāuxtum. /1126/

Nicht die Antworten auf Fragen bilden die Mehrzahl der verselbständigten weil-Sätze, sondern solche Sätze, die sich von ihrem ÜS losgelöst haben und selbständig auftreten wie:

nɔx hət mai mətər khaiət, un nɔx sen zə minant uf
vilant. wal sain fətər hət welt hō, ɣər is tə ɣltst,
ɣər sɔl təham plai in hāus. /1097/

In diesem Beispiel senkt die Sprecherin nach den zwei HS ihre Stimme, und erst nach einer längeren Pause setzt sie das ursprüngliche Satzgefüge mit dem weil-Satz fort. Die Pause zwischen den beiden Sätzen ist als Stelle einer nicht geäußerten Parenthese aufzufassen, die in unserem Beispiel so hätte lauten können: "ti sen wəɣəten tuəthī kətsōgə," und ihre Weglassung bezweckt die Steigerung der Erwartung auf das folgende.

Die so isolierten NS sind trotz ihrer formalen Selbständigkeit synsemantisch geblieben, d.h., sie sind mit ihrem ÜS eng verbunden und können ihre kommunikative Funktion nur mit ihm zusammen erfüllen.

Die Isolierung der weil-Sätze - Antworten auf Fragen nicht inbegriffen - dient in den meisten Fällen zur nachdrücklichen Hervorhebung des Nebensatzinhalts.

In einigen Belegen kann der verselbständigte NS auch als eine spätere Assoziation betrachtet werden:

ten jantśi, ten busqś jantśi, ten hən iɣ jə ā imər
sō kślɔxt. wal tɔp hət imər, wast, kɔstsax hɔpɔɔxt
un sō wɔs wɔər, tɔp hət mɪ ā kəmɔxt ā. /1220/

Isolierte NS wurden, allerdings in geringer Anzahl, auch bei den Finalsätzen belegt. Unter diesen sind ausser Antworten auf Fragen auch solche isolierten NS zu finden, derer ÜS im Kontext entweder viel früher oder gar nicht geäussert wurde.

...., qwə miə hət nuə welt in lant plai, t̥ə hət mə
siχ təham k̥fɪlt. es mə nət in anər lant hət kəmɪst.

/71/

Aus dem Kontext kann auf den nicht ausgesprochenen ÜS geschlossen werden, der so hätte lauten können:

miə hən aləs kəmɔxt,....

Anakoluth

Das Anakoluth, "Das-aus-der-Konstruktion-Fallen"¹² ist auch für die spontane, unbefangene Rede charakteristisch. Sein Wesen besteht darin, dass der Sprechende die begonnene Satzkonstruktion unterbricht und eine neue beginnt.

Die wichtigsten Erscheinungsformen des Anakoluths in dem untersuchten Bereich der Mundart sind die folgenden:

- Der begonnene NS wird abgebrochen und die Konstruktion mit einem HS fortgesetzt:

t̥ə wɔər ə trai jɔər, wɪ rə nɔx iz er fraik̥sprɔxə
wuən,.... /625/

- Auch wenn zwei oder drei gleichrangige NS nebeneinander stehen, kann der Übergang von der Satzgliedstellung des NS zu der des HS erfolgen, indem die unterordnende Konj. des zweiten NS eliminiert wird und die beiden NS durch und verknüpft werden. Nach ^Fleischer wird dadurch der Inhalt dieses Satzes stärker hervorgehoben.¹³

12 Riesel, E. 1964, S. 178.

13 Fleischer, W. - Michel, G. 1975, S. 188.

...., wan siχ fən dr fraint āns siχ ɣərɔpɔərmt hət un
hət ti kən āufkənʉmā un hət sə āufkətsōgə, hat tuət
sen zə hat nɔx sō remkʰstɔmpt wuən. /790/

- Auch die Wiederaufnahme eines Satzgliedes /Subjekt oder Objekt/ durch ein Pronomen bezweckt die Hervorhebung des entsprechenden Satzgliedes und hat einen Konstruktionswechsel zur Folge:

wəl ti unɔr, ti hən nuə kəɔn khit,... /1033/

Zum Gebrauch von einfachen und zusammengesetzten Sätzen

Es kann auf Grund des untersuchten Materials festgestellt werden, dass in der ma. Rede der zusammengesetzte Satz dem einfachen gegenüber den Vorrang hat.

Es soll auch bemerkt werden, dass die Feststellung der Satzgrenzen wegen des schnellen Sprechtempos oder des eintönigen Sprechens mancher Informanten und aus der daraus folgenden nicht genügend gegliederten Rede, weiterhin auch wegen des häufigen Abbruchs und der Wiederaufnahme von Sätzen oft Schwierigkeiten bereitet hat.

Ein zahlenmässiger Vergleich zwischen Satzverbindungen und Satzgefügen hätte zu keinem realen Ergebnis geführt, denn die ma. zusammengesetzten Sätze bestehen, wie es auch die angeführten Beispiele bewiesen haben, sehr selten aus nur zwei miteinander verbundenen Sätzen, sondern sie sind überwiegend mehrfach zusammengesetzte Sätze, die oft viele Teilsätze enthalten. Deshalb wurde für die ma. zusammengesetzten Sätze der Terminus "Satzgruppe" benutzt.

Das zahlenmässige Verhältnis zwischen einfachem und zusammengesetztem Satz bzw. zwischen Hauptsatz /ÜS/ und Nebensatz in

den Satzgruppen ist durch ihre Zählung auf je zwei Seiten des aufgeschriebenen Materials festgestellt worden, und die Ergebnisse sind in der nachfolgenden Tabelle zu finden /unvollendete Sätze nicht inbegriffen/:

Arten der Gespräche	einfache Sätze	Satzgr.	HS/ÜS/ in den Satzgr.	NS in den Satzgr. /alle Einleitungsformen inbegriffen/
Erzählungen	14	38	91	22
Dialoge	7	24	44	26
Diskussionen	19	40	67	39

Die belegten ma. Konjunktionalsätze sind in der Regel sehr kurz /siehe bei der Satzgliedstellung!/, aber der Kontext, die Satzgruppe, in der sie auftreten, hat oft einen grossen Umfang. Diese Satzgruppen werden im allgemeinen syntaktisch einfach aufgebaut, aber nicht selten begegnet man auch syntaktisch komplizierten Satzgruppen.

Im weiteren sollen zwei solche Beispiele angeführt werden:

- I. ¹un noxər nēwət trō^es šəfəš, ²tō woār tō šəfəš frants,
³un tēs woān^es alberts-šəfəš, ⁴wel ⁵tuət, sōgə zə ā,
⁶tuət-hot-mol-jēmols, ⁷wās iγ wan, ⁸ənər-albert khāz,
⁹un tēs woān ti alberts-šəfəš. /1159/

1/ Beginn des ÜS,

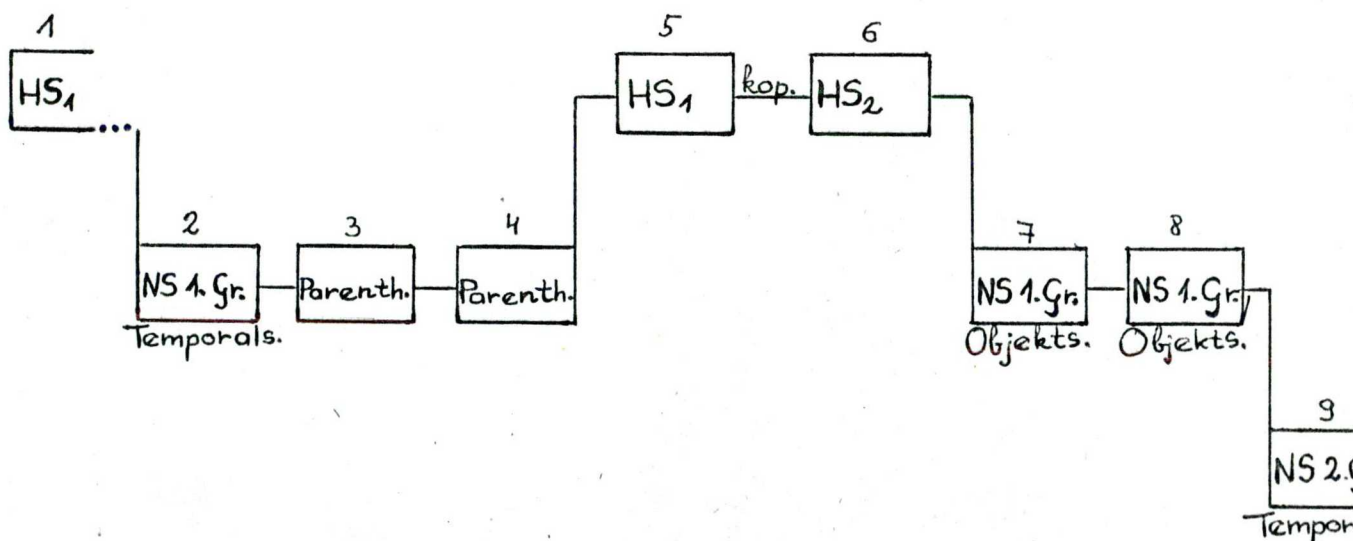
2/ Parenthese zur Erklärung des Subjekts im ÜS,

3/ Beendung des ÜS,

- 4/ Beginn des NS: Konjunktion, Lokalbestimmung,
- 5/ Parenthese, die zur Bestätigung der Aussage im NS dient,
- 6/ Fortsetzung des NS mit Wiederholung der Lokalbestimmung; weitere Satzglieder: Prädikat /finites Verb/ und Temporalbestimmung,
- 7/ Parenthese, die bestätigt, dass es schon sehr lange her war,
- 8/ Beendung des NS: Subjekt und zweiter Teil des Prädikats,
- 9/ Wiederholung des ÜS, wahrscheinlich wegen der zweimaligen Unterbrechung des Satzablaufs.

II. jəts ɛəst hən ti..., wən miər faiərtōk hədə, miər wəən kətɔliʃ,
tī rɛfɔrmɪət, nɔx hən tī als kəɔər wət, un nɔx hən tī ksɔxt,
tī wən tɔx ɛndər fɛtɪx wi miər, nɔx frɛm muzə miər
ɔər wət, wən tī nɛt ɔər wədə. /777/

Die Struktur des Satzes:



Auch solche Satzgruppen wurden belegt, in denen die ÜS und die NS nicht in logischer Reihenfolge stehen:

nq̄x hōd r̄ ksōxt: prūd̄r, tu wāst, wan st̄ s̄ sēxt,
wqs pasiōt. /836/

Die Trennung des Objektsatzes von seinem ÜS verfolgt wahrscheinlich das Ziel, der Bedrohung /den Folgen des Verrates/ einen grösseren Nachdruck zu geben, deshalb wurde der Objektsatz ans Ende, hinter seinen NS, gestellt.

V. Z U S A M M E N F A S S U N G

Die vorliegende Arbeit hat sich das Ziel gesetzt, durch die Untersuchung der Konjunktionalsätze in der Babarcer deutschen Mundart die wichtigsten Merkmale dieses Teilgebiets der Mundartsyntax festzustellen und auch auf einige Besonderheiten zu schliessen, die nicht nur der ma. KS, sondern der ma. Rede im allgemeinen eigen sind.

Da nach den meisten Kapiteln eine Teilzusammenfassung gemacht worden ist, sollen hier nur einige Schwerpunkte der Arbeit zusammengefasst werden.

Die Analyse der einzelnen Erscheinungen in den ma. KS geschah in drei miteinander verbundenen Schritten: Zuerst wurden die KS nach einem bestimmten Gesichtspunkt synchronisch untersucht und die erschlossenen Merkmale dann mit den entsprechenden Erscheinungen in der Hochsprache verglichen.¹ Als dritter Schritt erfolgte die diachronische Interpretierung, d.h., es wurde versucht, die historischen Ursachen der betreffenden Eigenheiten der ma. KS zu erschliessen. Die Ergebnisse dieser historischen Untersuchungen wurden bei den einzelnen Konj. an den Anfang gestellt, um für jede Konj. eine diachronische Darstellung verwirklichen zu können.

Durch die kontrastive Untersuchung der ma. Erscheinungen zu den hochsprachlichen, durch die Erschliessung der Abweichungen zwischen den beiden Erscheinungsformen der deutschen Sprache auf dem Gebiet der KS sollte bewiesen werden, dass die Mundart ein von der Hochsprache abweichendes syntaktisches System hat. Alle Kapitel der Arbeit verfolgten das Ziel, die wichtigsten Regeln in den ma. KS und ihre Unterschiede zu hochsprachlichen Entsprechungen aufzudecken.

Die in der Arbeit festgestellten Unterschiede zwischen Hochsprache und Mundart ergeben sich aus ihrem unterschiedlichen historischen Entwicklungsstand und aus ihrer unterschiedlichen Funktion.

¹ Vgl. Hutterer, C.J. 1968, S.281.

Die Hochsprache - als höchstentwickelte gesprochene Form der Gemeinsprache -, die "die sprachliche Kommunikation zwischen den Menschen in allen Lebensbereichen" ermöglicht,² ist in der Praxis eher eine geschriebene als gesprochene Sprache, die Mundart - als älteste Erscheinungsform der deutschen Sprache - ist dagegen "ein geographisch und soziologisch relativ begrenztes Kommunikationsmittel"³, eine nur gesprochene Sprache.

In dieser Gegenüberstellung sollten die syntaktischen Unterschiede zwischen Hochsprache und Mundart beleuchtet werden, und es sollte die in der Einleitung gegebene Feststellung begründet werden, dass sich die Mundart weniger, einfacherer und zum Teil auch anderer syntaktischer Mittel bedient und diese oft auch anders handhabt.

Berücksichtigt man den Anwendungsbereich der beiden Erscheinungsformen der deutschen Sprache, so kann die Zahl der verwendeten syntaktischen Mittel in den KS nur relativ verglichen werden, weil sie nicht als gleichrangige Kommunikationsmittel behandelt werden können. Der weite und auch schriftliche Anwendungsbereich der Hochsprache beansprucht selbstverständlich viel mehr syntaktische Mittel als der engere und ausschliesslich mündliche Anwendungsbereich der Mundart.

Es muss auch beachtet werden, dass beim Sprechen viele nicht-lexikalische Mittel wie Betonung, Tempo, Mimik, Gestik usw. mitspielen, die in der Lage sind, lexikalische Mittel zu ersetzen, diese Mittel können in der Schrift nicht wiedergegeben werden. Auch deshalb kann die Mundart die vorhandenen lexikalischen Mittel wie die Konj., den Konjunktiv, den Indikativ, die Tempora usw. viel undifferenzierter verwenden als die Hochsprache.

Die Mundart benutzt die auch der Hochsprache eigenen syntaktischen Mittel zum Teil anders und verwendet auch solche Mittel, die in der Hochsprache nicht vorzufinden sind. Dabei handelt es sich vor allem um die undifferenzierte /vielfältige/ Verwendung der in geringer Anzahl vorhandenen Konj., um die Verbindung ehemaliger Adverbien und Präpositionen, die noch nicht

2 Schmidt, W. 1976, S.143.

3 Ebenda, S.146.

zu selbständigen Konj. geworden sind, mit DASS, um die häufige Kombination der Konj., um die Unterschiede in der Verwendung der grammatischen Mittel zum Ausdruck der relativen Zeitverhältnisse, um die Freiheit in der Satzgliedstellung, um die häufige Verwendung von Parallelsätzen und temporalen Zwischensätzen, um die Verwendung von Satzverbindungen für Satzgefüge /siehe bei den Konzessivsätzen!/ usw.

In der untersuchten Mundart gibt es wenig solche ÜS, zu denen mehr als ein NS gehört, abgesehen von den Parallelsätzen und Wiederholungen; NS zweiten Grads werden auch viel seltener verwendet als in der Hochsprache.

Obwohl für die Mundart die syntaktisch einfachen Sätze charakteristisch sind - allerdings kommen sie meistens in langen Satzgruppen vor -, werden in der Mundart nicht selten auch syntaktisch und inhaltlich komplizierte Sätze geäußert, der Grossteil dieser Sätze ergibt sich aus der lockeren, ungezwungenen Sprechweise. Die Mundart kann auch durch Kombinationen von Konj. wie: nur wann aber, wann aber, oder wann, weil sonst innerhalb eines NS zwei oder sogar drei gedankliche Beziehungen gleichzeitig ausdrücken, von denen eine die Vorherrschaft hat.

Zusammengefasst kann gesagt werden, dass die Mundart im untersuchten Bereich zwar zahlenmässig weniger und auch einfachere syntaktische Mittel besitzt als die Hochsprache, diese sind aber ausreichend und geeignet dazu, dass sie mit ihnen alle untergeordneten gedanklichen Beziehungen in ihrem Anwendungsbereich ausdrücken kann.

In diesem Zusammenhang darf auch nicht unbeachtet gelassen werden, dass die Mitglieder der Gruppe, von denen die Mundart gesprochen wird, alle diese Mittel kennen und sie zur Verständigung im alltäglichen Gebrauch selbstverständlich einsetzen.

Ausserdem wurde die in Babarc übliche Realisierung solcher Merkmale festgestellt, die für die ma. Rede im allgemeinen charakteristisch sind.

Im untersuchten Bereich der Syntax kann dazu folgendes zusammengefasst werden:

Ein besonderes Merkmal der Mundart ist, dass sie Altes lange bewahrt,⁴ d.h., sie verfügt über viele Elemente, die aus älteren Zeiten überliefert worden sind. Im untersuchten Bereich der ma. Syntax sind viele dieser Elemente anzutreffen, so die vielfältige Verwendung der Konj., die Stellung der verbalen Glieder, der Gebrauch des Infinitivs nach den Modalverben "können" und "mögen", die Satzgliedstellung nach "weil" usw.

Auch die geringe Neigung der Mundart zur Abstraktion, ihre Bereitschaft, sich konkret und anschaulich auszudrücken, hat in der Syntax ihre Mittel: Der häufige Gebrauch von grammatisch gleichrangigen, aber inhaltlich einander doch untergeordneten Parallelsätzen, von denen der zweite oft die Aufgabe hat, die etwas abstrakte Aussage des ersten NS zu konkretisieren, zu umschreiben; dasselbe Ziel verfolgen auch die nach abstrakten Temporalbestimmungen stehenden Temporalsätze. Ausser den erwähnten Fällen können viele NS als Erläuterung, als verbale Umschreibung von abstrakten Adverbialbestimmungen betrachtet werden, die meistens vorher als präpositionale Gruppen wie "wegen Ungarischlernen" erscheinen.

Für die Mundart und im allgemeinen für die gesprochene Sprache ist weiterhin die lockere, ungezwungene Sprechweise charakteristisch, die in den ma. KS durch die folgenden Mittel realisiert wird: Wiederholungen verschiedener Art, Parenthesen, Anakoluthe, Ellipsen, isolierte NS, Ausrahmung, Nachtrag, unvollendete Sätze, Trennung des ÜS von seinem NS oft durch mehrere Zwischensätze, kurze NS usw.

Festgestellt wurde auch, dass der Einfluss der deutschen Hochsprache auf die Mundart vor allem im Bereich der Lexik zu beobachten ist, aber auch im untersuchten syntaktischen Teilgebiet sind mehrere von der Hochsprache übernommene Erscheinungen belegt worden, besonders bei Männern und bei Generation II. Von Männern wurden - zwar selten - auch solche Konj. verwendet, die der Mundart fremd sind wie: ob, als, als wenn, einmal sogar auch eine Infinitivkonstruktion für einen Objektsatz.

Auch der relativ hohe Prozentsatz im Gebrauch von WEIL als unterordnende Konj. kann bei zwei Informantinnen als Einfluss der Hochsprache aufgefasst werden, denn beide lesen oft deutschsprachige Bücher bzw. Zeitungen. Bei Generation II ist eine steigende Tendenz zur Endstellung des finiten Verbs zu beobachten.

Auch der Einfluss der ungarischen Sprache spiegelt sich vor allem im lexikalischen Bereich wider.⁵ In den untersuchten KS konnte nur die Übernahme der Konj. "akár", verdeutscht "qkar", festgestellt werden, die zur Einleitung von relativen Konzessivsätzen dient.

Abschliessend kann festgestellt werden, dass die vorliegende Arbeit über einen Teilbereich aus der Syntax der Babarcer Mundart Ergebnisse vorgelegt hat. Da sich diese Arbeit auf die unterordnenden Konj. beschränkt hat, wäre es möglich, zunächst eine Untersuchung der nebenordnenden Konj. vorzuschlagen. Eine solche Gegenüberstellung würde die sprachliche Realisierung gedanklicher Nebenordnung und gedanklicher Unterordnung in der Babarcer Mundart deutlicher erkennen lassen und auch darüber Aufschluss geben, in welchem Verhältnis gedankliche und sprachliche Neben- bzw. Unterordnung zueinander stehen. Es wäre weiterhin möglich, die untersuchten syntaktischen Erscheinungen in Südingarn /vor allem im fuldischen Dialekt-raum/ in ihrer geographischen Verbreitung festzuhalten.

5 Vgl. Hutterer, C.J. 1961.

VI. L I T E R A T U R V E R Z E I C H N I S

1. ADMONI, W.G., 1966. Der deutsche Sprachbau. Moskau - Leningrad.
2. ARNDT, F., Das Aufkommen des begründenden weil. PBB 81, S. 388-415.
3. BELLMANN, G., 1957. Mundart - Schriftsprache - Umgangssprache. PBB 79, S. 168-181.
4. BENES^V, F., 1977. Die funktionale Satzperspektive /Thema-Rhema-Gliederung/ im Deutschen. Germanistische Studientexte: Wort - Satz - Text. S. 122-127. Leipzig.
5. BOOST, K., 1964. Neue Untersuchungen zum Wesen und zur Struktur des deutschen Satzes. Berlin.
6. DAL, I., 1962. Kurze deutsche Syntax auf historischer Grundlage. Tübingen.
7. DEUTSCHE SPRACHE. 1976. Hrsg. von einem Autorenkollektiv unter Leitung von Liebsch, H. und Döring, H. Leipzig.
8. BEHAGHEL, O., 1928. Deutsche Syntax /Bd. III/. Heidelberg.
9. DRACH, F., 1940. Grundgedanken der deutschen Satzlehre. Frankfurt am Main.
10. DER GROSSE DUDEN. 1973. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache /Bd. IV/. Mannheim.
11. DER GROSSE DUDEN. 1963. Das Herkunftswörterbuch /Bd. VII/. Mannheim.
12. DUGONICS, F., 1938. Lautlehre der Fuldaer Siedlung Himesháza. Germanistische Hefte, Reihe B, Heft 1. Szeged.
13. DÜCKERT, J., 1961. Das geschichtliche Verhältnis des vergleichenden als und wie. PBB 83, S. 205-230.
14. EISENMANN, F., 1973. Die Satzkonjunktionen in gesprochener Sprache. Tübingen.
15. Kleine ENZYKLOPÄDIE. Die deutsche Sprache /Bd. I/. 1969. Hrsg. von Agricola, F., Fleischer, W. und Protze, H. unter Mitwirkung von Ebert, W. Leipzig.

16. ERBEN, J., 1965. Abriss der deutschen Grammatik. Berlin.
17. - 1954. Grundzüge einer Syntax der Sprache Luthers. Berlin.
18. FAULSEIT, D. - KÜHNE, G., 1963. Stilistische Mittel und Möglichkeiten der deutschen Sprache, Halle/Saale.
19. FÉNYESNÉ HENDINGER, R., 1965. Geschichtliche Angaben und volkskundliche Beobachtungen aus dem Kreis der deutschen Bevölkerung in Babarc, Komitat Baranya. /Facharbeit an der Hochschule für Lehrerbildung in Pécs/.
20. FLEISCHER, W. - MICHEL, G., 1975. Stilistik der deutschen Gegenwartssprache. Leipzig.
21. GADLER, H., 1976. Wie restringiert spricht die Unterschicht wirklich? Frankfurt am Main - Bern.
22. GLÖCKNER, K., 1913. Die Mundarten der Rhön. Fulda.
23. GULYGA, E.W. - NATHANSON, M.D., 1966. Syntax der deutschen Gegenwartssprache. Moskau - Leningrad.
24. HACK, J., Fuldaer Mundarten in Ungarn. Fuldaer Geschichtsblätter 27, S. 70-76.
25. - 1927. Traute Heimat meiner Lieben. Fulda.
26. HELBIG, G. - BUSCHA, J., 1972. Deutsche Grammatik. Leipzig.
27. HUTTERER, C.J., 1960. A Dunántúli Középhegység németisége és a magyarországi német nyelvjárás kutatás problémái /Das Deutschtum im Ungarischen Mittelgebirge und die Probleme der ungarländischen deutschen Mundartforschung/. MNy 56, S. 220-232.
28. - 1975. Die deutsche Volksgruppe in Ungarn. Beiträge zur Volkskunde der Ungarndeutschen, S. 11-36. Budapest.
29. - 1961. Hochsprache und Mundart bei den Deutschen in Ungarn. In: Grosse, R. - Hutterer, C.J., Hochsprache und Mundart in Gebieten mit fremdsprachigen Bevölkerungsteilen. Berlin.



30. HUTTERER, C.J., 1968. Sieben Thesen zur Dialektforschung. ALH 18, S. 279-286.
31. JUNG, W., 1971. Grammatik der deutschen Sprache. Leipzig.
32. KLUGE, F., 1924. Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Berlin und Leipzig.
33. KOVÁCSNÉ BOTZHEIM, I., 1978. Die Konjunktionen in der Pilisvörösvärer Mundart. /Facharbeit an der Hochschule für Lehrerbildung in Pécs/.
34. KRAUSS, F., 1940. Die Bedeutungsentfaltung des Bindewortes "dass" in der Mundart von Weillau /Siebenbürgen/. ZfMaf. 16, Heft 1, S. 146-157.
35. LABOUVIE, E., 1938. Studien zur Syntax der Mundart von Dillingen an der Saar. DDG 13.
36. LEXERS, M., 1974. Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch. Leipzig.
37. MAHR, O., 1938. Zur Geschichte des Hutzelsonntags. In: "Buchenblätter", Beilage zur "Fuldaer Zeitung" für Heimatfreunde, S. 19.
38. MANHERZ, K., 1977. Sprachgeographie und Sprachsoziologie der deutschen Mundarten in Westungarn. Budapest.
39. MÁRVÁNY, J., 1970. Zur Gliederung der deutschen Mundarten im südöstlichen Transdanubien. ALH 20, S. 183-191.
40. MOSKALSKAJA, O.I., 1969. Deutsche Sprachgeschichte. Leningrad.
41. MÜLLER, G. - FRINGS, TH., 1959. Die Entstehung der deutschen dass-Sätze. In: Berichte über die Verhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Philologisch-historische Klasse, Bd. 103, Heft 6, S. 6-53. Berlin.
42. NAUMANN, H., 1915. Kurze historische Syntax der deutschen Sprache. Strassburg.
43. NOACK, F., 1938. Die Mundart der Landschaft um Fulda. DDG 20.

44. PAUL, H., 1920. Deutsche Grammatik /Bd. IV/. Halle a. Saale.
45. PAUL, H. - GIERACH, E., 1939. Mittelhochdeutsche Grammatik. Halle/Saale.
46. PFÜTZE, M., 1963. Moderne Syntax in der Schule? Deutschunterricht 16, Heft 8/9, S. 433-458.
47. RIESEL, E., 1964. Der Stil der deutschen Alltagsrede. Moskau.
48. RUOFF, A., 1973. Grundlagen und Methoden der Untersuchung gesprochener Sprache. Tübingen.
49. SCHIEB, G., 1959. BIS. Ein kühner Versuch. PBB 81, S. 1-77.
50. SCHIEPEK, J., 1899. Der Satzbau der Egerländer Mundart. Prag.
51. SCHIRMUNSKI, V.M., 1962. Deutsche Mundartkunde. Berlin.
52. SCHMIDT, W. und Kollektiv, 1976. Geschichte der deutschen Sprache. Berlin.
53. SCHMIDT, W., 1973. Grundfragen der deutschen Grammatik. Berlin.
54. SCHULZ, D. - GRIESBACH, H., 1972. Grammatik der deutschen Sprache. München.
55. SPERSCHNEIDER, H., 1959. Studien zur Syntax der Mundarten im östlichen Thüringer Wald. Marburg.
56. SPIEWOK, W. mit Kollektiv, 1976. Wörterbuch grammatischer Termini. Greifswald.
57. STAEDLE, A., 1927. Syntax der Mundart von Stahringen. Lahr.
58. TAMSEN, M., 1963. Die Konjunktion wann. Geschichte und Stilwert. ZfdPh 82, S. 378-411.
59. UNGER, M., 1979. Beiträge zur Satzlehre der Mundart von Poróapáti. /Facharbeit an der Hochschule für Lehrerbildung in Pécs/.
60. WEISE, O., 1918. Die vergleichenden Konjunktionen in den deutschen Mundarten. ZfhMaa, S. 169-181.
61. WILD, K., 1965. Lautlehre der Babarcer Mundart /Facharbeit/.
62. WILD, K. - Metzler, R., 1978. Hoppe, hoppe Reiter /Manuskript/.

VII. A N H A N G

Lebenslauf

Ich bin am 31. Oktober 1941 in Babarc, Komitat Baranya, geboren. Mein Vater, Adam Wild, war Bauer; er ist im Januar 1943 bei Woroniesch als Soldat der II. Ungarischen Armee verschollen. Meine Mutter, Anna Wild geb. Ambach, war zur Zeit meiner Geburt Hausfrau, später arbeitete sie in der LPG von Bogádmindszent, seit zwei Jahren ist sie Rentnerin.

Die ersten sechs Jahre meiner Kindheit verbrachte ich in meinem Heimatdorf. 1947 siedelten wir mit meinen Grosseltern mütterlicherseits in das Dorf Hegyszentmárton über, wo ich auch die Grundschule besuchte.

1960 legte ich das Abitur im Pécs-er Klara-Leöwey-Gymnasium ab, und noch in demselben Jahr konnte ich mein Studium an der Attila-József-Universität in Szeged beginnen.

1965 erhielt ich dort mein Gymnasiallehrer-Diplom für die Fächer Deutsche Sprache und Literatur und Geschichte.

Von 1965 bis 1970 unterrichtete ich im Bonyháder Sándor-Petőfi-Gymnasium und absolvierte dabei die Marxistisch-Leninistische Abenduniversität /Grundfach: Geschichte der internationalen Arbeiterbewegung, Ergänzungsfächer: Politische Ökonomie und Philosophie/.

Seit 1970 wohne ich in Pécs. Hier arbeitete ich zuerst im Eta-Geisler-Schülerheim, dann im Komarov-Gymnasium.

Seit 1975 bin ich Oberassistentin an der Hochschule für Lehrerbildung, am Lehrstuhl Deutsch, wo ich Methodik, Syntax sowie Volkskunde und Siedlungsgeschichte der Ungarndeutschen unterrichte.

Schon als Student interessierte ich mich für die ungarndeutschen Mundarten, und ich schrieb meine Facharbeit über die Lautlehre der deutschen Mundart meines Heimatdorfes. Das führte mich schliesslich auch dazu, dass ich mich näher mit der Struktur der ungarndeutschen Mundart beschäftigte.

Ö N É L E T R A J Z

Babarcon /Baranya m./ születtem 1941. október 31-én. Édesapám - Wild Ádám - földműves volt; 1943. januárjában a II. Magyar Hadsereg kötelékében Voronyezs térségében eltűnt. Édesanyám - Ambach Anna - születésemkor htb. volt, később a bogádmindszenti "Uj Kalász" MgTSZ-ben dolgozott, két év óta nyugdíjas.

Gyermekkoromat 1947-ig szülőfalumban töltöttem, majd anyai nagyszüleimmel Hegyszentmártonba költöztünk. Általános iskolai tanulmányaimat itt végeztem.

1960-ban a pécsi Leőwey Klára Gimnáziumban érettségiztem, és még ebben az évben felvételt nyertem a szegedi József Attila Tudományegyetemre, ahol 1965-ben német nyelv és irodalom - történelem szakos középiskolai tanári oklevelet szereztem.

1965-től 1970-ig a bonyhádi Petőfi Sándor Gimnáziumban tanítottam, közben elvégeztem a Marxizmus-Leninizmus Esti Egyetem szakosító tanfolyamát /főszak: nemzetközi munkásmozgalom története, kiegészítő szakok: politikai gazdaságtan és filozófia/.

1970. óta Pécsen lakom. Itt először a Geisler Eta Kollégiumban, majd a Komarov Gimnáziumban tanítottam.

1975. óta adjunktusként dolgozom a pécsi Tanárképző Főiskola Német Nemzetiségi Tanszékén, ahol módszertant, mondattant, településtörténetet és néprajzot tanítok.

Már egyetemi hallgató koromban érdeklődtem a magyarországi német nyelvjárások kérdései iránt. Szakdolgozatomban szülőfalum német nyelvjárásának fonetikai leírásával foglalkoztam, jelenlegi dolgozatomban pedig e nyelvjárás kötőszóval bevezetett alárendelt mellékmondatait vizsgáltam meg néhány szempont alapján.